



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der kirchliche Aufbruch katholischer Frauen
im 19. Jahrhundert am Beispiel
neuer Kongregationen im Königreich Ungarn
von 1850 bis 1918“

verfasst von / submitted by

Isabel Wieder

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / UA 190 347 020
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt / Lehramtsstudium UF Französisch
degree programme as it appears on UF Katholische Religion
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof.

Mag. Mag. Dr. Dr. Rupert Klieber

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	7
2. Hinführung	9
2.1. Leitfragen der Arbeit	9
2.2. Methode und Aufbau der Untersuchung.....	9
2.3. Der Forschungsstand am Beispiel deutschsprachiger Regionen	11
2.4. Die staatlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen im alten Ungarn.....	22
3. Dimension der Neugründung katholischer Frauenorganisationen: ein Boom?	26
3.1. Erzdiözese Gran	28
3.2. Diözese Neusohl	29
3.3. Diözese Raab	29
3.4. Diözese Neutra	29
3.5. Diözese Fünfkirchen	30
3.6. Diözese Stuhlweißenburg	31
3.7. Diözese Steinamanger	31
3.8. Diözese Waitzen	32
3.9. Diözese Veszprim	32
3.10. Erzdiözese Kalocsa-Bacs.....	33
3.11. Diözese Csanad	33
3.12. Diözese Siebenbürgen	34
3.13. Diözese Großwardein	35
3.14. Erzdiözese Erlau	35
3.15. Diözese Kaschau	36
3.16. Diözese Rosenau	36
3.17. Diözese Szatmar	37
3.18. Diözese Zips	37

3.19. Die Territorialabtei Martinsberg.....	38
4. Etappen der Etablierung weiblicher Religiösen-Gemeinschaften: treibende Kräfte und Aufgabengebiete.....	38
4.1. Gründungen zwischen 1850 und 1874.....	55
4.2. Neue Gemeinschaften der Jahre 1875 bis 1900.....	57
4.3. Die Gründungen nach 1900.....	57
4.4. Treibende Kräfte hinter den Gründungen.....	58
4.5. Schwerpunkte und Bandbreite der zugewiesenen Aufgaben.....	59
4.6. Regionale Konzentrationen und Lücken der Gründungen.....	63
5. Haupttypen ungarischer Frauenklöster und -kongregationen und ihre Tätigkeitsfelder	64
5.1. Frauenklöster der alten Orden.....	64
5.2. Ungarische Zweige auswärtiger Gemeinschaften.....	65
5.3. Genuin ungarische Gründungen?.....	66
5.4. Exemplarische Tiefenschau: die ungarischen Häuser der Töchter der göttlichen Liebe.....	68
6. Parallelen und Unterschiede der ungarischen weiblichen Ordensszene zum deutschsprachigen Raum.....	71
7. Ein Boom an Frauenorden in Ungarn? Ergebnisse der Studie.....	76
8. Anhang.....	80
9. Graphikverzeichnis	81
10. Bibliographie.....	82
10.1. Quellen	82
10.2. Sekundärliteratur.....	83
11. Abstract.....	91

1. Vorwort

Aufgrund meines Interesses für Religion und Geschichte habe ich mich dazu entschieden, die Abschlussarbeit meines Studiums im Bereich Kirchengeschichte zu verfassen. Meine eigene Herkunft hat ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Wahl meines Themas gespielt. Ich komme aus dem Burgenland, das im behandelten Zeitraum noch zu Ungarn gehörte und somit ebenfalls Gegenstand meiner Untersuchungen war.

Ich möchte an dieser Stelle allen Personen danken, die mich beim Schreiben dieser Diplomarbeit unterstützt haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn ao. Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Dr. Rupert Klieber bedanken, der diese Diplomarbeit betreut hat. Er war mir in allen Bereichen eine große Hilfe. Besonders dankbar bin ich für die Zurverfügungstellung des von ihm herausgegebenen Bischoflexikons, welches er mir bereits vor dessen Erscheinen zukommen ließ. Ohne diese Grundlage hätte meine Arbeit in dieser Form nicht entstehen können.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Karl und Marlies Ecker, die mir dieses Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht haben und mir immer zur Seite gestanden sind.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinem Ehemann, Stefan Wieder, bedanken, der mich während des Schreibprozesses stets entlastet hat und mir eine große Stütze war.

Abschließend gilt mein Dank auch meinem Onkel, Rupert Petsovits, der diese Arbeit Korrektur gelesen hat.

2. Hinführung

2.1. Leitfragen der Arbeit

In meiner Diplomarbeit befasste ich mich mit den Frauenorden und -kongregationen im Königreich Ungarn zwischen 1850 und 1918. Aus der Literatur ist bekannt, dass es im ausgehenden 19. Jahrhundert in weiten Teilen der katholischen Welt einen Boom an Neugründungen von Frauenkongregationen gegeben hat. Die Hauptfrage meiner Diplomarbeit ist daher, ob und in welcher Weise dies auch auf das Königreich Ungarn zutraf. Als Zeitraum wurde das „lange“ 19. Jahrhundert gewählt. Dies meint also nicht nur die 100 Jahre zwischen 1800 und 1900, sondern bezieht auch Schlüsselereignisse, wie die Französische Revolution davor und den 1. Weltkrieg danach, mit ein.¹ Da die von mir untersuchten Vorgänge fast ausschließlich erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnen, wurde der exakte Zeitraum von 1850 bis 1918 gewählt.

2.2. Methode und Aufbau der Untersuchung

Im Eingangskapitel werde ich einleitend den Ansatz meiner Arbeit näher erläutern. Ferner wird es sich den historischen Rahmenbedingungen im Königreich Ungarn widmen. Parallel dazu gilt es, die internationale Literatur zum gesteigerten Frauen-Engagement unter konfessionellen Vorzeichen im 19. Jahrhundert auszuwerten.

Das erste Kapitel im Hauptteil der Arbeit wird vor allem klären, inwieweit es einen Boom dieser Art im Königreich Ungarn überhaupt gegeben hat. Eine wertvolle Hilfe dabei ist das im Erscheinen begriffene Bischofslexikon über *Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918* von Rupert Klieber, dessen erster Band sich Ungarn widmet und dessen druckfertiges Manuskript mir freundlicherweise bereits zur Verfügung gestellt wurde. Eine weitere hilfreiche Quelle dafür sind die Schematismen der jeweiligen Diözesen. Zudem soll in diesem Kapitel erläutert werden, ob der Boom tatsächlich nur die weiblichen Religiösen betraf, oder ob auch die männlichen Ordensleute einen entsprechenden Zuwachs zu verzeichnen hatten.

¹ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S. 37.

Das nächste Kapitel soll nun klären, wann ein entsprechendes Engagement einsetzte, ob Phasen dafür feststellbar sind und wer die treibenden Kräfte hinter den Gründungen gewesen sind. Ein weiterer Schritt soll die Schwerpunkte sowie die Bandbreite der Aufgabenbereiche, in denen die Ordensfrauen tätig waren, darstellen und schließlich klären, welche Regionen der Boom primär erfasst hat.

Ein weiteres Kapitel der Arbeit widmet sich exemplarisch einzelnen neugegründeten oder neu angesiedelten Frauen-Kongregationen. Dabei ist unter anderem zu analysieren, auf wessen Initiative Neuansiedlungen erfolgten, ob es sich dabei um ungarische Neugründungen handelte oder um Einladungen an Kongregationen von außerhalb des Königreiches (andere Länder der Monarchie, Deutsches Reich, andere Länder) handelte bzw. was erkennbare Ursachen für solche Einladungen waren. Auch der Charakter der Gemeinschaften wird näher betrachtet werden. Erfasste der Boom auch traditionelle aktive wie kontemplative Orden (z.B. Ursulinen, Dominikanerinnen) oder handelte es sich überwiegend um Kongregationen neuer Art? In einem weiteren Schritt werden auch die Aufgabenbereiche untersucht, denen sich die Kongregationen gewidmet haben. Anhand von einem konkreten Beispiel werden schließlich solche wichtigen Wirkfelder eingehender betrachtet werden, um die reale Bedeutung der neuen weiblichen Religiösen-Gemeinschaften für die Gesellschaft des Landes beurteilen zu können. Hierfür wird als Beispiel für eine eigen-initiativ, nach Ungarn zuziehende Kongregation neuer Art die Gesellschaft/Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe herangezogen, die 1868 in Wien gegründet wurde und bald auch in Ungarn tätig war.

Um die Ergebnisse für Ungarn besser einordnen zu können, wird in einem eigenen vorletzten Kapitel die ungarische Situation mit jener im deutschsprachigen Teil der westlichen Reichshälfte der Monarchie (sog. Alpenländer bzw. Kirchenprovinzen Salzburg und Wien) verglichen, wobei auch Erklärungen für etwaige Unterschiede beschrieben werden sollen. Für diesen Vergleich werden Studien von Adele Haszprunar, die sich vor allem mit Wien beschäftigt, sowie von Franziska Rücker an, die einen Vergleich der Erzdiözesen Wien und Salzburg vornimmt, herangezogen. Ein Ergebniskapitel soll als Ertrag der Arbeit die wichtigsten Ergebnisse benennen und abschließend interpretieren, wie relevant die neu gegründeten Niederlassungen von weiblichen Religiösen für Ungarn geworden sind, vor allem für die damals besonders aktuellen Sozialbereiche von Schulwesen und Krankenpflege.

2.3. Der Forschungsstand am Beispiel deutschsprachiger Regionen

In diesem Kapitel der Arbeit wird die internationale Literatur zum gesteigerten Frauen-Engagement unter konfessionellen Vorzeichen im 19. Jahrhundert ausgewertet.

Es ist von großer Bedeutung vorab darauf hinzuweisen, dass sich dieses nicht auf alle Sparten des Ordenswesens bezogen hat. Männliche Orden konnten zwar ebenfalls einen Anstieg verzeichnen, jedoch in weit geringerem Ausmaß, als dies bei den Frauen der Fall war. Dennoch wird in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung meist nur von einem „Ordensfrühling“ gesprochen. Dadurch rückt allerdings in den Hintergrund, dass es vorwiegend die Frauen waren, bei denen ein eklatanter Anstieg zu verzeichnen war.² Des Weiteren ist hierbei zu erwähnen, dass es sich meist nicht um alte Orden, sondern um neu gegründete Kongregationen handelte. Frauenkongregationen unterscheiden sich von Frauenorden dadurch, dass die Klausurvorschriften nicht so streng waren und deshalb das praktische Arbeiten in den Vordergrund der Tätigkeitsbereiche der Frauen gerückt werden konnte. Auch in der Organisation unterscheiden sich die neuen religiösen Frauengemeinschaften von den althergebrachten Orden. Während Letztere jeweils eigenständige Standorte mit eigener Verwaltung waren, erfolgte die Verwaltung der Kongregationen durch ein Generalmutterhaus mit einer Generaloberin an der Spitze. Von dort aus wurden alle Entscheidungen getroffen, die Finanzen verwaltet und Schwestern ausgebildet, um wiederum neue Niederlassungen in anderen Regionen und Ländern eröffnen zu können.³ Die Entwicklung betraf also nahezu alle Länder Europas mit katholischer Bevölkerung. Die Ausweitung ihrer Niederlassungen beschränkte sich allerdings oft nicht nur auf Europa. Die Frauenkongregationen etablierten sich bald auch in den Vereinigten Staaten, in Südamerika, in Asien und den Kolonien der europäischen Länder.⁴

Um den Anstieg der weiblichen Frauenkongregationen im richtigen Licht zu sehen, ist es wichtig sich vor Augen zu führen, dass der Boom in diesem Ausmaß erfolgen konnte, weil durch Säkularisierungstendenzen zuvor ein Gutteil der bestehenden Ordenskultur ausgemerzt wurde. Dieses Phänomen konnte man in nahezu allen Ländern beobachten,

² Vgl. Meiwes, Arbeiterinnen des Herrn, 10.

³ Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 116.

⁴ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 164-165.

wie z.B. die Französische Revolution, die Aufklärung und den Josephinismus im Habsburgerreich. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte wieder eine gegenläufige Bewegung festgestellt werden. Es begann zunächst in Frankreich und Belgien, breitete sich dann aber auch auf die anderen europäischen Länder aus. Ein wichtiger Faktor für diese Neugründungen war die soziale Frage, die sich beim Übergang vom vorindustriellen zum industriellen Zeitalter vermehrt zu stellen begann. Die einzelnen Frauenkongregationen betätigten sich in verschiedenen, selbst gewählten Arbeitsfeldern. So engagierten sie sich in der Krankenpflege und in der Mädchenbildung, betreuten Erziehungsanstalten und kümmerten sich um Arme. Die Schwestern waren bald unentbehrlich für die Gesellschaft geworden und die Nachfrage stieg stetig an. Zusätzlich zu den Aufgaben im sozialen Bereich, kümmerten sich die Schwestern auch um die geistlichen Bedürfnisse ihrer Schützlinge. Sie übernahmen somit auch eine enorm wichtige Rolle in der pastoralen Arbeit und fungierten zusätzlich zu den Priestern also Seelsorgerinnen. Dadurch leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung der Beziehung zwischen katholischer Kirche und ihren Gläubigen.⁵

Die neu entstehenden Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert waren aber nicht die ersten religiösen Frauengemeinschaften, die auf sozialkaritative Tätigkeiten und nicht auf die Klausur ausgerichtet waren. Schon im 12. Jahrhundert sind die ersten entstanden. Durch die Schaffung des Dritten Ordens bei den Bettelmönchen, der vorerst auf Laien ausgerichtet war, schuf die Grundlage für die neuen Frauenorden, die ihr Hauptaugenmerk von der Kontemplation auf die praktischen Tätigkeitsfelder verlagerten. Solche Frauengemeinschaften sind auch im 16. und 17. Jahrhundert gegründet worden. Zu ihnen zählten zum Beispiel die Ursulinen, die Salesianerinnen und die Englischen Fräulein. Doch sie alle wurden wieder in kontemplative Orden umgewandelt, um nicht aufgelöst zu werden, denn damals konnte sich diese neue Form der religiösen Gemeinschaft noch nicht durchsetzen und wenig bis kaum Anerkennung bei der kirchlichen Obrigkeit. Im 19. Jahrhundert war die Notwendigkeit für solche Frauenkongregationen jedoch gegeben. Sie waren die Hauptakteure, was die sozialkaritativen Belange der katholischen Kirche betraf.⁶

⁵ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 165.

⁶ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S. 90-93.

Die offizielle Anerkennung dieser neuen Frauenkongregationen erfolgte erst durch Papst Benedikt XIV. In der Konstitution *Quamvis justo* 1749 erklärte er ordensähnliche Zusammenschlüsse ohne feierliches Gelübde und Klausur für zulässig. Diese neuen Gemeinschaften wurden als Kongregationen oder Genossenschaften bezeichnet und auch von Papst Gregor XVI. im Jahr 1834 anerkannt. Er ermutigte die Menschen sogar zur Gründung solcher Gemeinschaften.⁷

Obwohl die Kongregationen bzw. Genossenschaften nun offiziell erlaubt waren, so war die Wertschätzung und Anerkennung ihres aufopfernden Tuns noch lange nicht gegeben. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Kongregationen nicht mehr bloß geduldet. Mit der apostolischen Konstitution von Leo XIII. sowie dem CIC von 1917 erfolgte eine Aufwertung des Status der Mitglieder von Frauenkongregationen, durch die sie eine Gleichstellung mit den Mitgliedern der Frauenorden erreichen konnten.⁸

Preußen

Eine detaillierte Darstellung der Situation in Preußen liefert Relinde Meiwes. Besonders in den 1850er und 1860er Jahren kam es dort zu vielen Neugründungen. Es waren bis 1872 23 neue Frauenkongregationen gegründet worden. Hierzu kamen noch 11 Niederlassungen von Kongregationen, die ihren Sitz im Ausland hatten. Auch hier ist festzustellen, dass die traditionellen Frauenorden von dem Gründungsboom nicht betroffen waren. Nur eine geringe Anzahl hatte es geschafft die Zeit der Säkularisierung zu überdauern. Eine Ausnahme bildeten nur die Schulorden, die aufgrund ihrer Tätigkeit weiterhin bestehen bleiben durften. Es gab zwar auch ein katholisches Männergenossenschaftswesen, das jedoch nicht annähernd ein ähnlich großes Wachstum verzeichnen konnte. Die Wichtigkeit einer geschlechterspezifischen Differenzierung wird durch die folgenden Zahlen deutlich herausgestellt. 1855 gab es in Preußen in den religiösen Genossenschaften eine Anzahl von 397 Männern und 579 Frauen zu verzeichnen. Dagegen gab es 17 Jahre später, im Jahr 1872 in den Orden und Kongregationen bereits 8.011 Frauen, jedoch nur 1.037 Männer. Es ist also sehr wohl ein allgemeiner Anstieg bei Frauen und auch Männern sichtbar. Bei den Frauen ist er jedoch deutlich größer. In Preußen wurden diese Entwicklungen dann durch den Kulturkampf

⁷ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, S. 97.

⁸ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, S.102-103.

unterbrochen, der durch das Klostersgesetz von 1875 alle Gemeinschaften auflöste, die nicht in der Krankenpflege tätig waren. Dadurch mussten einige Kongregationen vorübergehend ins benachbarte Ausland abwandern. Nach Beendigung des Konflikts zwischen Preußen und der katholischen Kirche im Jahr 1886 setzte sich der Trend der religiösen Frauengemeinschaft allerdings wieder fort. So kommt es im Jahr 1918 zu der beeindruckenden Zahl von 36.000 Frauen, die Mitglieder in religiösen Genossenschaften waren. Im Vergleich dazu fällt die Bilanz bei den männlichen Genossenschaften enttäuschend aus. Es waren hier nämlich nur 4.700 Mitglieder.⁹ Relinde Meiwes vertritt den Standpunkt, dass der von ihr aufgezeigte Boom, durch drei Faktoren ausgelöst wurde. Zum einen gewann im 19. Jahrhundert das religiöse Leben von Neuem an Bedeutung, zum anderen war sowohl der sozialen Frage als auch der Frauenfrage immer größere Relevanz beizumessen. Durch das Leben in Frauenkongregationen war es den Mitgliedern möglich ihre Existenz zu sichern, ohne dabei auf die Familie angewiesen zu sein. Außerdem konnten sie einen Beruf ausüben, was zu dieser Zeit für Frauen keineswegs selbstverständlich war.¹⁰

Die Krankenpflege ist ein Arbeitsfeld der Frauenkongregationen, dem ganz besonderes Augenmerk zu schenken ist. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Krankenpflege noch weitestgehend Sache der Familie. Doch durch die sich radikal verändernden Bedingungen, wie die Migration in die Städte, wurde der Ausbau der stationären Krankenpflege zunehmend notwendig. Zehn der 23 Neugründungen in Preußen widmeten sich aus diesem Grund hauptsächlich der Krankenpflege. Das Engagement der religiösen Frauengenossenschaften war so groß, dass die Krankenpflege im 19. Jahrhundert zum größten Teil von ihnen übernommen wurde. Das ging sogar soweit, dass einige städtische Institutionen, wie Kranken- und Armenhäuser, vertrauensvoll in die Hände der Kongregationen gegeben wurden. So übernahmen z.B. die Armen Schwestern des heiligen Franziskus aus Aachen, die Clemensschwestern in Münster sowie die Grauen Schwestern in Schlesien die Leitung eines städtischen Krankenhauses. Des Weiteren zeichnet sich die Bedeutung der Frauenkongregationen für die Krankenpflege auch in der Ausbildung von neuem Pflegepersonal ab. In Preußen, wo die Katholiken nur ein Drittel der Bevölkerung ausmachten, wurden im Jahr 1885 bereits 58 Prozent aller

⁹ Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 118-119.

¹⁰ Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 120.

Krankenpflegerinnen von den Kongregationen ausgebildet. Eine gegenläufige Tendenz, hin zu einer Säkularisierung des Krankenpflegeberufs, wurde erst ab der Jahrhundertwende erkennbar.¹¹

In Anlehnung an diese Thematik, stellt sich nun die Frage, ob man tatsächlich von einer Feminisierung des kirchlichen Personals sprechen kann, wie dies in vielen literarischen Werken der Fall ist. Sehr anschaulich lässt sich dies anhand eines Vergleichs der Zahlen von kirchlichem Personal und katholischen Gläubigen darstellen. Im Erzbistum Köln war um 1850 ein Priester verantwortlich für 802 Gläubige, dagegen kamen auf eine Schwester noch mehr als 4.800 Gläubige. Betrachtet man die Situation zwanzig Jahre später erneut, so ist festzustellen, dass auf einen Priester nun bereits 1.200 Gläubige kommen, während sich bei den Schwestern, mit 750 Gläubigen pro Schwester, bereits eine Verbesserung des Verhältnisses abzeichnete. Die vorliegenden Zahlen aus dem Jahr 1908 bekräftigen wiederum die These der Feminisierung des kirchlichen Personals, mit mehr als 1.400 Gläubigen pro Priester und nur noch 420 Gläubigen pro Schwester. Diese Entwicklung ist allerdings nicht nur im Erzbistum Köln, sondern auch in anderen Diözesen, klar feststellbar. In Bayern waren im Jahr 1906 bereits 62,3 Prozent des kirchlichen Personals weiblich. In Preußen lag der Prozentsatz sogar bei erstaunlichen 64,5 Prozent. Aus diesen Zahlen ist also klar zu erkennen, welche bedeutende Rolle die Frauen im 19. Jahrhundert in der katholischen Kirche spielten. Sie nahmen Einfluss auf die Gläubigen und unterstützten sie in Krankheit und anderen schwierigen Lebenssituationen. Auch für die Ausbildung, besonders die der Mädchen, waren die neuen Frauenkongregationen von enormer Wichtigkeit.¹² So beschreibt Relinde Meiwes das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und ihren Gläubigen im 19. Jahrhundert wie folgt:

*Die Feminisierung des kirchlichen Personals verschaffte den Schwestern eine öffentliche Präsenz, die katholische Kirche trat den Gläubigen weiblich entgegen.*¹³

Österreich

Michaela Sohn-Kronthaler schreibt ihrerseits über die Situation der Frauenkongregationen in Österreich. Im Erzbistum Wien sind ähnliche Ergebnisse

¹¹ Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 120-122.

¹² Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 130-132.

¹³ Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 132.

nachzuweisen, wie in Preußen und Bayern. Im Jahr 1848 gab es dort vier Männerstifte. Dazu kamen 27 Niederlassungen männlicher Orden. Insgesamt kommt man zu einer Zahl von 734 männlichen Ordensangehörigen im Erzbistum Wien. Im Vergleich dazu gab es nur fünf Frauenorden, die insgesamt 354 Mitglieder vorweisen konnten. 50 Jahre später ist zwar auch bei den männlichen Orden ein Anstieg zu verzeichnen, zieht man jedoch den Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Orden bzw. Kongregationen, so kann man deutlich erkennen, welch unterschiedlich große Entwicklungssprünge die beiden gemacht haben. Die Mitgliederzahl bei den Männerorden hatte sich auf 1.461 verdoppelt. Bei den Frauen konnte allerdings eine Verzehnfachung auf 3.570 Mitglieder in Orden und Kongregationen festgestellt werden. Diese Mitglieder teilten sich auf 26 Frauenorden und -kongregationen mit 178 Häusern auf. Der prozentuale Anstieg der weiblichen Ordensangehörigen ist von 32,6 Prozent im Jahr 1848 auf erstaunliche 71 Prozent im Jahr 1900 angestiegen.¹⁴

Von großer Bedeutung ist es auch die Vorgänge im Hintergrund genauer zu betrachten, durch die es erst zu der dargestellten Entwicklung gekommen ist. Die Dissertation von Adele Haszprunar liefert hierfür wertvolle und ins Detail gehende Informationen. Der soziale Umbruch wird als eine der Hauptursachen für den Boom der Frauenkongregationen genannt. Hierdurch erfolgte eine Abwanderung in die Städte, was in weiterer Folge eine Massenarmut auslöste, die als „Pauperismus“ bezeichnet wurde. Die öffentlichen Einrichtungen waren allerdings nicht im Stande mit den Herausforderungen, die diese Entwicklungen hervorriefen, entsprechend umzugehen.¹⁵

An der Lösung der Sozialen Frage scheiterten aber nicht nur öffentliche Einrichtungen. Auch Familie, Kirche, Gemeinde sowie vereinzelte Unternehmer konnten den gewaltigen Problemen nicht Herr werden, obwohl bereits ab den 1840er Jahren nach Ursachen und möglichen Lösungen gesucht wurde. In diesem Kontext ist natürlich besonders relevant, welchen Zugang die Kirche zu den Problemen hatte, die die sozialen Umbrüche mit sich brachten und welche Konsequenzen sie daraus für ihr Handeln zogen. Anfangs erschöpfte sich die kirchliche Mithilfe zur Verbesserung der Situation von Arbeitern und Armen in

¹⁴ Vgl. Sohn-Kronthaler, Frauen in Orden und Kongregationen, 97.

¹⁵ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S. 39-41.

dem Angebot von karitativen Hilfeleistungen. Die soziale Situation und Hierarchie wurden aber weitestgehend nicht in Frage gestellt.¹⁶

Dazu kommt noch, dass die Kirche Österreichs nach den Restriktionen des Josephinismus nun vorwiegend die Befehle des Kaisers ausführte und wenig eigene Initiativen setzen konnte. Dies ist einer der Gründe weshalb der katholischen Kirche bzw. dem Christentum heute oft zur Last gelegt wird, in Bezug auf die sozialen Bedürfnisse der notleidenden Bevölkerung des 19. Jahrhunderts, gescheitert zu sein. Doch lässt dieser Vorwurf die vielen kirchlichen karitativen Werke außer Acht, die es im 19. Jahrhundert gegeben hat. So bestätigt sich hier, dass die Frauenkongregationen einen Großteil dieser karitativen Hilfeleistungen getragen und in die Tat umgesetzt haben.¹⁷

Gründe für eine Ansiedelung von besonders vielen Orden und Frauenkongregationen in Wien, lassen sich wie folgt begründen. Einerseits hatte man in einer großen Stadt wie Wien einen beträchtlichen Bedarf an sozialkaritativen Leistungen, andererseits erhofften sich die Schwestern hier ihre Kongregation besser ausbauen zu können. Die Kongregationen kamen oft nach Wien, weil Angehörige des Kaiserhauses und des Adels in anderen Gebieten bereits Erfahrungen mit der qualitativen Arbeit der Schwestern gemacht hatten und diese nun auch in Wien in der Krankenpflege oder der Erziehung einsetzen wollten. Des Weiteren gab es Protektoren von Vereinen, die die Schwestern aus eben diesen Gründen auch für ihre Einrichtungen verpflichten wollten. Auch Bischöfe traten häufig als Initiatoren auf, sei es aus sozialen oder aus kirchenpolitischen Gründen. Zu guter Letzt darf aber auch die Eigeninitiative gewisser engagierter Frauen und Männer nicht außer Acht gelassen werden, die aufgrund ihrer Überzeugung bei der Bewältigung der sozialen Probleme ihren Beitrag leisten wollten.¹⁸

An dieser Stelle sollen noch ein paar Frauenkongregationen exemplarisch angeführt werden, die sich im 19. Jahrhundert in Wien niedergelassen haben bzw. gegründet worden waren. Der erste Orden waren die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul, die im Jahr 1832 nach Wien gekommen sind. Später kamen die Schwestern vom Göttlichen Erlöser, die Schwestern vom armen Kinde Jesu sowie die Kongregation

¹⁶ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S.43-47.

¹⁷ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S. 47-50.

¹⁸ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, S. 116-117.

der Töchter der göttlichen Liebe hinzu, die 1868 in Wien gegründet wurde.¹⁹ Innerhalb von einigen Jahrzehnten wurden auch Niederlassungen der Schwestern der göttlichen Liebe in anderen Ländern des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches gegründet. Die Tätigkeitsfelder der Kongregation erstreckten sich von Grund- und Fortbildungskursen für junge Frauen, über kostenlose Verpflegung und Unterkunft für Arbeitslose oder Arbeitssuchende, bis hin zur Aufnahme von Waisenkindern.²⁰ Eine genauere Auseinandersetzung mit den einzelnen Orden und Kongregationen, die im 19. Jahrhundert in Wien ansässig waren, wird in einem eigenen Kapitel der Arbeit, in einem Vergleich mit Ungarn noch genauer betrachtet.

Bistum Seckau

Was die Diözese Seckau sowie die damals mitverwaltete Diözese Leoben betrifft, so sind im Jahr 1848 insgesamt 704 Ordensleute in den beiden Diözesen ansässig gewesen. Diese Gesamtzahl teilt sich auf 210 Ordensfrauen sowie 494 Ordensmänner auf. Prozentual gesehen entfallen also auf die weiblichen Ordensmitglieder magere 29,8 Prozent, während die männlichen Ordensmitglieder 70,2 Prozent stellten. Betrachtet man die Lage im Jahr 1900 erneut, so lässt sich auch in den Diözesen Seckau und Leoben der Anstieg der Frauenkongregationen belegen. Es waren insgesamt 2.309 Ordensleute. Doch die geschlechterspezifische Differenzierung führt einem hier vor Augen, dass das Wachstum bei weiblichen und männlichen Orden nicht in gleichem Maße stattgefunden hatte. Die Frauen kamen im Jahr 1900 mit 1.229 Mitglieder nämlich bereits auf 53,2 Prozent. Bei den Ordensmännern gab es zwar ebenfalls einen Anstieg der Mitgliederzahl, doch kamen sie mit 1.080 Männern nur noch auf einen Prozentsatz von 46,8 Prozent. Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Tatsache, dass im Jahr 1848 die im Bistum Seckau ansässigen Ordensfrauen nur in der Stadt Graz tätig waren. 50 Jahre später dagegen waren sie auch in den ländlichen Regionen vertreten. 53 Niederlassungen außerhalb von Graz konnten im Jahr 1900 bereits verzeichnet werden. Auffällig ist auch, dass von den neun Frauenkongregationen nur zwei, nämlich die Ursulinen und die Elisabethinen, bereits vor dem 19. Jahrhundert hier tätig waren. Die anderen waren, mit Ausnahme der

¹⁹ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, S. 118-119.

²⁰ Vgl. Sohn-Kronthaler, *Frauen in Orden und Kongregationen*, 97-98.

Karmelitinnen, Neugründungen. Drei von ihnen wurden sogar von Steirerinnen gegründet.²¹

Die Grazer Schulschwestern, die Vorauer Schwestern sowie die Krankenjungfrauen, im heutigen Slowenien. Letztere nennen sich heute Gesellschaft von Marienschwestern der Wundertätigen Medaille.²²

Schweiz

Wirft man einen Blick auf die Lage der Frauenkongregationen in der Schweiz, so ist festzustellen, dass auch hier ein Anstieg zu verzeichnen ist. Es gilt allerdings zu beachten, dass sich diese Entwicklung nur auf die katholischen Kantone bezog. Hier begannen folgende Frauenkongregationen ihr Wirken: Die Genossenschaft armer Mägde bei St. Jost zu Baldegg, die Schwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen und die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, die aufgrund ihres Standortes auch als Ingenbohrer Schwestern genannt wurden.²³

Die Mitgliedschaft in den neugegründeten Frauenkongregationen war also in ganz Europa sehr attraktiv für Frauen geworden. Sie erhielten die Möglichkeit religiöse, berufliche und soziale Ambitionen miteinander zu verbinden und einen, in der Gesellschaft angesehenen Beruf auszuüben. Ein weiterer Beweggrund für den Eintritt in solch eine neue Art von religiösem Zusammenleben war, dass von den Familien der Frauen meist keine Mitgift oder Stiftung erforderlich war. Das Leben als Teil einer solchen Gemeinschaft war also nicht nur sozial höher gestellten Frauen möglich, sondern eröffnete neu Möglichkeiten für alle sozialen Schichten. Die notwendigen Mittel, die zur Erhaltung und Expansion der neuen Kongregationen erforderlich waren, wurden meist von Förderern und Gönnern unter Geistlichen und in der bischöflichen Hierarchie sowie in Bürgertum und Adel zur Verfügung gestellt.²⁴

²¹ Vgl. Sohn-Kronthaler, „Feminisierung in Religion“ im 19. Jahrhundert, S. 49-51.

²² Vgl. Sohn-Kronthaler, Frauen in Orden und Kongregationen, 98.

²³ Vgl. Sohn-Kronthaler, Frauen in Orden und Kongregationen, 98-99.

²⁴ Vgl. Sohn-Kronthaler, Frauen in Orden und Kongregationen, 101-102.

Die rasante Entwicklung der neuen Frauenkongregationen dauerte auch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch an und wurde erst durch die nationalsozialistische Herrschaft allmählich wieder beendet.²⁵

Franziskanische Frauenkongregationen

Auch bei Frauenkongregationen, die sich am Vorbild des hl. Franziskus von Assisi orientierten, konnte im 19. Jahrhundert sowie in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhundert ein enormer Anstieg nachgewiesen werden. Das Unterscheidungsmerkmal franziskanischer Frauenkongregationen lässt sich wie folgt beschreiben:

*[...], dass sich jene ganz bewusst nach dem hl. Franziskus von Assisi ausrichteten und ihm eine besondere Verehrung erwiesen. Sie stellten sich in die mit seinem Namen verbundene Richtung religiösen Lebens seit dem Mittelalter und versuchten besonders, das franziskanische Armutsgebot unter den Bedingungen ihrer Zeit zu interpretieren und umzusetzen.*²⁶

Nimmt man die franziskanischen Neugründungen in den Blick, so zeigt sich auch hier deutlich, dass es zum größten Teil Frauenkongregationen waren, die hier neu entstanden sind. Zu Beginn des 20. Jahrhundert waren 94 Prozent der franziskanischen Kongregationen weiblich. Es kamen somit nur 6 Prozent auf männliche Kongregationen des Dritten Ordens. In Mitgliederzahlen gesehen, handelt es sich um eine erstaunliche Anzahl von 80.000 weiblichen Mitglieder, dagegen kamen die männlichen Kongregationen nur auf eine Zahl von 1.600 Mitgliedern. Die meisten von ihnen sind im Laufe des 19. Jahrhundert entstanden.²⁷

Für die Region Preußen stehen dank der Untersuchung von Relinde Meiwes genaue Zahlen zur Verfügung. So waren in den Jahren 1872/73 17 franziskanische Frauengemeinschaften in Preußen ansässig. Die Klarissen-Coletinnen waren von allen die einzigen, die kontemplativ ausgerichtet waren. Die 16 anderen Gemeinschaften widmeten sich alle sozial-caritativen Tätigkeiten. Die franziskanischen Frauengemeinschaften machten in Preußen sogar ein Viertel aller Ordensfrauen und

²⁵ Vgl. Sohn-Kronthaler, Frauen in Orden und Kongregationen, 102-104.

²⁶ Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 183.

²⁷ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 165-166.

Schwestern aus. Bis 1918 verfünffachte sich die Anzahl der Mitglieder sogar. Dadurch kristallisiert sich heraus, wie eklatant das Wachstum der franziskanischen Frauengemeinschaften war. Leider gibt es für andere Regionen derzeit noch keine Forschung. Es können also keine Vergleichswerte herangezogen werden, um das Ergebnis aussagekräftiger zu machen. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass ähnliche Entwicklungen auch in anderen Ländern feststellbar wären.²⁸

Die Gründung der Frauenkongregationen erfolgte oft durch bemerkenswerte Frauengestalten. Einige von ihnen sollen hier exemplarisch erwähnt werden. Franziska Lampel gründete die Grazer Schulschwestern. Die Tätigkeitsfelder dieser neugegründeten Kongregationen reichten von Unterricht und Erziehung von Mädchen bis hin zur Lehrerinnenbildung. Die Armen Schwestern des Hl. Franziskus wurden von Franziska Schervier und drei ihrer Gefährtinnen gegründet. Sie legten ihr Augenmerk zunächst auf die Betreuung und Pflege von Armen und Kranken, erweiterten ihre Aufgabengebiete aber bald auch auf Verwundetenpflege während der Kriege und Betreuung von Prostituierten in Besserungsanstalten. Die Schulschwestern vom Dritten Orden des Hl. Franziskus (Erdberger Schulschwestern) wurden von Maria Theresia Zechner in Hallein gegründet. Der Wiener Zweig jedoch entstand durch Oberin Xaveria Lienbacher im Auftrag von Kaiserin Carolina Augusta. Das Hauptanliegen dieser Abspaltung war die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern.

Bei anderen Kongregationen erfolgte die Gründung in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Klerus. Ein Beispiel hierfür wären die Baldegger Schwestern, die von Kaplan Josef Leonz Blum gegründet wurden.²⁹ Dennoch lassen sich die meisten Neugründungen auf starke Frauenpersönlichkeiten zurückführen. Es kam auch vor, dass die Gründerinnen von Bekannten, wie Bischöfen oder Priestern dazu angehalten wurden eine Kongregation zu gründen. Auffällig ist, dass viele Frauen, die später eine eigene Kongregation gründeten, vorher bereits Teil eines bestehenden Ordens oder einer bestehenden Kongregation waren. Da ihnen aber die bestehenden Klausurvorschriften in den Orden nicht die Möglichkeit gaben sich auch praktisch für die Menschen einzusetzen, suchten sie durch die Gründung einer Kongregation einen neuen Weg, das religiöse Leben auch mit

²⁸ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 166-167.

²⁹ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 174.

sozialkaritativen Tätigkeiten zu verbinden. Andere spalteten sich mit ihrer eigenen Kongregation von einer schon Bestehenden ab, was oft ein schwieriger Prozess war und auch interne Konflikte mit sich brachte. Die Gründerinnen der neuen Frauenkongregationen entstammten meist dem Bürgertum. Das lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zurückführen, dass diese sich das Leben des Hl. Franz von Assisi zum Vorbild nahmen und ihrem wohlhabenden Leben den Rücken kehrten, um es in den Dienst der Armen und Kranken zu stellen.³⁰

2.4. Die staatlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen im alten Ungarn

In diesem Kapitel der Arbeit wird die politische bzw. kirchenpolitische Situation im Königreich Ungarn erläutert, die im 19. Jahrhundert vorherrschend war und welche maßgebenden Einfluss auf die Entwicklungen genommen hat, mit denen sich diese Arbeit befasst.

Seit dem Jahr 1825 war der Liberalismus im Königreich Ungarn, wie in so vielen europäischen Länder, auf dem Vormarsch. Die Tendenzen waren jedoch überwiegend radikal und so forderten seine Anhänger seit 1843 die Abschaffung der Privilegien der katholischen Kirche und somit die volle Gleichstellung aller Religionen. Im Jahr 1848 begann dann die Revolution in Wien und in Budapest. Dadurch kam es dazu, dass die königliche Exekutive nun auch in kirchlichen Belangen die Entscheidungen traf.³¹ Aufgrund dieser Entwicklungen wurde in einem Gesetzesartikel von 1847/48 die Gleichheit aller Religionen beschlossen. Die katholische Kirche verlor also ihren Status als Staatsreligion und alle christlichen Konfessionen waren ab diesem Zeitpunkt gleichgestellt. Die neuen Gesetze bezogen sich allerdings nicht auf die anderen Religionen, wie zum Beispiel das Judentum, das ebenfalls auf ungarischem Gebiet verbreitet war.³²

Wirft man jedoch einen Blick auf die Lage innerhalb der katholischen Kirche so wird klar, dass das revolutionäre Denken auch vor dem Klerus nicht Halt machte. Viele

³⁰ Vgl. Sohn-Kronthaler, Franziskanische Frauenkongregationen, 179-180.

³¹ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 180-181.

³² Vgl. Csáky, Die römisch-katholische Kirche in Ungarn, 254.

verlangten eine Reform der Kirche, einige sogar die Abschaffung des Zölibates. Weitere konfliktreiche Themen waren die Einführung der Landessprache in der Liturgie, die Übertragung des kirchlichen Vermögens in staatlichen Besitz sowie die Bezahlung des Klerus auf Kosten des Staates. Obendrein wurde auch die Aufhebung der Männer- und Frauenorden gefordert. Beim Versuch gegen diese radikalen Tendenzen in den eigenen Reihen vorzugehen, zogen die Bischöfe sich überdies noch das Misstrauen der Machthaber zu und es kam zu allem Übel auch noch eine Spaltung des Episkopats dazu.³³

Im Zuge des Freiheitskampfes des Königreiches Ungarn gegen das Habsburgerreich im Jahr 1849 geriet die katholische Kirche zwischen die Fronten. Der niedere Klerus schlug sich auf die Seite der ungarischen Bevölkerung und auch die Bischöfe mussten ihre Treue der ungarischen Regierung aussprechen. Eben diese Handlungen wurden ihnen nach der Kapitulation Ungarns zum Verhängnis. Eine große Menge an Todesurteilen und Haftstrafen waren die Folge.³⁴

Ein großes Problem für die katholische Kirche in Ungarn stellte obendrein noch das Vorhaben der politischen und kirchlichen Vereinheitlichung der gesamten Habsburgermonarchie dar. Denn für Ungarn würde diese Vereinheitlichung einen enormen Einschnitt in die Privilegien bedeuten, die sie bis dahin innehatte. Der Heilige Stuhl in Rom war zwar vorerst auf der Seite Ungarns und wollte nicht, dass es bei dem Abschluss eines Konkordats zwischen der katholischen Kirche und dem Habsburgerreich zu einer Schlechterstellung der Kirche in Ungarn kam. Dennoch musste Rom dann einwilligen, denn der Papst war auf die politische Unterstützung der Habsburgermonarchie angewiesen. Infolgedessen trat das Konkordat im Jahr 1855 in Kraft und blieb zivilrechtlich bis zum österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 und kirchenrechtlich bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie gültig. Trotzdem erhielt die katholische Kirche in Ungarn im Jahr 1860 durch die Wiederherstellung der Verfassungsrechte wieder ihre vollen Privilegien zurück.³⁵

Der Liberalismus, der durch die Vereinheitlichungstendenzen in der Monarchie erst einmal in den Hintergrund getreten war und keine akute Gefahr für die ungarische Kirche darstellte, wurde erst ab 1865 wieder ein Thema. Doch diesmal handelte es sich um eine

³³ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 181-183.

³⁴ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 184-186.

³⁵ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 188-196.

gemäßigte Richtung. Es gab zwar immer wieder Meinungsverschiedenheiten und Konflikte, jedoch wurde Wert darauf gelegt ein gutes Verhältnis zueinander beizubehalten. Dadurch wurde allerdings auch das Umsetzen einer innerkirchlichen Reform verhindert. Auch die Möglichkeit einer Autonomie der katholischen Kirche Ungarn wurde diskutiert, konnte allerdings nie umgesetzt werden.³⁶

Als im Zuge des ersten Vatikanischen Konzils die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma gemacht wurde, hatte dieser Entschluss weitreichende innenpolitische Konflikte zur Folge. Die ungarische Kirche war von Anfang an gegen dieses Vorhaben gewesen, konnten jedoch dessen Umsetzung nicht verhindern. Weitere Probleme gab es auch in Bezug auf die Bildung. Ab dem Jahr 1868 wurden kirchliche Schulen unter staatliche Aufsicht gestellt und die Rechte der ungarischen Kirche massiv geschmälert.³⁷

Trotz all dieser Erschwernisse, die die katholische Kirche in Ungarn und besonders die Kardinalerzbischöfe Simor und Haynald meistern mussten, ist es ihnen gelungen ihre Vormachtstellung auch nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich ein Vierteljahrhundert lang weitestgehend zu behaupten. Die ständige Vermittlung zwischen Kirche und Staat hatte allerdings auch ihren Preis. Die innerkirchliche Reform wurde immer wieder hintenangestellt, obwohl sie dringendst nötig gewesen wäre. Die kritische Situation ergab sich unter anderem aus dem Zustand, dass nach dem Ausgleich das ungarische Ministerium Mitspracherecht bei der Besetzung von Bischöfen und Domherren hatte. Infolgedessen wurden vornehmlich Kandidaten ins Amt berufen, die die Interessen der Regierung vertraten. Die Seelsorge und das Wohl der Kirche war zweitrangig für diese Personen.³⁸ So heißt es bei Gabriel Adriányi auch:

*Tatsache ist, dass sie eher Kirchenfürsten als Oberhirten waren. Sie visitierten ihre Diözesen kaum, die Firmungen überließen sie ihren Weihbischöfen, um den niederen Klerus kümmerten sie sich nicht. Es gab unter ihnen einige, [...] die ihre Priester so empfangen, dass diese vor ihnen hinknien mussten.*³⁹

Doch diese Entwicklungen lassen sich nicht nur auf Ebene der Bischöfe feststellen, sondern beim gesamten Klerus. In weiterer Folge ließ dann auch die Bereitschaft der

³⁶ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 204-208.

³⁷ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 210-214.

³⁸ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 215-216.

³⁹ Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 216-217.

Bevölkerung zu einem religiösen Leben immer mehr nach. Das ging soweit, dass der Empfang von Sakramenten nur noch selten erfolgte und die religiöse Praxis kaum mehr war, als das Aufrechterhalten von Traditionen. Das liberale Gedankengut war in der Bevölkerung auf dem Vormarsch, was dazu führte, dass die Religion bei vielen in den Hintergrund trat. Diese Entwicklungen, die in Preußen als Kulturkampf bezeichnet wurden, nannte man in Ungarn kirchenpolitischer Kampf. Im Gegensatz zum Kulturkampf strebte man in Ungarn aber nicht die Unterdrückung der katholischen Kirche und die Aufhebung all ihrer Rechte an, sondern die Gleichberechtigung aller Religionen und somit die Aufhebung der Vormachtstellung der katholischen Kirche. Allem voran stellte sich die Frage der Mischehen zwischen den sieben, in Ungarn anerkannten Religionsgemeinschaften.⁴⁰ Protestanten, sowohl Calviner als auch Lutheraner waren hier stark vertreten. Doch auch die kleinen Gruppen, die Unitarier, die Griechisch-Orthodoxen, die Unierten und die Menschen mit mosaischem Bekenntnis gewannen immer mehr an Bedeutung.⁴¹

Ein weiteres Spannungsfeld stellte die Soziale Frage dar, obwohl sie in Ungarn im Gegensatz zu anderen Ländern relativ spät relevant wurde. Erste Auseinandersetzungen mit diesen schwierigen Themen erfolgten erst nach 1885. Am 19. März dieses Jahres äußerte sich Primas Simor erstmals in einer Rede hierzu. Er proklamierte die erneute Orientierung des Lebens an den christlichen Idealen wie Gerechtigkeit und Nächstenliebe und machte den wirtschaftlichen Liberalismus für die auftretenden Probleme verantwortlich.⁴²

Es wird deutlich, dass auch in Ungarn die Etablierung von Frauenkongregationen von enormer Wichtigkeit war. So schreibt auch Adriányi: *Die Frauenorden verzeichneten eine rasante Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: ein Beweis für ihre Zeitgemäßheit.*⁴³ Besonders deutlich lässt sich der vonstattengegangene Boom durch folgende Zahlen darstellen. In Ungarn gab es im Jahr 1877 993 Mitglieder in Frauenorden und -kongregationen, die sich auf 82 Häuser aufteilten. Im Jahr 1917 waren es dagegen schon 463 Standorte mit einer Mitgliederzahl von über 7.000 Frauen.⁴⁴

⁴⁰ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 217-218.

⁴¹ Vgl. Csáky, Die katholische Kirche und der liberale Staat, 119.

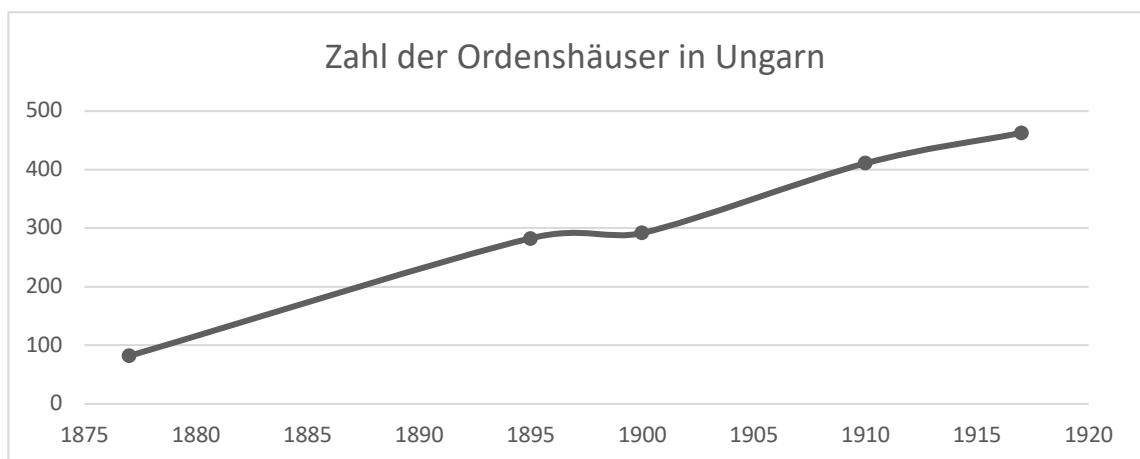
⁴² Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 234.

⁴³ Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 241.

⁴⁴ Vgl. Adriányi, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, 242.

Organisatorisch teilte sich das Königreich Ungarn im Zeitraum von 1853 bis 1919 drei Kirchenprovinzen auf. Die Kirchenprovinz Gran bestand aus den zehn Diözesen. Von diesen waren die beiden Diözesen, Munkács und Eperjes im byzantinischen Ritus. Die anderen Diözesen waren Raab, Veszprim, Fünfkirchen, Waitzen, Neutra, Neusohl, Steinamanger und Stuhlweißenburg. Die Kirchenprovinz Kalocsa bestand aus den drei Bistümern Siebenbürgen, Großwardein und Csanád. Die dritte Kirchenprovinz war Erlau. Mit den vier Diözesen Zips, Rosenau, Kaschau und Szatmar. Insgesamt waren es also 24 Diözesen.⁴⁵

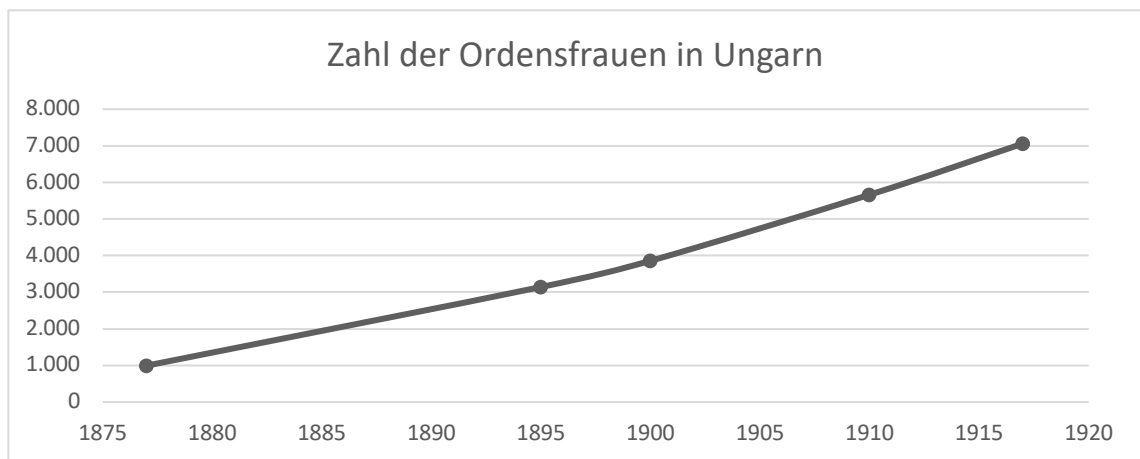
3. Dimension der Neugründung katholischer Frauenorganisationen: ein Boom?



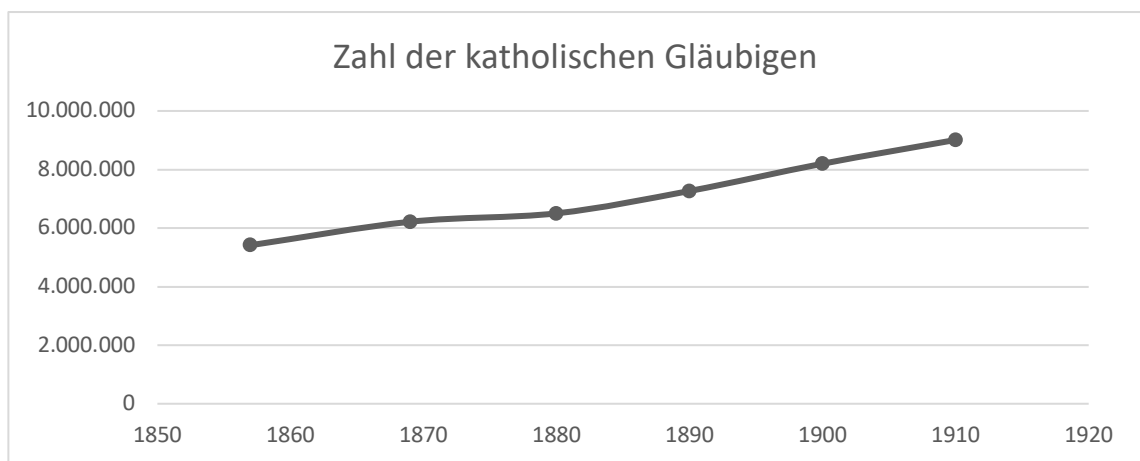
Grafik 1: Anzahl der Ordenshäuser

⁴⁵ Vgl. Adriányi, Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte, 17-18.

Der kirchliche Aufbruch katholischer Frauen im 19. Jahrhundert am Beispiel neuer Kongregationen
im Königreich Ungarn von 1850 bis 1918



Grafik 2: Anzahl der Ordensfrauen



Grafik 3: Zahl der katholischen Gläubigen

Im Zeitraum zwischen 1850 und 1918 hatte die katholische Kirche in Ungarn einen enormen Anstieg an weiblichen Kongregationen zu verzeichnen. Zwar gab es auch einen generellen Bevölkerungszuwachs, doch konnte dieses, prozentual gesehen nicht mit dem der weiblichen Religiösen mithalten. So gab es im Jahr 1877 82 Niederlassungen weiblicher Frauenorden und -kongregationen mit 993 Mitgliedern. Im Jahr 1895 waren es bereits 283 Häuser mit 3.141 Mitgliedern. In den nächsten fünf Jahren konnte erneut ein Zuwachs auf 292 Niederlassungen mit 3.858 Mitgliedern verzeichnet werden. 1910 gab es dann bereits 411 Häuser mit 5.663 Mitgliedern und bei der letzten Zählung, im Jahr 1917, gab es in Großungarn 463 Niederlassungen weiblicher Religiösen-Gemeinschaften mit insgesamt 7.060 Ordensfrauen.⁴⁶ Daraus ergibt sich eine prozentuale

⁴⁶ Adriányi, Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte, 18-19.

Steigerung der Niederlassungen von Frauenkongregationen von 465 Prozent im Zeitraum von 1877 bis 1917. Die weiblichen Religiösen konnten ihre Häuser also mehr als verfünffachen. Bei den Mitgliederzahlen gab es sogar ein noch größeres Wachstum von 611 Prozent. Was eine Versiebenfachung der Ordensfrauen in Ungarn bedeutete.⁴⁷ Dagegen hatte die Zahl der Katholiken nur eine sehr viel geringere Steigerung zu verzeichnen. Im Zeitraum von 1857 bis 1910 konnten sie sich von 5.414.708 Gläubigen auf 9.010.305 um etwa 66,4 Prozent vermehren.⁴⁸

3.1. Erzdiözese Gran

Im Jahr 1845 waren in der Erzdiözese Gran mit 77 Prozent mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung katholisch. Dieser Prozentsatz ist im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf 73 Prozent (1916) gefallen. Dennoch blieben die katholischen Gläubigen die größte religiöse Gruppe in Gran. Die anderen Religionen und Konfessionen lagen bei 10 Prozent und darunter. In der Erzdiözese Gran verdoppelte sich im Zeitraum von 1821 bis 1916 die Zahl der Gläubigen, während die Zahl der Geistlichen, die sie betreute konstant blieb. So sind im Jahr 1828 726 Priester in der Seelsorge tätig. Außerdem befanden sich weitere 171 Theologen in Ausbildung und es gab 34 Ordenshäuser. Betrachtet man die Situation im Jahr 1910 erneut, kann festgestellt werden, dass der Anstieg des kirchlichen Personals im Vergleich zum dem der Gläubigen verschwindend gering war. Es gab zu diesem Zeitpunkt 961 Weltpriester. Von ihnen waren allerdings nur 729 im Bereich der Seelsorge tätig, was einen Anteil von 76 Prozent ausmacht. Etwas besser war das Wachstum der Ordenshäuser, von denen es im Jahr 1910 134 gab, in denen 255 Ordenspriester sowie 204 Ordensbrüder lebten. Bemerkenswert ist dagegen das Wachstum der Ordensfrauen. Die Zahl der weiblichen Ordensmitglieder lag um 1850 erst bei 202. 1910 konnten bereits 1.872 Ordensfrauen gezählt werden und bis zum Jahr 1916 war noch ein weiterer Anstieg auf 2.113 Frauen in 114 Häusern zu verzeichnen.⁴⁹ So heißt es auch im Bischofslexikon von Rupert Klieber: *Gran partizipierte somit im großen Stil am Boom der Frauen-Kongregationen in der kath. Welt nach 1850.*⁵⁰

⁴⁷ Adriányi, Fünzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte, 19.

⁴⁸ Csáky, Die römisch-katholische Kirche in Ungarn, 302.

⁴⁹ Vgl. Klieber/Balogh, X-1: Erzdiözese Gran, in: Klieber, Bischöfe, 19.

⁵⁰ Vgl. Klieber/Balogh, X-1: Erzdiözese Gran, in: Klieber, Bischöfe, 19.

3.2. Diözese Neusohl

Auch in der Diözese Neusohl waren die Katholiken mit 70 Prozent im Jahr 1842 und 72 Prozent im Jahr 1912 am besten vertreten. Darauf folgten die Lutheraner, die 29 bzw. 25 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Während bei der Anzahl der Ordensmänner und Männerklöster im 19. Jahrhundert ein deutlicher Rückgang in der Diözese zu verzeichnen war, wuchsen die weiblichen Religiösen um drei Frauenkongregationen, die sich auf fünf Niederlassungen aufteilten. Insgesamt lebten dort 38 Schwestern. Diese waren im schulischen Bereich tätig und leiteten mehrere Grundschulen, ein katholisches Gymnasium, eine technische Schule in Karpfen und eine Realschule in Kremnitz. Sogar eine Lehrerbildungsanstalt wurde ab 1856 in Neusohl von den Frauenkongregationen aufgebaut. In weiterer Folge sank jedoch durch die Verstaatlichung die Zahl der katholischen Schulen.⁵¹

3.3. Diözese Raab

1845 stellten die Katholiken 77 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhöhte sich dieser Wert sogar noch auf 80 Prozent im Jahr 1910. Die gesamte Bevölkerung konnte einen zahlenmäßigen Anstieg verzeichnen. So vermehrten sie sich in der Diözese Raab im Zeitraum von 1823 bis 1910 um 70 Prozent. Dagegen war der Anstieg des Klerus sowie der Ordenspriester und -brüder nur schwach. Im Jahr 1910 waren 84 Weltpriester, 26 Ordensmänner sowie 60 Ordensfrauen für 100.000 Katholiken verantwortlich. Wirft man einen Blick auf das Wachstum der weiblichen Religiösen, so lässt sich hier ein weit größerer Anstieg verzeichnen. Im Jahr 1910 gab es zwar 379 Weltpriester, jedoch nur 91 Ordenspriester und 27 Ordensbrüder in der Diözese Raab. Im Vergleich dazu waren es jedoch 271 Ordensfrauen.⁵²

3.4. Diözese Neutra

In der Diözese Neutra gehörte ein Großteil der Bevölkerung der katholischen Religion an. Im Jahr 1856 stellten sie 87 Prozent der Bevölkerung. Des Weiteren entfielen auf die evangelische Kirche 7,3 Prozent und 5,8 Prozent der Bevölkerung waren jüdisch. 1822

⁵¹ Vgl. Klieber/ Meliš, X-2: Diözese Neusohl, in Klieber, Bischöfe, 64.

⁵² Vgl. Klieber/Balogh, X-3: Diözese Raab, in: Klieber, Bischöfe, 87.

hatte die Diözese Neutra insgesamt 143 Pfarren, 89 Kooperaturen und 63 Filialkirchen. Ihre Betreuung wurde von 245 Diözesanpriestern übernommen. Die Zahl der Priester nahm in den darauffolgenden Jahren kaum zu. So waren es im Jahr 1887 250 Geistliche und im Jahr 1909 eine Zahl von 242.⁵³ Allerdings kann in der Diözese Neutra, ebenso wie in den vorher genannten Diözesen ein enormes Wachstum bei den weiblichen Religiösen festgestellt werden. Im Jahr 1913 konnte eine Mitgliederzahl von 103, von denen 99 den Barmherzigen Schwestern angehörten, nachgewiesen werden. Dagegen ging die Anzahl der Ordenspriester in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sogar zurück. So gab es 1913 nur noch sechs Niederlassungen von Männerorden in der Diözese.⁵⁴

3.5. Diözese Fünfkirchen

Im Jahr 1842 waren 70 Prozent der Bevölkerung der Diözese Fünfkirchen katholischen Glaubens. Die anderen 30 Prozent teilten sich auf lutheranische (7 Prozent), reformierte (17 Prozent), orthodoxe (5 Prozent) und jüdische Gläubige (2 Prozent) auf. Fünfkirchen war also eine Diözese mit vielen verschiedenen religiösen Gruppen, jedoch eindeutig katholisch dominiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert konnte hier ein enormes Bevölkerungswachstum verzeichnet werden. Auch der Anteil der katholischen Gläubigen an der Gesamtbevölkerung stieg bis 1910 auf 75 Prozent an. 1842 war die Diözese bereits in 158 Pfarren aufgeteilt gewesen, doch auch hierbei gab es ein Wachstum auf 176 im Jahr 1887. Das kirchliche Personal der Diözese Fünfkirchen konnte mit der Entwicklung der Gläubigen nicht mithalten, wenn auch alle Sparten einen Anstieg in den Mitgliederzahlen verzeichnen konnten. So wuchs der Weltklerus zwischen 1887 und 1910 von 289 auf 323 Weltgeistliche an. Die Ordensmänner hatten sich von 47 auf 96 mehr als verdoppelt. Eklatant ist allerdings der Boom, der bei den weiblichen Religiösen festgestellt werden kann. Ihre Mitgliederzahlen haben sich, mit 71 Ordensfrauen im Jahr 1887 und 227 Ordensfrauen im Jahr 1910 mehr als verdreifacht. Diese enorme Entwicklung des weiblichen Sektors führte im Endeffekt zu einem besseren Verhältnis zwischen Gläubigen und geistlichem Personal, obwohl das Verhältnis zwischen Gläubigen und Kirchenmännern sich über die Jahre verschlechtert hatte.⁵⁵

⁵³ Vgl. Klieber/Judák, X-4: Diözese Neutra, in: Klieber, Bischöfe, 111.

⁵⁴ Vgl. Klieber/Judák, X-4: Diözese Neutra, in: Klieber, Bischöfe, 112.

⁵⁵ Vgl. Klieber/Balogh, X-5: Diözese Fünfkirchen, in: Klieber, Bischöfe, 137-138.

3.6. Diözese Stuhlweißenburg

Im Jahr 1864 stellten die katholische Gläubigen 67 Prozent der Bevölkerung in der Diözese Stuhlweißenburg. Dieser Prozentsatz erhöhte sich bis zum Jahr 1910 noch auf 73 Prozent. Die zweitgrößte Gruppe waren die Reformierten mit 26 Prozent. Ihre Anzahl verminderte sich geringfügig, wodurch sie im Jahr 1910 nur noch einen Anteil von 21 Prozent in der Bevölkerung hatten. Weiters gab es im Jahr 1864 noch Lutheraner (1,6 Prozent), Orthodoxe (1,7 Prozent) und Juden (3,5 Prozent). Auch in dieser Diözese konnte das Wachstum des Klerus nicht mit dem Wachstum der Gläubigen mithalten. Im Jahr 1864 gab es in Stuhlweißenburg 144 Priester, 1891 waren es nur noch 136. Somit kamen im Jahr 1864 auf einen Priester 1.140 Gläubige. 1910 waren es sogar 1.527 Katholiken pro Priester. In diesem Jahr konnte wieder ein leichter Anstieg im Klerus verzeichnet werden, so waren zu dieser Zeit 163 Weltpriester in der Diözese Stuhlweißenburg tätig. Es wurden also im Jahr 1910 etwa 1.610 Gläubige von einem Priester betreut. Hinzu kamen noch 31 Ordenspriester und 15 Ordensbrüder in fünf Niederlassungen. Besonders hervorzuheben sind aber auch in der Diözese Stuhlweißenburg die weiblichen Religiösen. Denn im Jahr 1917 gab es bereits 192 Ordensfrauen. Sie stammten aus vier Gemeinschaften und hatten 18 Niederlassungen in der Diözese. Deutlich wird das enorme Wachstum, wenn man auch die Zahlen aus dem Jahr 1891 zum Vergleich heranzieht. Damals zählte man nur 43 weibliche Religiösen, die sich auf nur acht Häuser aufteilten. Bereits ab 1856 waren Frauenkongregationen und -orden in der Diözese ansässig. Sie übernahmen zahlreiche Aufgaben, wie zum Beispiel die Vinzenz-Schwestern, die sich in der Krankenpflege engagierten und ab 1889 auch ein Altenheim und ein Waisenhaus betreuten. Ebenso waren die Szatmarer Barmherzige Schwestern ab 1864 für die Leitung der Franz-Josef-Frauenerziehungsanstalt verantwortlich.⁵⁶

3.7. Diözese Steinamanger

In der Diözese Steinamanger war der Katholikenanteil besonders hoch, was sich auf die Lage an der Grenze zu Österreich zurückführen lässt. So waren im Jahr 1863 bereits 77 Prozent der Bevölkerung katholischen Glaubens und dieser Prozentsatz erhöhte sich bis

⁵⁶ Vgl. Klieber/Balogh, X-6: Diözese Stuhlweißenburg, in: Klieber, Bischöfe, 166-169.

1910 sogar noch auf 80 Prozent. Dagegen ging die Zahl des Klerus deutlich zurück. Gab es im Jahr 1887 noch 396 Weltpriester und 119 Ordenspriester mit dreizehn Niederlassungen, so konnten im Jahr 1911 nur noch 280 Weltpriester und 46 Ordenspriester verzeichnet werden. Es kamen somit um ein Vielfaches mehr Gläubige auf einen Priester. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen bis zum Jahr 1887 55 Ordensfrauen neu in die Diözese. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Barmherzige Schwestern.⁵⁷

3.8. Diözese Waitzen

Von der Gesamtbevölkerung der Diözese Waitzen waren im Jahr 1844 56 Prozent der Menschen katholischen Glaubens. Die Reformierten waren mit einem Anteil von 34 Prozent die zweitgrößte religiöse Gruppe. Während Erstere bis zum Jahr 1910 auf 68 Prozent wachsen konnten, ging bei den Reformierten, trotz eines Wachstums der Mitgliederzahlen, der Anteil auf 23 Prozent zurück. Der Anstieg der katholischen Bevölkerung in der Diözese Waitzen führte zu einem extremen Verhältnis zwischen Klerus und Katholiken. So hatte ein Weltpriester im Jahr 1910 bereits 2.908 Gläubige zu betreuen. Zusätzlich wurden sie noch von 50 Ordenspriestern und 13 Ordensbrüdern unterstützt. Bis zu diesem Zeitpunkt kamen zu den bereits ansässigen weiblichen Religiösen noch 109 Ordensfrauen hinzu. Sie hatten 14 Niederlassungen in der Diözese.⁵⁸

3.9. Diözese Veszprim

Im Jahr 1835 gab es in der Diözese Veszprim 359.613 Katholiken, was einem Prozentsatz von 70 Prozent der gesamten Bevölkerung entsprach. Bis zum Jahr 1909 war ein Anstieg auf 76 Prozent zu verzeichnen. So wie in den bisher behandelten Diözesen, konnte auch in Veszprim das Wachstum des Klerus nicht mit dem der katholischen Gläubigen mithalten. Im Gegenteil, die Anzahl der Weltpriester stagnierte zwischen 1829 und 1887, wodurch sich das Verhältnis zwischen Klerus und Gläubigen zunehmend verschlechterte. Anders war diese Entwicklung jedoch bei den weiblichen Religiösen. Bereits im Jahr 1887 waren sie um 81 Ordensfrauen gewachsen. In den nächsten Jahrzehnten steigerte

⁵⁷ Vgl. Klieber/Balogh, X-7: Diözese Steinamanger, in: Klieber, Bischöfe, 204-205.

⁵⁸ Vgl. Klieber/Balogh, X-8: Diözese Waitzen, in: Klieber, Bischöfe, 235.

sich dieses Wachstum dann noch um ein Vielfaches. So konnten 1911 227 Frauen verzeichnet werden, die 23 Niederlassungen in der Diözese Veszprim hatten.⁵⁹

3.10. Erzdiözese Kalocsa-Bacs

In der Erzdiözese Kalocsa-Bacs lebten 1835 355.474 Katholiken. Obwohl diese Zahl sich bis zum Jahr 1911 beinahe verdoppelte, nahm der Anteil der katholischen Gläubigen an der Gesamtbevölkerung der Diözese nur von 60 auf 69 Prozent zu. Der Klerus konnte seine Mitgliederzahlen zwar auch steigern, doch mit dem Bevölkerungswachstum bzw. dem Anstieg der Katholiken konnten sie nicht mithalten. Die Zahl der Ordenspriester ging im Lauf des 19. Jahrhundert sogar um die Hälfte zurück. Seit den 1950er Jahren war auch in der Erzdiözese Kalocsa-Bacs ein Boom an Frauenkongregationen festzustellen. Die Zahl der weiblichen Religiösen stieg stetig an. So waren im Jahr 1887 166 Ordensfrauen in der Diözese ansässig. Diese Zahl konnte allerdings noch um ein Vielfaches gesteigert werden, sodass im Jahr 1911 bereits 560 Frauen in 33 Niederlassungen lebten. Zieht man nun einen Vergleich zwischen weiblichem und männlichem Kirchenpersonal, fällt auf, dass es eindeutig mehr Frauen gab als Weltpriester, Ordenspriester und Ordensbrüder, die miteinander nur auf 432 Mitglieder kamen.⁶⁰

3.11. Diözese Csanad

Anders als in den bereits genannten Diözesen war die Situation in der Diözese Csanad. Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung betrug dort im Jahr 1843 nur 29 Prozent. Bis zum Jahr 1907 konnte das Verhältnis zwar auf 40 Prozent verbessert werden, doch damit liegt Csanad immer noch weiter hinter den anderen Gebieten. Dies könnte auf seine Lage an der Grenze zurückzuführen sein. Dafür spricht auch die Anzahl der orthodoxen Gläubigen, die mit 65 Prozent im Jahr 1843 und noch 48 Prozent im Jahr 1907, die größte religiöse Gruppe war. Festzustellen ist hier die Tatsache, dass die Entwicklung des kirchlichen Personals auch in der Diözese Csanad nicht mit der Zunahme der katholischen Gläubigen mithalten konnte, die sich im Lauf des 19. Jahrhunderts zahlenmäßig mehr als verdoppelt hatten. Die Zahl der Diözesanpriester stieg von 296 im Jahr 1866, über 306 im Jahr 1887 bis auf 386 im Jahr 1907 an. Trotz des

⁵⁹ Vgl. Klieber/Balogh, X-9: Diözese Veszprim, in: Klieber, Bischöfe, 261-262.

⁶⁰ Vgl. Klieber/Balogh, XI-1: Erzdiözese Kalocsa-Bacs, in: Klieber, Bischöfe, 301-302.

Wachstums erhöhte sich die Zahl, der pro Priester zu versorgenden Gläubigen, im Jahr 1911 auf 2.282. Die Frauenkongregationen in der Diözese Csanad erlebten ebenso einen Boom wie in den anderen Regionen Ungarns, die zuvor bereits behandelt wurden. Ab den 1950er Jahren kamen verstärkt neue weibliche Kongregationen nach Csanad. So arbeiteten 1858 acht Schwestern der Vinzentinerinnen im St.-Rochus-Spital in Szeged. Die Ausmaße des Wachstums weiblicher Religiösen wird anhand der Zahlen eines Schematismus von 1913 mehr als deutlich. So waren zu diesem Zeitpunkt bereits 559 Ordensfrauen in der Diözese Csanad vertreten. Diese waren auf 35 Niederlassungen aufgeteilt. Ein Hauptaufgabenbereich der Ordensfrauen war gewiss auch die Schulbildung. Im Jahr 1866 gab es in der Diözese 431 Kirchenschulen mit 70.000 Schülern.⁶¹

3.12. Diözese Siebenbürgen

Aufgrund seiner Lage, sowie der Tatsache, dass Siebenbürgen bis zum Jahr 1867 ein selbständiges Kronland war, haben die Katholiken in dieser Diözese den geringsten Anteil an der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 1857 stellten sie 12 Prozent, im Jahr 1893 dann 13 Prozent der Gesamtbevölkerung.⁶² Zudem war Siebenbürgen die Diözese mit der breitesten konfessionellen Streuung.⁶³ Betrachtet man die Lage allerdings in absoluten Zahlen ist festzustellen, dass die katholischen Gläubigen sich im Zeitraum von 1832 bis 1910 mehr als verdoppelten. Das Wachstum des Klerus war jedoch nicht in diesem Ausmaß gegeben. So erhöhte sich die Anzahl des Weltklerus im selben Zeitraum von 256 auf 352. Die Ordensmänner hatten sogar einen Rückgang bei den Mitgliederzahlen zu verzeichnen. In Bezug auf die Frauenorden ist wiederum ein Wachstum zu erkennen. 1846 war nur ein einziges Kloster der Ursulinen in Siebenbürgen ansässig, welches 15 Mitglieder zählte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen dann aber einige neue Frauenkongregationen hinzu, die im sozialen Bereich tätig waren. 1872 gab es drei Kongregationen mit insgesamt 39 Mitgliedern und im Jahr 1910 waren es ganze 17 Niederlassungen weiblicher Religiösen in der Diözese Siebenbürgen.⁶⁴

⁶¹ Vgl. Klieber/Balogh, XI-2: Diözese Csanad, in: Klieber, Bischöfe, 348-349.

⁶² Vgl. Klieber/Balogh, XI-3: Diözese Siebenbürgen, in: Klieber, Bischöfe, 383-385.

⁶³ Vgl. Klieber, Lebenswelten, 101.

⁶⁴ Vgl. Klieber/Balogh, XI-3: Diözese Siebenbürgen, in: Klieber, Bischöfe, 383-385.

3.13. Diözese Großwardein

Auch in der Diözese Großwardein waren die katholischen Gläubigen nur ein kleiner Teil der Bevölkerung. Im Jahr 1843 hatten sie einen Anteil von 9 Prozent, der sich in den folgenden Jahren dann geringfügig vergrößerte. Bis zum Jahr 1908 stellten sie dann 14 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die größte religiöse Gruppe in Großwardein waren die Reformierten, 46 Prozent im Jahr 1843 und noch 39 Prozent im Jahr 1908. Wirft man einen Blick auf das Kirchenpersonal der katholischen Kirche in der Diözese Großwardein, so wird klar, dass auch hier die Mitgliederanzahl kein besonderes Wachstum zu verzeichnen hatte. Im Jahr 1887 sollen 129 Weltpriestern und 100 Ordenspersonen in der Diözese tätig gewesen sein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es mit 164 Weltpriestern einige mehr. Die Zahl der Ordensmänner war sogar rückläufig. Wie in den anderen behandelten Diözesen, ist auch in Großwardein ein Anstieg an weiblichen Kongregationen zu verzeichnen. Dieser begann ab der Jahrhundertmitte, konnte aber trotzdem nicht verhindern, dass sich das Verhältnis zwischen kirchlichem Personal und Gläubigen im Laufe der Jahre zunehmend verschlechterte. Im Jahr 1843 kamen 27 Katholiken auf eine Kirchenperson. Dagegen waren es im Jahr 1911 bereits 34. Lenkt man den Blick nur auf das Verhältnis zwischen Gläubigen und Kirchenmännern, so fallen die Ergebnisse noch düsterer aus. Es waren im Jahr 1843 pro Kirchenmann 28 zu betreuende Katholiken. Diese Zahl erhöhte sich bis zum Jahr 1911 auf bemerkenswerte 74.⁶⁵

3.14. Erzdiözese Erlau

In der Erzdiözese Erlau waren die Katholiken die größte religiöse Gruppe. Sie kamen im Jahr 1859 auf 46 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Reformierten stellten die zweitgrößte Gruppe mit 38 Prozent. Das Wachstum der katholischen Gläubigen betrug bis zum Jahr 1909 8 Prozent, wobei die Angaben aus diesem Jahr nicht als gesichert gelten. Das kirchliche Personal konnte mit diesem Anstieg nicht mithalten und so verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Klerus und Gläubigen deutlich. Im Jahr 1844 hatte sich ein Diözesanpriester um 1094 Katholiken zu kümmern. Im Jahr 1909 hatte sich die Anzahl mit 1923 katholischen Gläubigen pro Priester beinahe verdoppelt.

⁶⁵ Vgl. Klieber/Balogh, XI-4: Diözese Großwardein, in: Klieber, Bischöfe, 412-414.

In der Erzdiözese Erlau gab es fünf männliche Ordensgemeinschaften mit neun Häusern. Die Mitgliederzahl der Ordensmänner in diesen Niederlassungen sank von 171 im Jahr 1844 auf nur noch 65 zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wirft man einen Blick auf die weiblichen Religiösen so ist festzustellen, dass es ab der Mitte des 19. Jahrhundert ein starkes Wachstum gab. So entstanden eine Niederlassung der Englischen Fräulein, so wie einige Häuser der Barmherzigen Schwestern in der Diözese.⁶⁶

3.15. Diözese Kaschau

Die größte religiöse Gruppe in der Diözese Kaschau waren die Katholiken. Sie stellten 1843 47 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dieser Wert blieb im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahezu gleich, obwohl die Anzahl der Katholiken sowie die der gesamten Bevölkerung durchaus angestiegen ist. Auch bei den Diözesanpriestern konnte im Laufe des Jahrhunderts eine Steigerung festgestellt werden. Nur im Ordenssektor kam es zu sinkenden Mitgliederzahlen. Diese Entwicklung betraf allerdings nur die Ordensmänner, denn auch in der Diözese Kaschau gab es einen regelrechten Boom von Frauenkongregationen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Ursulinen mit 25 Mitgliedern der einzige Frauenorden in Kaschau. Im Jahr 1887 waren es 70 Ordensfrauen, die sich in der Diözese niedergelassen hatten.⁶⁷

3.16. Diözese Rosenau

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Diözesen war das Bevölkerungswachstum in der Diözese Rosenau sehr gering. Eine Begründung hierfür könnte die Abwanderung aufgrund von Armut in der Diözese gewesen sein. Der Anteil der katholischen Gläubigen an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 1844 bei 48 Prozent, im Jahr 1901 bei 53 Prozent. Auch beim Klerus konnten im Blick auf die Mitgliederzahlen kaum Schwankungen verzeichnet werden. So gab es in der Diözese Rosenau im Jahr 1853 eine Anzahl von 144 Weltpriestern. Im Jahr 1910 waren es dann 154. Die Zahl der Ordenspriester war, wie in vielen anderen Diözesen auch, rückläufig. Zählte man 1854 noch 32, so waren es im Jahr 1913 bloß noch 24 Ordensgeistliche. Bei den weiblichen Religiösen konnte jedoch auch in der Diözese Rosenau ein Anstieg verzeichnet werden. Im Jahr 1860 hatten sich bereits

⁶⁶ Vgl. Klieber/Balogh, XII-1: Erzdiözese Erlau, in: Klieber, Bischöfe, 458-459.

⁶⁷ Vgl. Klieber/Zubko, XII-2: Diözese Kaschau, in: Klieber, Bischöfe, 491-494.

Barmherzige Schwestern im Gebiet angesiedelt. Ein halbes Jahrhundert später waren es bereits 27 Ordensfrauen. 20 von ihnen gehörten zu den Barmherzigen Schwestern in Rosenau und Großstellelsdorf. Die anderen sieben waren Franziskanerinnen, die in Rosenau ihre Niederlassung hatten.⁶⁸

3.17. Diözese Szatmar

In der Diözese Szatmar waren die griechisch-katholischen sowie die reformierten Christen am stärksten vertreten. Auf die römisch-katholischen Gläubigen entfielen im gesamten 19. Jahrhundert nicht mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Wie schon in vielen anderen Diözesen gab es im Laufe des Jahrhunderts einen geringen Anstieg bei den Welpriestern, jedoch auch einen Rückgang bei den Ordenspriestern. Im Jahr 1864 zählte man 169 Welt- und 62 Ordenspriester. 1910 waren es 175 Welpriester und 58 Ordenspriester. Bei den weiblichen Religiösen ist in der Diözese Szatmar ein enormer Anstieg zu beobachten. Die Mitgliederzahl hatte sich von 81 auf 296 in den Jahren von 1864 und 1910 fast vervierfacht. Eine Kongregation, die in besonderen Maße Anteil an dem Wachstum hatte, sind die Grauen Barmherzigen Schwestern. Sie hatten im Jahr 1910 bereits 16 Häuser in der Diözese Szatmar.⁶⁹

3.18. Diözese Zips

Ein Großteil (66 Prozent) der Bevölkerung der Diözese Zips waren die römisch-katholischen Gläubigen. Dieser Anteil konnte bis ins Jahr 1909 noch auf 71 Prozent gesteigert werden. Kaum Veränderungen zeigten sich beim kirchlichen Personal. Sowohl die Anzahl der Welpriester als auch die der Ordensmänner war gegen Mitte des Jahrhunderts leicht rückläufig, konnte jedoch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wieder auf die ursprüngliche Anzahl ansteigen. Bis zum Jahr 1909 hatten soziale Frauenkongregationen vier Häuser in der Diözese Zips, in denen 39 Ordensfrauen lebten.⁷⁰

⁶⁸ Vgl. Klieber/Čižmár, XII-3: Diözese Rosenau, in: Klieber, Bischöfe, 527.

⁶⁹ Vgl. Klieber/Balogh, XII-4: Diözese Szatmar, in: Klieber, Bischöfe, 545-546.

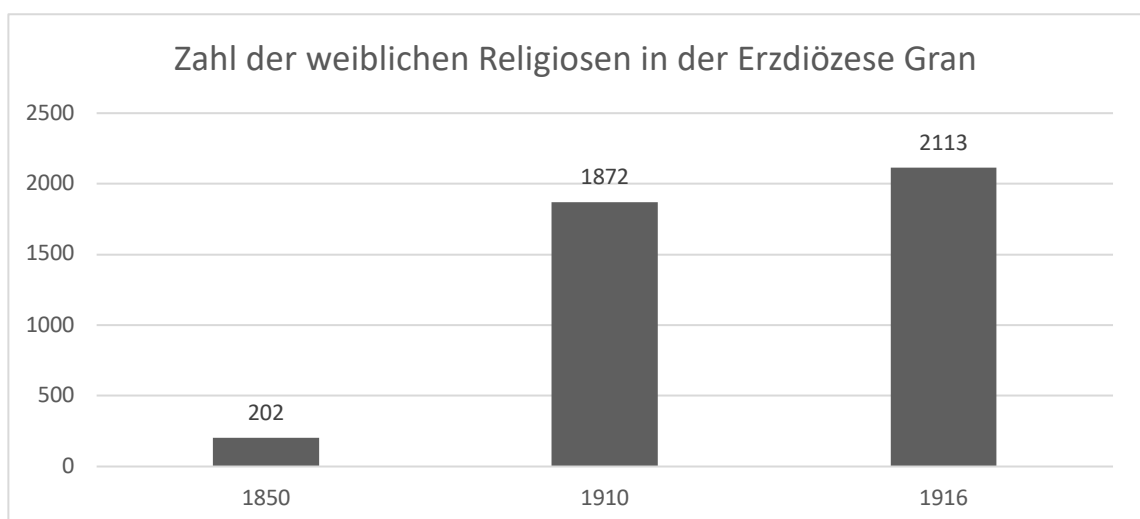
⁷⁰ Vgl. Klieber/Hromják, XII-5: Diözese Zips, in: Klieber, Bischöfe, 567-569.

3.19. Die Territorialabtei Martinsberg

In der Territorialabtei Martinsberg lag der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung bei 87 Prozent im Jahr 1844 und 84 Prozent im Jahr 1911. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wurde der Anteil des kirchlichen Personals deutlich weniger, da dieses kein Wachstum mehr verzeichnen konnte. Bis zum Jahr 1887 kamen fünf Barmherzige Schwestern nach Martinsberg, deren Hauptaufgabe die Betreuung von Schulen war. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um höhere Schulen. So kümmerten sie sich um Gymnasien in Raab, Ödenburg, Gran, Komorn, Güns und Pápa. Des Weiteren waren sie noch für ein Oberlyzeum bzw. die theologische Hochschule in Martinsberg verantwortlich.⁷¹

4. Etappen der Etablierung weiblicher Religiosen-Gemeinschaften: treibende Kräfte und Aufgabengebiete

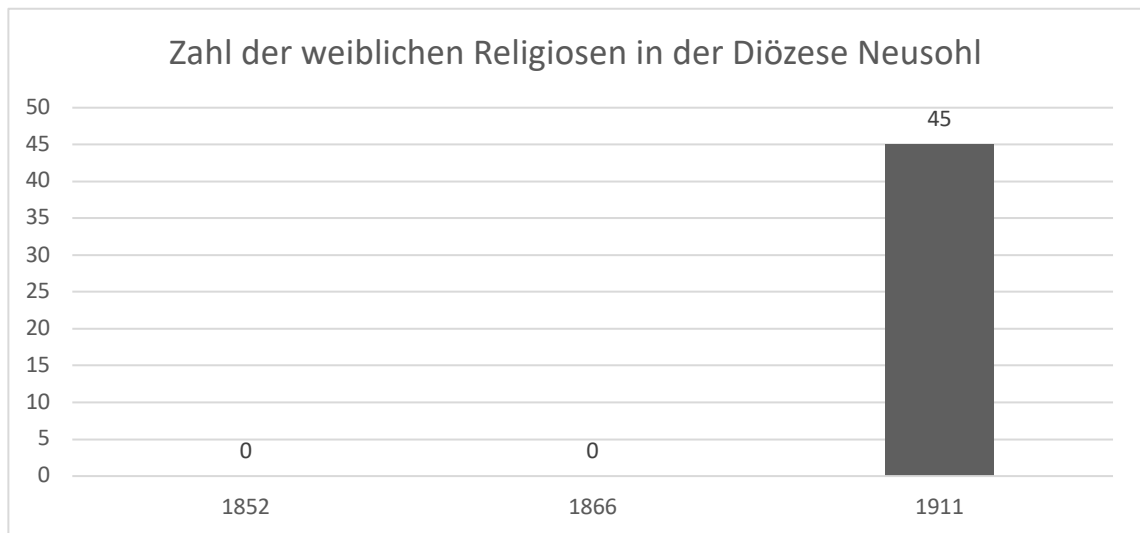
In diesem Kapitel wird anhand von Daten aus den Schematismen der einzelnen Diözesen das genaue Wachstum der Frauenorden und -kongregationen beleuchtet. Gemeinsam mit den Daten aus dem Bischofslexikon von Rupert Klieber und einer Studie (*Der geistliche Stand 1911*) von 1911 wird ein Überblick gegeben, inwiefern sich der Boom in verschiedene Phasen einteilen oder sich ein Höhepunkt definieren lässt.



Grafik 4: Erzdiözese Gran

⁷¹ Vgl. Klieber/Fazekas, XIV: Territorialabtei Pannonhalma, in: Klieber, Bischöfe, 592-594.

In der Erzdiözese Gran waren im Jahr 1850 bereits 202 Ordensfrauen zu verzeichnen. Dabei handelte es sich um Kanonikerinnen Unserer Lieben Frau in Pressburg (27), Elisabethinen in Buda (33), sowie in Pressburg (37). Außerdem gab es im Jahr 1850 auch noch Ursulinen in Pressburg (50) und in Tyrnau (31), sowie Englische Fräulein in Pest (16).⁷² Im Jahr 1910 sind es dagegen schon 1.872 weibliche Religiöse, was also beinahe eine Verzehnfachung der Mitgliederzahlen in einem Zeitraum von 60 Jahren bedeutet. Doch auch in den folgenden Jahren konnten die Frauenkongregationen weitere Anstiege verzeichnen. Im Jahr 1916 gab es bereits 2.113 weibliche Religiöse in der Erzdiözese Gran.⁷³ Somit hatten sich die Ordensfrauen in Gran mehr als verzehnfacht ($\hat{=}$ 946 Prozent). Die gläubige Bevölkerung konnte sich in diesem Zeitraum zwar ebenfalls stark vermehren und wuchs um mehr als das Doppelte ($\hat{=}$ 151 Prozent).



Grafik 5: Diözese Neusohl

Die Diözese Neusohl stellt einen Spezialfall dar. Denn hier können in den Schematismen von 1852 bis zum Jahr 1866 keinerlei Informationen über Frauenorden in der Diözese gefunden werden.⁷⁴ Dennoch kann mithilfe der Studie von 1911 ein Wachstum bewiesen werden, da zu diesem Zeitpunkt in der Diözese Neusohl bereits 21 Ordensfrauen pro 100.000 Katholiken in der Diözese ansässig waren.⁷⁵ In Ermangelung der genauen Bevölkerungszahl für 1911, kann nur von einem ungefähren Wert von etwa 45 weiblichen

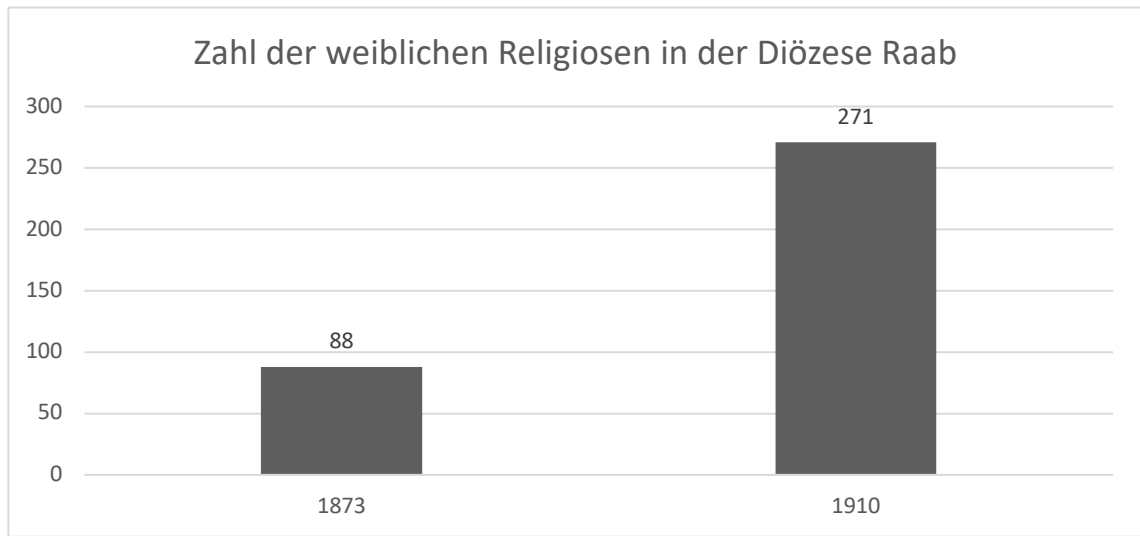
⁷² Vgl. Schematismus venerabilis cleri archidioecesis Strigoniensis 1850

⁷³ Vgl. Klieber/Balogh, X-1: Erzdiözese Gran, in: Klieber, Bischöfe, 19.

⁷⁴ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Neosoliensis 1852-1866.

⁷⁵ Vgl. Der geistliche Stand 1911.

Religiösen ausgegangen werden. Die Katholiken in der Diözese Neusohl konnten im Zeitraum von 1852 bis 1912 ein Wachstum von 46 Prozent verzeichnen. Eine Erklärung für das Fehlen der Daten über weibliche Orden und Kongregationen in den Schematismen kann einerseits ein spätes Einsetzen des Booms in Neusohl nach dem Jahr 1866 sein. Es könnte allerdings auch der Fall sein, dass der weibliche Ordenssektor bewusst oder unbewusst nicht in die Aufzeichnungen mitaufgenommen wurde.



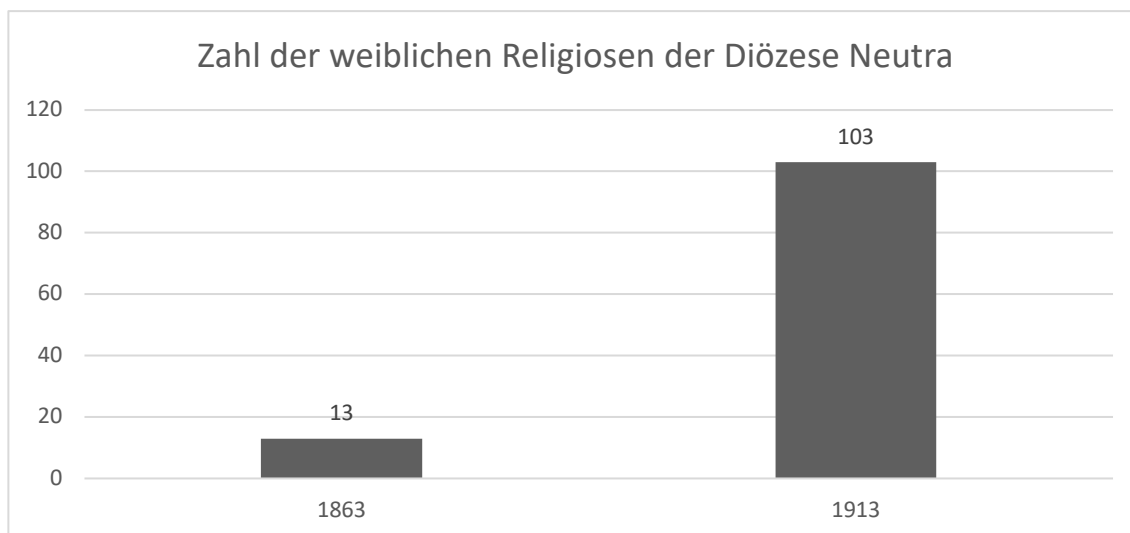
Grafik 6: Diözese Raab

Für die Situation der Frauenorden und -kongregationen in der Diözese Raab stand nur der Schematismus des Jahres 1873 zur Verfügung. Über die Ausgangslage in den 1850er Jahren kann also keine Auskunft gegeben werden. Im Jahr 1873 gab es in der Diözese bereits einige weibliche Orden und Kongregationen. Die Ursulinen, die schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts in der Diözese vertreten waren, hatten eine Niederlassung in Raab mit 27 Mitgliedern, sowie eine in Ödenburg mit 42 Mitgliedern. Des Weiteren gab es mehrere Niederlassungen der Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul, die insgesamt 19 Mitglieder zählten. So gab es im Jahr 1873 eine Anzahl von 88 Ordensfrauen in der Diözese Raab.⁷⁶ Im Jahr 1910 waren es dann bereits 271 weibliche Religiösen.⁷⁷ Im Zeitraum von 37 Jahren hatte sich der weibliche Ordenssektor also mehr als verdreifacht, was einer Steigerung von 207 Prozent entspricht. Hier hat sich der Höhepunkt des Booms mit großer Wahrscheinlichkeit um die Jahrhundertwende ereignet.

⁷⁶ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Jaurinensis 1873.

⁷⁷ Vgl. Klieber/Balogh, X-3: Diözese Raab, in: Klieber, Bischöfe, 87.

Die gläubige katholische Bevölkerung in der Diözese Raab konnte im selben Zeitraum einen Anstieg von 31 Prozent erreichen. Diese Zahlen machen deutlich in welchem Ausmaß der Boom der weiblichen Religiösen-Gemeinschaften das Bevölkerungswachstum überstiegen hatte.

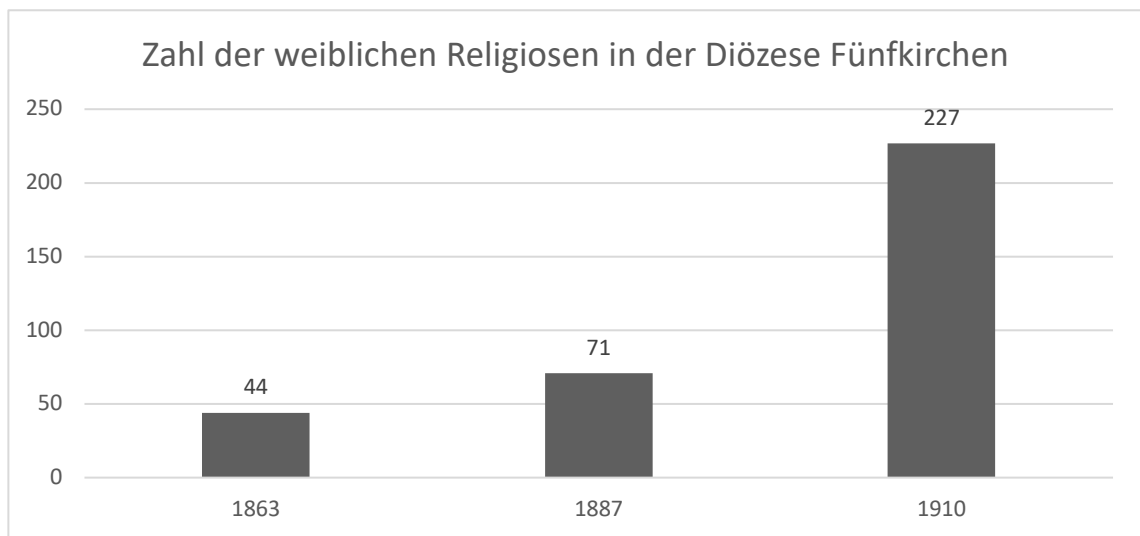


Grafik 7: Diözese Neutra

In der Diözese Neutra finden sich die ersten Aufzeichnungen über Frauenkongregationen im Schematismus von 1863. Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul hatten sich im Jahr 1861 auf Initiative von Bischof Palugyay in der Diözese niedergelassen und hatten damals 13 Mitglieder.⁷⁸ 1913 war die Anzahl der Ordensfrauen in Neutra auf 103 angestiegen. Von ihnen waren 99 Frauen den Barmherzigen Schwestern zugehörig.⁷⁹ Die Ordensfrauen in der Diözese Neutra konnten sich also beinahe verachtfachen, was einer prozentualen Steigerung von 692 Prozente entspricht. Dagegen konnten die Katholiken sich nur um 50 Prozent vermehren.

⁷⁸ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Nittriensis 1863.

⁷⁹ Vgl. Klieber/Judák, X-4: Diözese Neutra, in: Klieber, Bischöfe, 112.

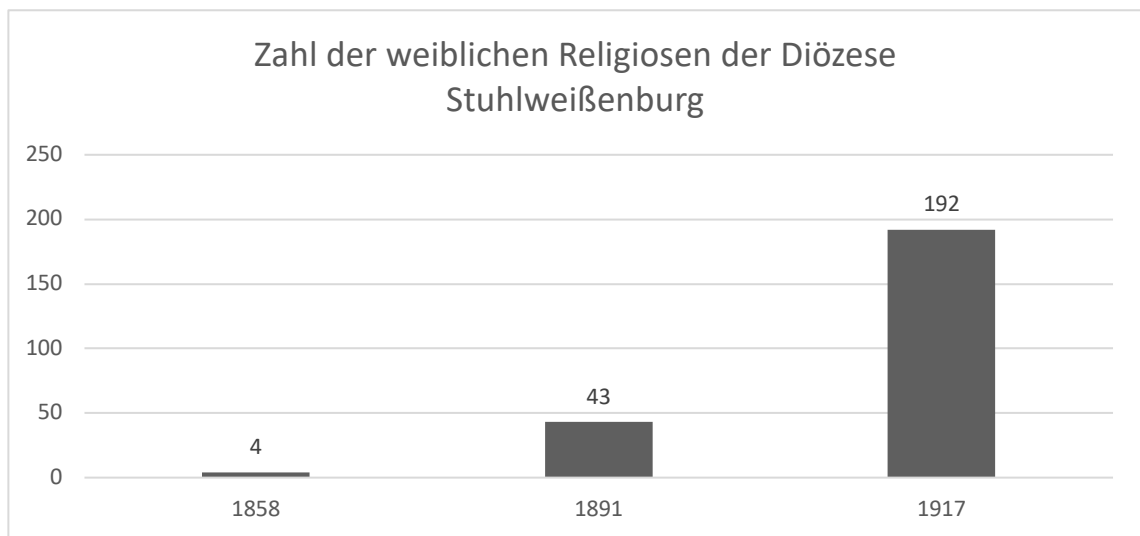


Grafik 8: Diözese Fünfkirchen

Im Schematismus der Diözese Fünfkirchen von 1863 lassen sich erstmals Informationen über weibliche Orden und Kongregationen finden. So gab es 29 Kanonikerinnen Unserer Lieben Frau und 15 Barmherzige Schwestern.⁸⁰ In weitere Folge konnten sich die Ordensfrauen bis zum Jahr 1887 auf 71 vermehren. Das größte Wachstum ist jedoch um die Jahrhundertwende festzustellen. Denn 23 Jahre später waren bereits 227 weibliche Religiösen in der Diözese Fünfkirchen ansässig, was mehr als eine Verdreifachung der Ordensfrauen bedeutete.⁸¹ Insgesamt konnten sie ihre Mitgliederzahlen im Zeitraum von 1863 bis 1910 um 416 Prozent steigern, was einer Verfünffachung der weiblichen Religiösen in der Diözese Fünfkirchen entspricht. Im selben Zeitraum konnte die katholische Bevölkerung nur ein Wachstum von 38 Prozent erreichen.

⁸⁰ Vgl. *Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Quinque-Ecclesiensis* 1863.

⁸¹ Vgl. Klieber/Balogh, X-5: Diözese Fünfkirchen, in: Klieber, Bischöfe, 138.

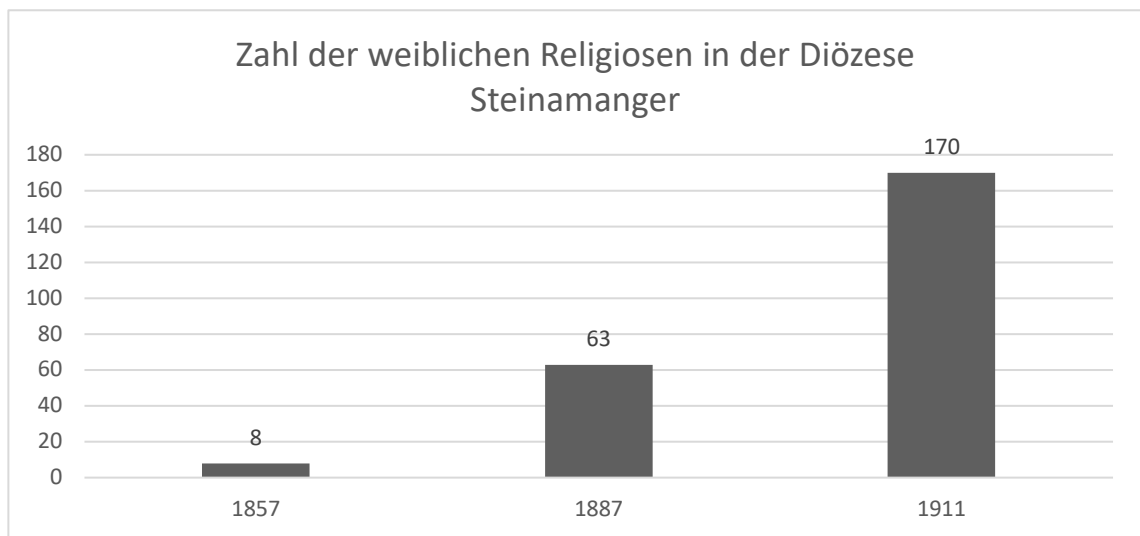


Grafik 9: Diözese Stuhlweißenburg

Für das Wachstum der Frauenorden und -kongregationen in der Diözese Stuhlweißenburg gibt es erstmalig im Schematismus von 1858 Informationen. Zu diesem Zeitpunkt gab es vier Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul, die von Großpropst Franz Farkas nach Stuhlweißenburg geholt wurden.⁸² Im Jahr 1891 hatten sich dann bereits 43 Ordensfrauen in Stuhlweißenburg niedergelassen und bis 1917 war ein weiteres Wachstum der Mitgliederzahlen auf 192 zu verzeichnen.⁸³ Sie konnten sich also um das 48fache vermehren, was einer prozentualen Steigerung von 4.700 Prozent gleichkommt. Auch in der Diözese Stuhlweißenburg zeigt es sich somit deutlich, dass der Höhepunkt des Wachstums der weiblichen Religiösen gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts festzustellen ist. Die Zahlen der katholischen Bevölkerung sind im Zeitraum von 1858 bis 1910 nur um 69 Prozent gewachsen.

⁸² Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Alba-Regalensis 1858.

⁸³ Vgl. Klieber/Balogh, X-6: Diözese Stuhlweißenburg, in: Klieber, Bischöfe, 169.



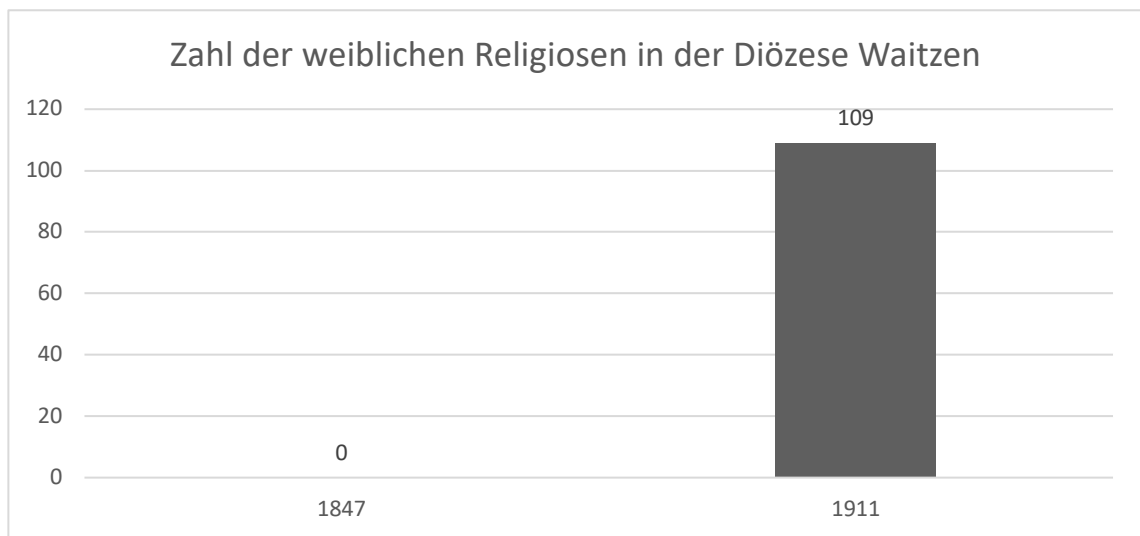
Grafik 10: Diözese Steinamanger

Was die Diözese Steinamanger betrifft, so waren zu Beginn des behandelten Zeitraums, im Jahr 1857, zwölf Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul hier ansässig. Vier davon hatten ihre Niederlassung in Pinkafeld.⁸⁴ 1887 hatte sich diese Anzahl um 55 Ordensfrauen erhöht. Es kann also schon hier ein enormes Wachstum festgestellt werden.⁸⁵ Im Jahr 1911 gab es in der Diözese pro 100.000 Katholiken 36 Ordensfrauen. In Bezugnahme auf die Katholikenanzahl von 1910 kann ein ungefähre Wert von 170 weiblichen Religiösen im Jahr 1911 angenommen werden.⁸⁶ Sie konnten sich also in dem definierten Zeitraum um mehr als das 21fache ($\cong 2.025$ Prozent) vermehren. Demnach kristallisiert sich auch in der Diözese Steinamanger heraus, dass das Wachstum um die Jahrhundertwende das vorherige ab 1850 noch um ein Vielfaches überstieg. Auch bei der Bevölkerungszahl der Katholiken konnte im Zeitraum von 1852 bis 1910 ein Wachstum festgestellt werden. Es konnte mit 67 Prozent, mit dem der weiblichen Mitglieder in religiösen Gemeinschaften nicht mithalten. Trotz Wachstum der gläubigen katholischen Bevölkerung zeichnet sich der Boom der religiösen Frauengemeinschaften deutlich ab.

⁸⁴ Vgl. Schematismus cleri dioecesis Sabariensis 1857.

⁸⁵ Vgl. Klieber/Balogh, X-7: Diözese Steinamanger, in: Klieber, Bischöfe, 204-205.

⁸⁶ Vgl. Der geistliche Stand 1911.



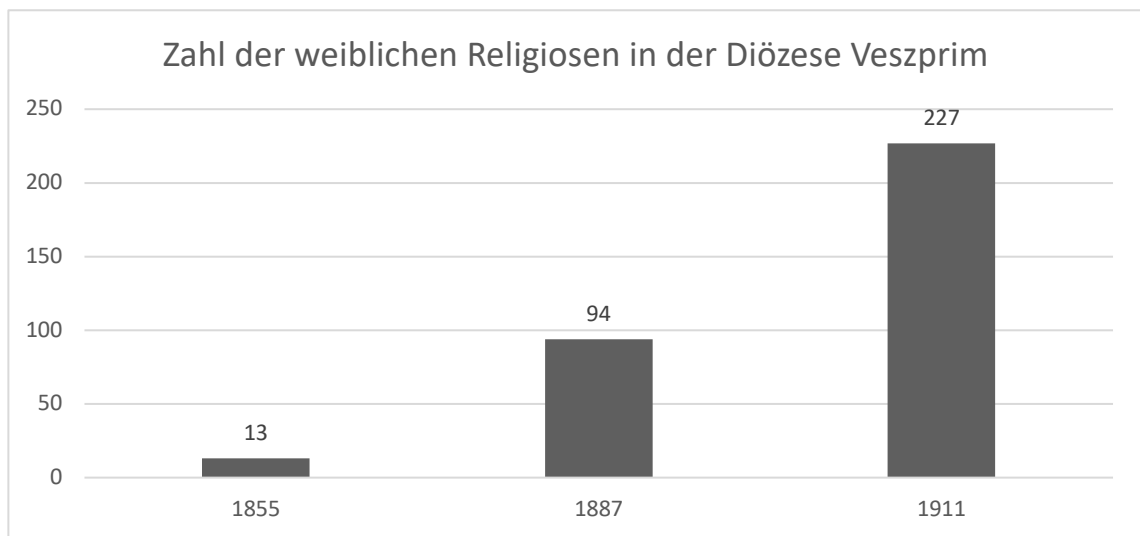
Grafik 11: Diözese Waitzen

Die Entwicklung der Frauenorden und -kongregationen in der Diözese Waitzen kann aufgrund mangelnder Daten aus den Schematismen nicht genau dargelegt werden. In der Studie von 1911 wird dennoch deutlich, dass Waitzen mit 14 Ordensfrauen pro 100.000 Katholiken, innerhalb der Kirchenprovinz Gran, die Diözese mit den wenigsten weiblichen Religiösen war.⁸⁷ Einen Anstieg beim weiblichen Ordenssektor hat es jedoch trotzdem gegeben. Im Schematismus von 1847 gab es keinerlei Hinweise auf Ordensfrauen in der Diözese Waitzen⁸⁸, während im Jahr 1911 109 Mitglieder von weiblichen Orden und Kongregationen verzeichnet werden konnten.⁸⁹ Die Katholikenanzahl in der Diözese Waitzen konnte sich von 1847 bis 1910 um 35 Prozent vermehren.

⁸⁷ Vgl. Der geistliche Stand 1911.

⁸⁸ Vgl. *Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Vaciensis* 1847.

⁸⁹ Vgl. Klieber/Balogh, X-8: Diözese Waitzen, in: Klieber, Bischöfe, 235.

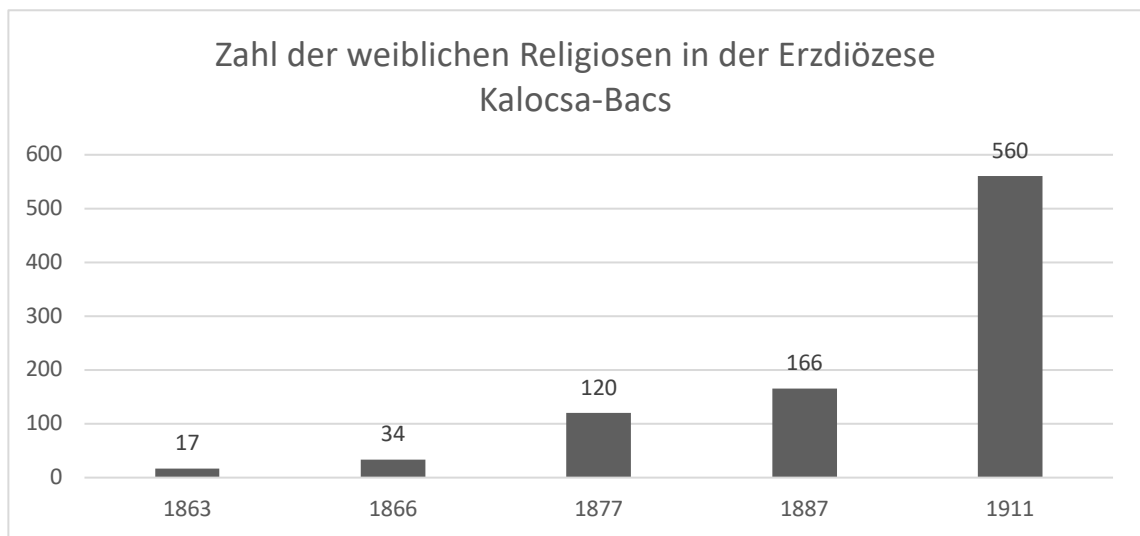


Grafik 12: Diözese Veszprim

Im Schematismus der Diözese Veszprim aus dem Jahr 1855 finden sich erstmals weibliche Religiösen. In diesem Jahr hatten sich bereits 13 Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul in der Diözese niedergelassen.⁹⁰ Im Jahr 1887 ist bereits ein Anstieg um 81 weibliche Ordensmitglieder zu verzeichnen. Noch größer ist der Sprung von 1887 bis 1911, wo es bereits 227 Ordensfrauen in der Diözese Veszprim gab.⁹¹ Auch hier wird deutlich, dass das Wachstum von 1850 bis 1887 (37 Jahre) geringer war als im Zeitraum von 1887 bis 1911 (24 Jahre). Somit kann man den Höhepunkt des Booms in dem Zeitraum um die Jahrhundertwende ansiedeln. Insgesamt konnte sich die Zahl der weiblichen Ordensmitglieder um das 17fache steigern ($\cong 1.646$ Prozent). Die katholische Bevölkerung konnte dagegen nur eine Steigerung von 62 Prozent erreichen.

⁹⁰ Vgl. Schematismus venerabilis cleri almae dioecesis Veszprimiensis 1855.

⁹¹ Vgl. Klieber/Balogh, X-9: Diözese Veszprim, in: Klieber, Bischöfe, 262.



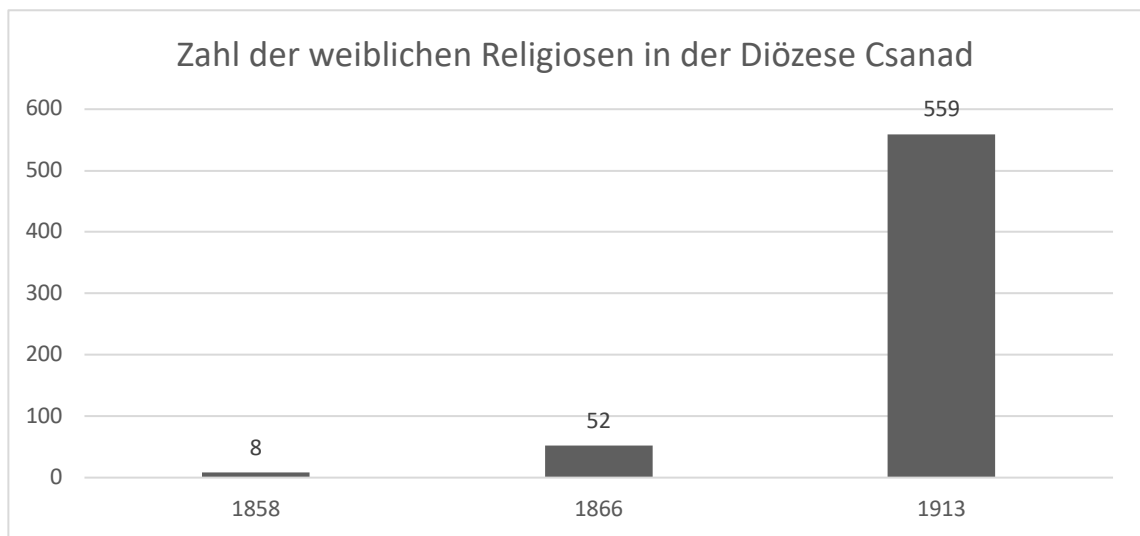
Grafik 13: Erzdiözese Kalocsa-Bacs

In der Erzdiözese Kalocsa-Bacs lassen sich die Entwicklungen der Frauenorden und -kongregationen anhand der einzelnen Schematismen gut nachvollziehen. Erwähnung findet der weibliche Ordenssektor erstmalig im Jahr 1863. Zu diesem Zeitpunkt gab es 17 Arme Schulschwestern Unserer Lieben Frau. Sie konnten sowohl ihre Mitgliederzahlen als auch ihre Niederlassungen ausweiten. So waren es 1866 34 Schwestern und im Jahr 1877 bereits 112 Schwestern in sechs Niederlassungen.⁹² Im Jahr 1887 waren dann bereits 166 weibliche Religiösen in der Erzdiözese ansässig und bis zum Jahr 1911 konnten sie sich auf bemerkenswerte 560 Ordensfrauen in 33 Niederlassungen vermehren.⁹³ Hier wird sehr gut deutlich, dass das Wachstum der Frauenorden und -kongregationen vorerst langsam begonnen hat und dann immer rasanter vorangeschritten ist, sodass sich, in einem Zeitraum von 24 Jahren, die Mitgliederzahlen im weiblichen Ordenssektor mehr als verdreifachen konnten. Insgesamt konnten sich die Ordensfrauen in der Erzdiözese Kalocsa-Bacs von 1863 bis 1911 um das 33fache ($\pm$ 3.194 Prozent) steigern. Vergleicht man das Wachstum der Ordensfrauen mit dem der katholischen Bevölkerung, so wird klar, dass Letzteres mit einer Steigerung von 45 Prozent nicht mit dem Boom der weiblichen Religiösen mithalten konnte.

⁹² Vgl. Calendarium archi-dioecesanum venerabilis cleri Colocensis et Bacsensis 1863, 1866, 1877.

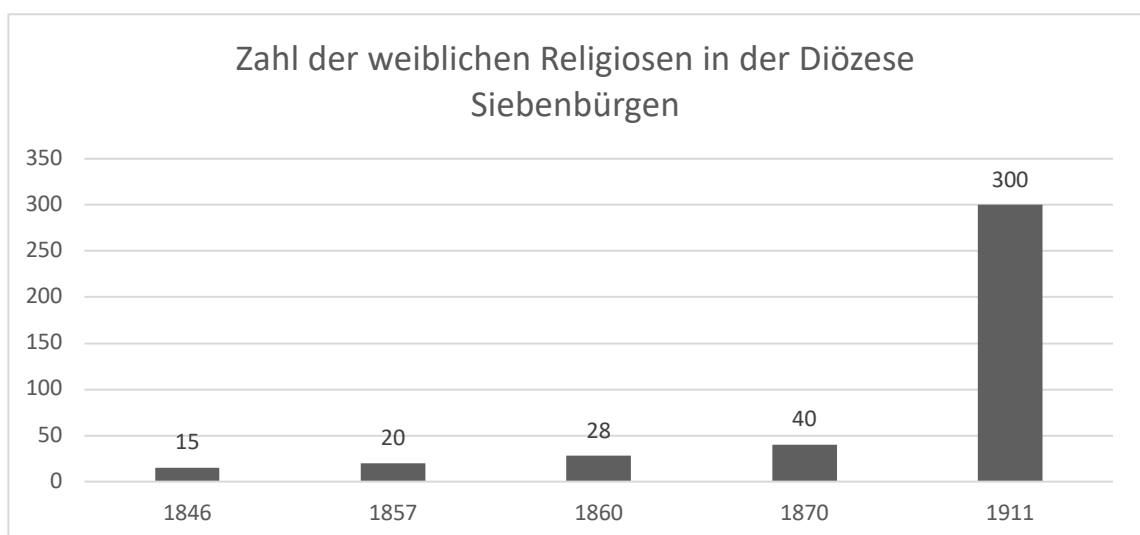
⁹³ Vgl. Klieber/Balogh, XI-1: Erzdiözese Kalocsa-Bacs, in: Klieber, Bischöfe, 302.

Der kirchliche Aufbruch katholischer Frauen im 19. Jahrhundert am Beispiel neuer Kongregationen
im Königreich Ungarn von 1850 bis 1918



Grafik 14: Diözese Csanad

In der Diözese Csanad gab es im Jahr 1858 bereits acht Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul. Im Jahr 1866 gibt es bereits 52 Arme Schulschwestern Unserer Lieben Frau, die in sieben Niederlassungen innerhalb der Diözese lebten.⁹⁴ Bis zum Jahr 1913 konnte der weibliche Ordenssektor dann noch auf 559 Mitglieder ansteigen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts haben sich die Ordensfrauen in der Diözese Csanad also sogar mehr als verzehnfacht.⁹⁵ Insgesamt ist Zahl der Ordensfrauen also um das 69fache ($\cong 6.888$ Prozent) gewachsen. Das Bevölkerungswachstum der Diözese lag nur bei 67 Prozent.

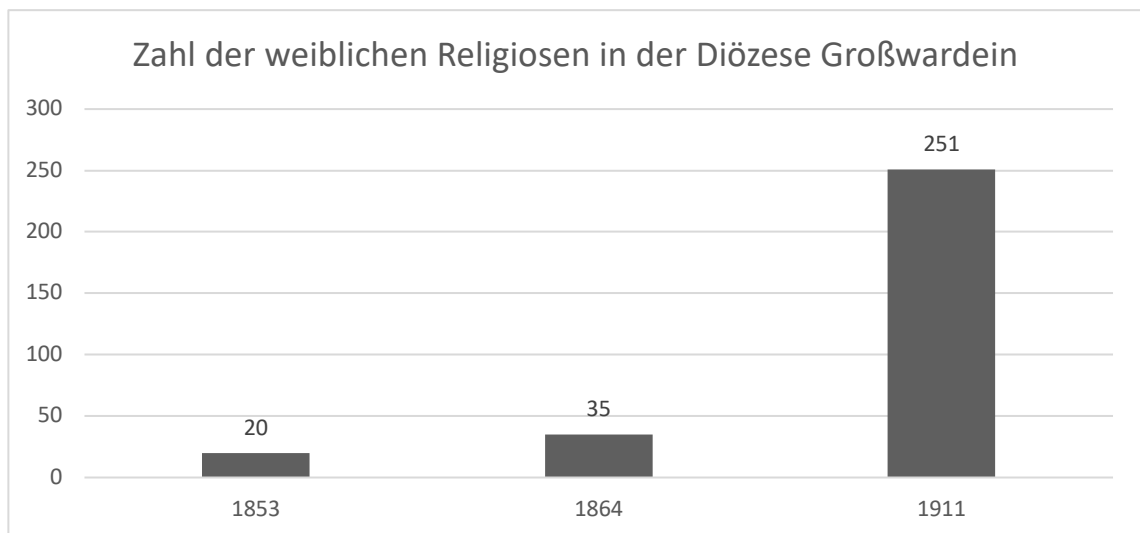


Grafik 15: Diözese Siebenbürgen

⁹⁴ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Csanadiensis 1858, 1866.

⁹⁵ Vgl. Klieber/Balogh, XI-2: Diözese Csanad, in: Klieber, Bischöfe, 348.

Für die Diözese Siebenbürgen lässt sich die Entwicklung der Frauenorden und -kongregationen in den Anfangsjahren sehr genau darlegen. So finden sich im Schematismus von 1846 bereits 15 Ursulinen. 1857 hatten sich die Mitgliederzahlen bereits auf 20 Ordensfrauen erhöht. Im Jahr 1860 gab es wieder eine kleine Steigerung bei den Ursulinen, die zu diesem Zeitpunkt bereits 24 Mitglieder zählten. Außerdem hatten sich vier Barmherzige Schwestern in der Diözese Siebenbürgen niedergelassen. Zehn Jahre später war ihre Anzahl auf sieben Ordensfrauen gestiegen, es gab 27 Ursulinen und eine weitere Frauenkongregation war nach Siebenbürgen gekommen. Es waren sieben Schwestern, die dem Dritten Orden des Hl. Franziskus angehörten. Insgesamt gab es in der Diözese 40 weibliche Religiösen im Jahr 1870.⁹⁶ Auch in den darauffolgenden Jahren wuchs der weibliche Ordenssektor weiter. So gab es im Jahr 1910 bereits 17 Häuser.⁹⁷ Die Studie von 1911 zeigt weiters, dass zu diesem Zeitpunkt in der Diözese Siebenbürgen 103 Ordensfrauen pro 100.000 Katholiken ansässig waren.⁹⁸ In Ermangelung genauer Zahlen der Gläubigen, kann keine exakte Angabe zur Anzahl der weiblichen Ordensmitglieder gemacht werden. Doch waren es unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahl von 1893 in jedem Fall mehr als 300 weibliche Religiösen. Insgesamt kommt das einem Wachstum um das 20fache ($\cong$ 1.900 Prozent) gleich. Das Wachstum der katholischen Bevölkerung belief sich dagegen nur auf 26 Prozent.



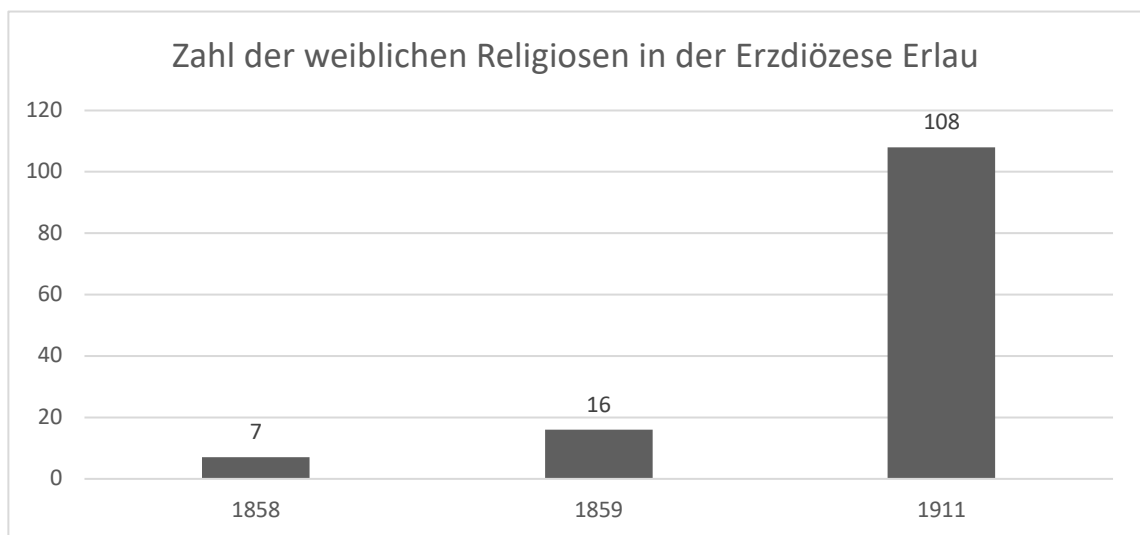
Grafik 16: Diözese Großwardein

⁹⁶ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioeceseos Transsylvaniensis 1846, 1860, 1870.

⁹⁷ Vgl. Klieber/Balogh, XI-3: Diözese Siebenbürgen, in: Klieber, Bischöfe, 385.

⁹⁸ Vgl. Der geistliche Stand 1911.

Auch in der Diözese Großwardein gab es zu Beginn nur Ursulinen, die schon 1771 hierhergekommen waren. Im Schematismus des Jahres 1853 werden bereits 20 Ordensmitglieder aufgelistet. Die Mitgliederzahlen stiegen bis in das Jahr 1864 auf 26 Ordensfrauen an. Außerdem kamen im Jahr 1858 noch Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul in die Diözese. Im Jahr 1864 zählten sie neun Mitglieder.⁹⁹ Insgesamt gab es in diesem Jahr also 35 weibliche Ordensmitglieder. Ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 1911 waren die weiblichen Religiösen auf etwa 251 Ordensfrauen angewachsen.¹⁰⁰ Das entspricht einer Steigerung um das zwölffache ($\cong 1.155$ Prozent). Die katholischen Gläubigen hatten sich dagegen nur etwas mehr als das Doppelte ($\cong 122$ Prozent) vermehrt.



Grafik 17: Erzdiözese Erlau

Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul waren die ersten Ordensfrauen, die sich im Jahr 1858 in der Erzdiözese Erlau ansiedelten. Zu Beginn waren es sieben Ordensfrauen. Ein Jahr später hatte sich ihre Mitgliederzahl mit 16 weiblichen Religiösen bereits mehr als verdoppelt.¹⁰¹ Laut der Studie zum kirchlichen Personal von 1911, soll es in diesem Jahr pro 100.000 Katholiken 16 Ordensfrauen gegeben haben.¹⁰² Aufgrund ungesicherter Bevölkerungszahlen kann ein absoluter Wert nur vage formuliert werden. In Bezugnahme auf die Anzahl der gläubigen Katholiken im Jahr 1909¹⁰³ kann von einer

⁹⁹ Vgl. Schematismus venerabilis cleri Magno-Varadinensis 1853, 1864.

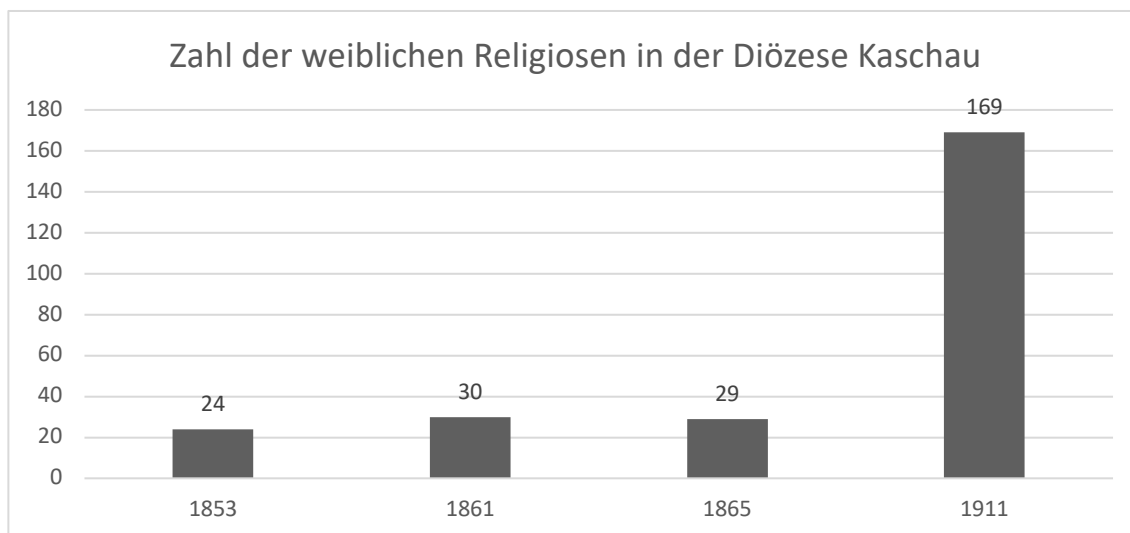
¹⁰⁰ Vgl. Klieber/Balogh, XI-4: Diözese Großwardein, in: Klieber, Bischöfe, 414.

¹⁰¹ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Agriensis 1858, 1859.

¹⁰² Vgl. Der geistliche Stand 1911.

¹⁰³ Vgl. Klieber/Balogh, XII-1: Erzdiözese Erlau, in: Klieber, Bischöfe, 458.

ungefähren Anzahl von 108 weiblichen Religiösen ausgegangen werden. Die Zahl der Ordensfrauen in der Erzdiözese Erlau ist somit um das 15fache ($\cong$ 1.443 Prozent) angestiegen, während die katholische Bevölkerung nur um 74 Prozent anwuchs.

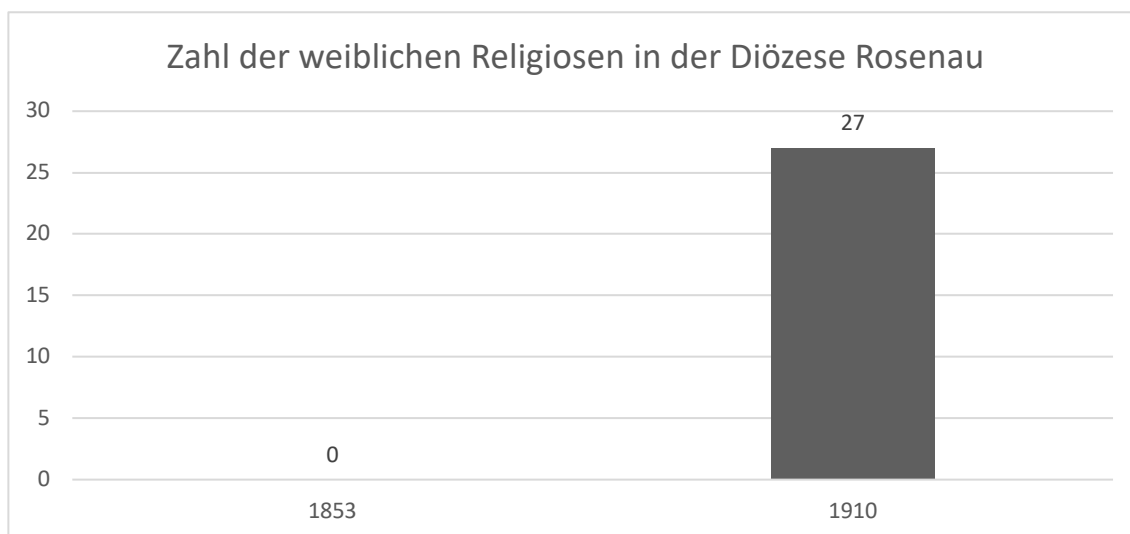


Grafik 18: Diözese Kaschau

In der Diözese Kaschau gab es vor 1850 nur Ursulinen. Im Jahr 1853 waren es bereits 24 Ordensfrauen. 1861 konnten die Ursulinen einen minimalen Anstieg auf 27 Mitglieder verzeichnen. Ab diesem Jahr gab es auch drei Barmherzige Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul. Vier Jahre später waren 25 Ursulinen und vier Vinzentinerinnen in der Diözese Kaschau ansässig.¹⁰⁴ Die Studie von 1911 zeigt, dass es im Jahr 1911 pro 100.000 Katholiken 55 Ordensfrauen gab.¹⁰⁵ In absoluten Zahlen wären das etwa 169 Ordensfrauen, was einer Steigerung um das Siebenfache ($\cong$ 604 Prozent) entspricht. Auch in der Diözese Kaschau ist festzustellen, dass das Wachstum der weiblichen Religiösen zwar ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte, jedoch vorerst sehr langsam. Der Boom ereignete sich also mit großer Wahrscheinlichkeit erst um die Jahrhundertwende. Kaschau war die Diözese mit dem geringsten Wachstum der katholischen Bevölkerung in ganz Ungarn. Im Zeitraum von 1853 bis 1899 gab es nur einen Anstieg von 12 Prozent zu verzeichnen.

¹⁰⁴ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Cassoviensis 1853, 1861, 1865.

¹⁰⁵ Vgl. Der geistliche Stand 1911.



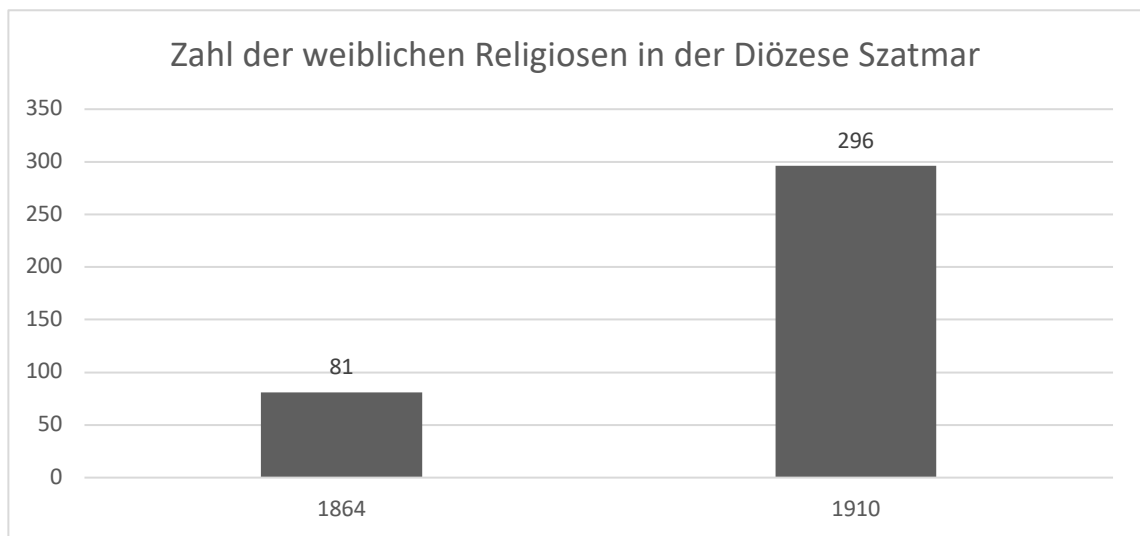
Grafik 19: Diözese Rosenau

In der Diözese Rosenau konnten im Schematismus des Jahres 1853 keinerlei Aufzeichnungen über weibliche Orden oder Kongregationen festgestellt werden.¹⁰⁶ Im Jahr 1860 ließen sich dann Barmherzige Schwestern in Rosenau nieder. Das Wachstum der weiblichen Religiösen war hier zwar vorhanden, jedoch nicht im selben Ausmaß wie in den anderen Diözesen. So waren im Jahr 1910 nur 27 Ordensfrauen in der Diözese Rosenau ansässig. Davon waren 20 Frauen Mitglied bei den Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul. Und die anderen sieben gehörten dem Dritten Orden des Hl. Franziskus an.¹⁰⁷ Die Studie von 1911 bekräftigt dies ebenfalls. Die Diözese Rosenau liegt mit 15 weiblichen Ordensmitgliedern pro 100.000 Katholiken an letzter Stelle in der Kirchenprovinz Kalocsa-Bacs.¹⁰⁸ Auch die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche vermehrten sich nicht besonders stark. So gab es in der Diözese Rosenau nur eine Steigerung von 22 Prozent.

¹⁰⁶ Vgl. *Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Rosnaviensis* 1853.

¹⁰⁷ Vgl. Klieber/Čižmár, XII-3: Diözese Rosenau, in: Klieber, *Bischöfe* 526-527.

¹⁰⁸ Vgl. *Der geistliche Stand* 1911.

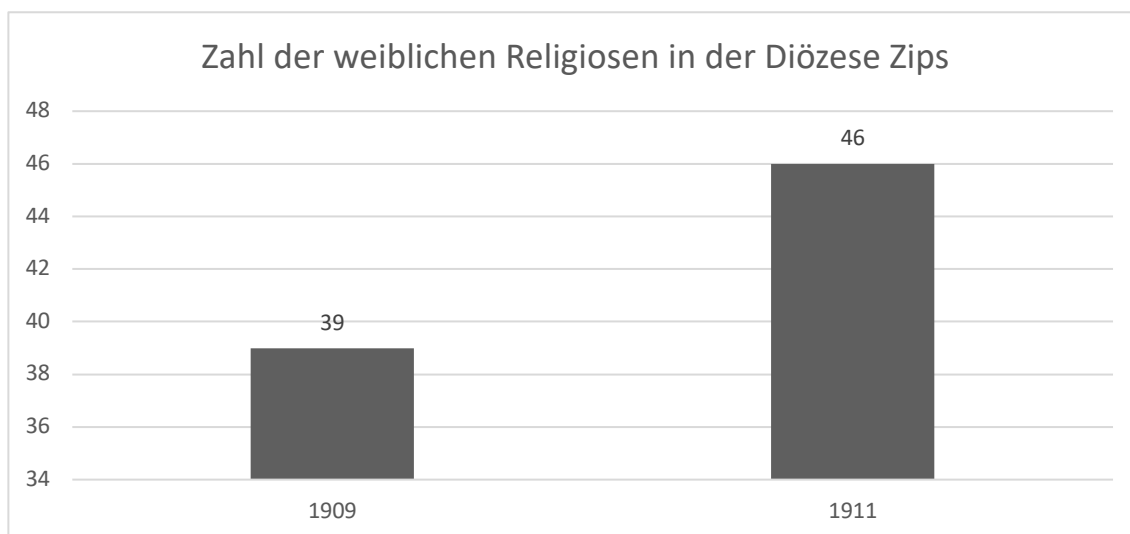


Grafik 20: Diözese Szatmar

Für die Diözese Szatmar konnten in den Schematismen keine genauen Informationen über die Entwicklung der Frauenorden und -kongregationen gefunden werden. Schon 1842 wurden die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul in die Diözese geholt.¹⁰⁹ Im Jahr 1864 gab es in Szatmar bereits 81 Ordensfrauen. Diese Zahl konnte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten noch um ein Vielfaches steigern. So waren im Jahr 1910 296 weibliche Religiösen in der Diözese ansässig.¹¹⁰ Die meisten von ihnen gehörten zu den Barmherzigen Schwestern. Szatmar war, mit einer Anzahl von 198, die Diözese mit den meisten Ordensfrauen pro 100.000 Katholiken in der gesamten Kirchenprovinz Erlau. Insgesamt hatten sie sich im Zeitraum von 1864 bis 1910 mehr als verdreifacht ($\cong$ 265 Prozent). Dagegen wuchsen die katholischen Gläubigen in der Diözese Szatmar nur um 44 Prozent.

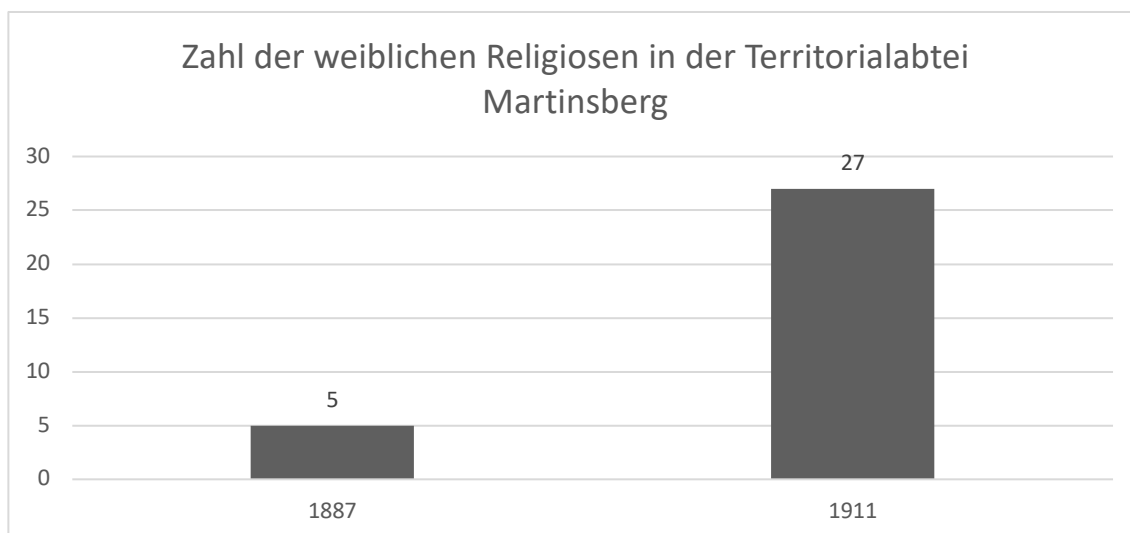
¹⁰⁹ Vgl. †Bura/Klieber, XII-4-4: Johann Hám, in: Klieber, Bischöfe, 550.

¹¹⁰ Vgl. Klieber/Balogh, XII-4: Diözese Szatmar, in: Klieber, Bischöfe, 546.



Grafik 21: Diözese Zips

Im Schematismus vom Jahr 1856 gab es noch keine Erwähnung von Frauenorden oder -kongregationen in der Diözese Zips.¹¹¹ 1909 waren es dann jedoch schon 39 Ordensfrauen in vier Niederlassungen.¹¹² Die Studie von 1911 liefert eine Zahl von 19 weiblichen Ordensmitgliedern pro 100.000 Katholiken, was ungefähr eine Anzahl von 46 beträgt.¹¹³ Bei den Ordensfrauen in der Diözese Zips gab es innerhalb von drei Jahren einen Anstieg von 18 Prozent.



Grafik 22: Territorialabtei Martinsberg

¹¹¹ Vgl. Schematismus venerabilis cleri almae dioecesis Scepusiensis 1856.

¹¹² Vgl. Klieber/Hromják, XII-5: Diözese Zips, in: Klieber, Bischöfe, 569.

¹¹³ Vgl. Der geistliche Stand 1911.

Auch für die Territorialabtei Martinsberg liefern die Schematismen keine zureichenden Darstellungen über die Entwicklung der Frauenorden und -kongregationen. Im Jahr 1887 soll es hier fünf Barmherzige Schwestern gegeben haben.¹¹⁴ Im Jahr 1911 waren allerdings schon 27 Ordensfrauen in der Enklave innerhalb der Kirchenprovinz Gran ansässig.¹¹⁵ Es kann also festgestellt werden, dass sich die Zahl der weiblichen Religiösen mehr als verfünffacht ($\cong$ 440 Prozent) hat. Dagegen gab es bei der gläubigen katholischen Bevölkerung nur einen Anstieg von 21 Prozent.

In Ermangelung genauer Daten gestaltet sich die Analyse des Booms der Frauenorden und -kongregationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in manchen Diözesen sehr schwierig. Es lässt sich dennoch sagen, dass in einem Großteil Ungarns die weiblichen Religiösen einen, ab den 1850er Jahre beginnenden, Anstieg verzeichnen konnten. Dieser ging anfangs langsam vonstatten. Der Boom hatte seinen Höhepunkt also erst um die Jahrhundertwende, da in diesem Zeitpunkt in den meisten Diözesen das größte Wachstum zu beobachten ist.

4.1. Gründungen zwischen 1850 und 1874

In den ersten 25 Jahren des in dieser Arbeit behandelten Zeitraums kamen viele neue Frauenkongregationen nach Ungarn. Es gab allerdings schon vor dem Jahr 1850 weibliche Religiösen-Gemeinschaften auf ungarischem Gebiet. So gab es in der Diözese Siebenbürgen schon im Jahr 1846 Ursulinen.¹¹⁶ Auch in den Diözesen Großwardein und Kaschau hatten sich die Ursulinen bereits im Jahr 1771 angesiedelt.^{117 118} Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul waren ebenfalls ein Orden, der sich schon vor den 1850er Jahren in Ungarn angesiedelt hatte. Im Jahr 1843 wurden sie bereits in die Diözese Szatmar geholt.¹¹⁹ Außerdem gab es noch Kanonkerinnen Unserer Lieben Frau in Pressburg, Elisabethinen in Buda und Pressburg sowie Englische Fräulein in Pest.¹²⁰ Es zeigt sich also deutlich, dass es viele „alte“ Orden waren, die bereits vor 1850 auf ungarischem Gebiet ansässig waren. Aber auch neue Gründungen gab es bereits zu

¹¹⁴ Vgl. Klieber/ Fazekas, XIV: Territorialabtei Pannonhalma, in: Klieber, Bischöfe, 593.

¹¹⁵ Vgl. Der geistliche Stand 1911.

¹¹⁶ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioeceseos Transsylvaniensis 1846

¹¹⁷ Vgl. Schematismus venerabilis cleri Magno-Varadinensis 1853.

¹¹⁸ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Cassoviensis 1853.

¹¹⁹ Vgl. †Bura/Klieber, XII-4-4: Johann Hám, in: Klieber, Bischöfe, 550.

¹²⁰ Vgl. Schematismus venerabilis cleri archidioecesis Strigoniensis 1850.

dieser Zeit. Die Barmherzigen Schwestern von Szatmar wurden bereits im Jahr 1844 zu einer selbstständigen Kongregation der Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul.¹²¹

Ab 1850 waren dann verstärkt Gründungen neuer Niederlassungen zu verzeichnen. Die Barmherzigen Schwestern von Szatmar konnten sich in diesem Zeitraum stark ausbreiten und erhielten viele neue Häuser wie zum Beispiel auf der Raab-Insel, in Ödenburg, Ungarisch Altenburg aber auch in anderen Diözesen, wie zum Beispiel in Stuhlweißenburg.^{122 123} Auch die Ursulinen konnten ihre Standorte ausbauen. In der Diözese Raab erhielten sie sieben neue Filialkonvente.¹²⁴ Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul war die erste Frauenkongregation, die sich in der Diözese Neutra ansiedelte.¹²⁵ Die Barmherzigen Grauen Schwestern kamen ebenfalls in den ersten 25 Jahren des Booms nach Ungarn, in die Diözese Fünfkirchen.¹²⁶ In der Diözese Steinamanger ließen sich sowohl die Barmherzigen Schwestern in Pinkafeld und in Kottenburg, als auch die Dominikanerinnen in Güns nieder.¹²⁷ Hinzu kamen auch die Armen Schwestern aus dem Münchner Anger-Kloster, die im Jahr 1858 in die Diözese Csanad kamen.¹²⁸ Des Weiteren gab es ab 1860 Schulschwestern, die eigentlich Augustiner-Chorfrauen waren. Sie ließen sich in Kalocsa nieder, wodurch die Schulschwestern Unserer Lieben Frau von Kalocsa entstanden sind.^{129 130} Im selben Jahr haben sich die Barmherzigen Schwestern auch in der Diözese Siebenbürgen niedergelassen und zehn Jahre später gab es hier auch Schwestern, die dem Dritten Orden des Hl. Franziskus angehörten. In Siebenbürgen gab es außerdem Niederlassungen der Maltersdorfer Schwestern.^{131 132} Dieselben religiösen Frauengemeinschaften kamen auch in die Diözese Rosenau und ließen sich dort nieder.¹³³

¹²¹ Vgl. Michelitsch, Barmherzige Schwestern, 20.

¹²² Vgl. Tusor/Klieber, X-1-5: Johann Simor, in: Klieber, Bischöfe, 42.

¹²³ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Alba-Regalensis 1858.

¹²⁴ Vgl. Fazekas/Klieber, X-3-7: Johann Zalka, in: Klieber, Bischöfe, 103.

¹²⁵ Vgl. Judák/Klieber, X-4-4: Emerich Palugyay, in: Klieber, Bischöfe, 122.

¹²⁶ Vgl. Gözsy/Varga/Klieber, X-5-4: Georg Girk, in: Klieber, Bischöfe, 150.

¹²⁷ Vgl. K. Tóth/Klieber, X-7-4: Franz Szenczy, in: Klieber, Bischöfe, 214.

¹²⁸ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioecesis Csanadiensis 1866.

¹²⁹ Vgl. Calendarium archi-dioecesanum venerabilis Colocensis et Bacsensis 1863.

¹³⁰ Vgl. T. Tóth/Klieber, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Klieber, Bischöfe, 316.

¹³¹ Vgl. Schematismus venerabilis cleri dioeceseos Transsylvaniensis 1860.

¹³² Vgl. József/Klieber, XI-3-6: Michael Fogarasy, in: Klieber, Bischöfe, 399.

¹³³ Vgl. Vgl. Klieber/Čižmár, XII-3: Diözese Rosenau, in: Klieber, Bischöfe 526-527.

4.2. Neue Gemeinschaften der Jahre 1875 bis 1900

Im Zeitraum von 1875 bis 1900 gab es weitere neue Niederlassungen von weiblichen Religiösen-Gemeinschaften zu verzeichnen. Viele bereits in Ungarn etablierte Orden wurden mit weiteren Aufgabengebieten betreut und konnten somit auch ihre Niederlassungen in verschiedensten Diözesen eröffnen und sich so auf ungarischem Gebiet weiter ausbreiten.

Im Jahr 1878 kamen die Kreuzschwestern nach Lauschnitz und im Jahr 1883 ließen sich die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul in Tschakwar nieder. Zudem konnten auch die Barmherzigen Schwestern von Szatmar, ebenfalls im Jahr 1883, ein Haus in Martinsmarkt eröffnen.¹³⁴ Im Jahr 1880 kamen Barmherzige Schwestern in die Diözese Waitzen.¹³⁵ Ein Jahr später siedelten sich auch die Englischen Fräulein in Eperies an.¹³⁶ Graue Schwestern aus Graz kamen 1882 nach Kastell, in der Diözese Veszprim.¹³⁷ Die Barmherzigen Schwestern eröffneten 1887 auch eine Niederlassung in der Erzdiözese Kalocsa-Bacs.¹³⁸ Dort ließen sich auch Barmherzige Schwestern von Szatmar in Leutschau, Rosenberg, Turdoschin und Wallendorf nieder.¹³⁹ Sie breiteten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts jedoch noch weiter aus. So gründeten sie 1891 ein Haus in Großwardein¹⁴⁰ und 1892 eines in der Diözese Veszprim.¹⁴¹

4.3. Die Gründungen nach 1900

Auch nach der Jahrhundertwende hielt der Boom an weiblichen Religiösen-Gemeinschaften weiter an. In der Diözese Waitzen siedelten sich in Feulegäß, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, Barmherzige Schulschwestern von Kalocsa an.¹⁴² 1905 wurden die Dominikanerinnen nach Steinamanger geholt und ein Jahr später kamen auch Klarissen in die Diözese.¹⁴³ Im Jahr 1908 wurde in der Diözese Stuhlweißenburg von Edith Farkas eine neue Frauenkongregation, die Gesellschaft der

¹³⁴ Vgl. Mózesy/Klieber, X-6-10: Johann Pauer, in: Klieber, Bischöfe, 189.

¹³⁵ Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-8-5: Anton Josef Peitler, in: Klieber, Bischöfe, 244.

¹³⁶ Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-8-6: Konstantin Schuster, in: Klieber, Bischöfe, 249.

¹³⁷ Vgl. Lovász/Klieber, X-9-7: Sigmund Kovács, in: Klieber, Bischöfe, 286.

¹³⁸ Vgl. Lakatos/Klieber, XI-1-5: Ludwig Haynald, in: Klieber, Bischöfe, 325.

¹³⁹ Vgl. Lakatos/Hromják/Klieber, XI-1-6: Georg Császka, in: Klieber, Bischöfe, 329.

¹⁴⁰ Vgl. K. Tóth/Klieber, XI-4-8: Laurenz Schlauch, in: Klieber, Bischöfe, 443.

¹⁴¹ Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-9-8: Karl Hornig, in: Klieber, Bischöfe, 291.

¹⁴² Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-8-7: Karl Emanuel Csáky, in: Klieber, Bischöfe, 256.

¹⁴³ Vgl. K. Tóth/Klieber, X-7-7: Wilhelm István, in: Klieber, Bischöfe, 224.

Sozialmission, gegründet.¹⁴⁴ Zudem kamen 1911 Schwestern vom göttlichen Erlöser in die Erzdiözese Gran.¹⁴⁵ In der Diözese Fünfkirchen siedelten sich im Jahr 1915 Ursulinen, Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz und Augustiner-Chorfrauen an¹⁴⁶ und 1921 kam es zu neuen Niederlassungen der Ursulinen in Kleinwardein und Heves.¹⁴⁷

4.4. Treibende Kräfte hinter den Gründungen

Begünstigt wurde das Wachstum der neuen Frauenkongregationen durch mehrere Faktoren. Zum einen gab es im 19. Jahrhundert einen Bevölkerungsüberschuss, was auch zur sinkenden Aufnahmefähigkeit ländlicher Dienstboten führte. Weiters mangelte es auch an beruflichen Alternativen. Zum anderen gab es Schwierigkeiten für Haushaltsgründungen. Dadurch wurde der Ruf nach neuen Tätigkeitsfeldern für Frauen immer lauter. Dennoch wurde das Wachstum der Frauenkongregationen nur dadurch ermöglicht, dass es Menschen gab, die diese gründeten und förderten.¹⁴⁸

Zu diesen Personen zählten vor allem Bischöfe. Sie holten die Frauenkongregationen in ihre Diözesen, um die soziale Versorgung der Menschen zu verbessern. Ab den 1850er Jahren engagierten sich die meisten Bischöfe in irgendeiner Form für den Ausbau oder die Ansiedelung neuer Frauenkongregationen. Einer ist hier jedoch besonders zu erwähnen: Johann Csernoch (1852 – 1927), der Bischof der Erzdiözese Gran, der ab 1913 in seinem Amt war, ermöglichte zahlreiche Neuansiedelungen von Orden. So heißt es auch im Bischofslexikon von Rupert Klieber: *[...] sodass die Amtszeit geradezu als eine Blütezeit der Orden gelten kann.*¹⁴⁹ Es gab auch Bischöfe, die mit ihrem privaten Vermögen die Frauenkongregationen unterstützen. So bezahlte zum Beispiel der Bischof der Diözese Neutra, Emerich Palugyay selbst für die Ausbildung der Barmherzigen Schwestern in Graz.¹⁵⁰ Ein weiteres Beispiel ist der Bischof der Erzdiözese Kalocsa-

¹⁴⁴ Vgl. Mózesy/Klieber, X-6-13: Ottokar Prohászka, in: Klieber, Bischöfe, 198.

¹⁴⁵ Vgl. Vgl. Hrabovec/†Csíky/Klieber, X-1-7: Johann Csernoch, in: Klieber, Bischöfe, 59.

¹⁴⁶ Vgl. Bánkuti/Klieber, X-5-8: Julius Zichy, in: Klieber, Bischöfe, 161.

¹⁴⁷ Vgl. Fodor/Klieber, XII-1-6: Ludwig Szmrecsányi, in: Klieber, Bischöfe, 487.

¹⁴⁸ Vgl. Klieber, Lebenswelten, 125.

¹⁴⁹ Hrabovec/†Csíky/Klieber, X-1-7: Johann Csernoch, in: Klieber, Bischöfe, 59.

¹⁵⁰ Vgl. Judák/Klieber, X-4-4: Emerich Palugyay, in: Klieber, Bischöfe, 122.

Bacs, Arpad Leopold Várady.¹⁵¹ Von einigen Bischöfen wurden die Ordensschwestern sogar in deren Nachlass bedacht.¹⁵²

Natürlich kamen die Initiativen nicht ausschließlich von Bischöfen. So engagierte sich auch Großprobst Franz Farkas sehr für die Ansiedelung neuer Frauenkongregationen in der, von ihm betreuten, Diözese Stuhlweißenburg.¹⁵³ Zudem gab es auch engagierte Frauen, die eine entscheidende Rolle bei der Gründung von vielen Kongregationen gespielt hatten, obwohl sie dennoch auf die Unterstützung der Geistlichkeit angewiesen waren. So gründete zum Beispiel Edith Farkas, in Zusammenarbeit mit Bischof Prohászka, die Soziale Missionsgesellschaft in Stuhlweißenburg.¹⁵⁴ Auch die Frauenkongregationen selbst hatten natürlich Interesse daran zu expandieren und sich in vielen Gebieten Standorte zu verschaffen. So bildeten sie selbst Nachwuchs heran, den sie dann in neue Niederlassungen entsenden konnten.

4.5. Schwerpunkte und Bandbreite der zugewiesenen Aufgaben

Die geistlichen Orden und im Besonderen die neuen Frauenkongregationen spielten eine große Rolle für die Organisation der katholischen Kirche in Ungarn, da die meisten von ihnen mit der Betreuung von Schulen, Seminarien und anderen Lehranstalten befasst waren.¹⁵⁵

Dieser bemerkenswerte Boom weiblicher Religiösen-Gemeinschaften leistete einen großen Beitrag zum Sozialwesen der Monarchie. Aufstellungen aus dem Jahr 1911 zeigen in welchem Maße das Engagement der Ordensfrauen stattgefunden hat:

Sie wirken in 267 Armenhäusern (Greisenasylen, Versorgungshäusern etc.), 124 Waisenhäusern, 483 Krankenhäusern (Spitälern, Siechheimen), ferner in 112 Niederlassungen (Stationen) für ambulante Krankendienste (Privatkrankenpflege), 9 Idioten- und 12 Irrenanstalten, 9 Taubstummen- und 5 Blindeninstituten, 4 Findelanstalten, 6 Krüppelasylen (Invaliden), 6 Spitälern für Unheilbare, 6 Leprosenhäusern, 2 Gebärkliniken, 2 Seehospizen, 13 Heilanstalten, 1 Nervenheilanstalt, zahlreichen Kurorte,

¹⁵¹ Vgl. Lakatos/Klieber, XI-1-9: Arpad Leopold d Várady, in Klieber, Bischöfe, 344.

¹⁵² Vgl. Lakatos/Klieber, XI-1-7: Julius Vározy, in: Klieber, Bischöfe, 340.

¹⁵³ Vgl. Klieber/Balogh, X-6: Diözese Stuhlweißenburg, in: Klieber, Bischöfe, 170.

¹⁵⁴ Vgl. Mózessy/Klieber, X-6-13: Ottokar Prohászka, in: Klieber, Bischöfe, 198.

¹⁵⁵ Vgl. Adriányi, Fünfzig Jahre katholischer Kirchengeschichte, 18.

*einigen hundert Krippenanstalten, 49 Dienstboten- und 1 Forstasyl, dazu an 15 Straf- und Besserungsanstalten, 17 Versorgungshäusern, 3 Rettungs- und 2 Gefängenhäusern (sic!), 12 Kinderspitälern, auch an zahlreichen Rekonvaleszenten- und Erholungsheimen, Knaben-, Arbeiter-, Lehrlings-, und Mädchenasylen, Fabrikschulen, Lehrerinnenkursen und Konvikten, führen die Wirtschaft in 75 Volks-, Vereins-, Stifts- oder Anstaltsküchen und betreiben in mehreren Filialkirchen eigene Ökonomien.*¹⁵⁶

Auch auf ungarischem Gebiet spielten die Frauenorden und -kongregationen eine nicht zu unterschätzende Rolle für die ungarische Bevölkerung. Sie leisteten Beiträge in den verschiedensten Aufgabenbereichen. So hatten die weiblichen Religiösen die Betreuung einer Taubstummenanstalt in Waitzen, sowie einer Blindenanstalt in Pest übernommen.¹⁵⁷ In der Erzdiözese Gran betreuten sie ein Armenhaus und arbeiteten auch als Seelsorger in Krankenhäusern und Gefängnissen¹⁵⁸, ja übernahmen sogar selbst die Organisation und Betreuung von Hospitälern und Krankenhäusern.¹⁵⁹ Sie nahmen sich ebenfalls der Betreuung von Kindern an, wirkten in Kindergärten und Besserungsanstalten für Mädchen.¹⁶⁰ Besonderes Engagement zeigten die Ordensfrauen auch im Bereich der Bildung. Sie leiteten eine Lehrerbildungsanstalt und eine Erziehungsanstalt für Mädchen.¹⁶¹ Zudem errichteten sie eine Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen.¹⁶² Die Ordensfrauen kümmerten sich ebenfalls um ein Institut für Mädchenbildung und leiteten zahlreiche Schulen¹⁶³, darunter 20 kirchliche Volksschulen.¹⁶⁴ In der Diözese Raab wurden Schulen und Kindergärten von Mitgliedern weiblicher Religiösen-Gemeinschaften betreut.¹⁶⁵ Auch in der Diözese Neutra wurden Kindergärten und Schulen, besonders Mädchenschulen von Ordensfrauen geleitet. Zudem eröffneten sie noch eine Lehrerbildungsanstalt.^{166 167} In Fünfkirchen waren es ähnliche Aufgaben, die von den weiblichen Religiösen übernommen wurden. So

¹⁵⁶ Klieber, Lebenswelten, 124; zitiert nach Alfons Žák, Österreichisches Klosterbuch. Statistik der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich, Wien-Leipzig 1911.

¹⁵⁷ Vgl. Hal'ko/ Forgó/ Klieber, X-1-2: Alexander Rudnay, in: Klieber, Bischöfe, 28.

¹⁵⁸ Vgl. Tusor/ Forgó/ Klieber, X-1-4: Johann Scitovszky, in: Klieber, Bischöfe, 35.

¹⁵⁹ Vgl. Tusor/ Klieber, X-1-6: Klaudius [Franz] Vaszary, in: Klieber, Bischöfe, 48.

¹⁶⁰ Vgl. Tusor/ Klieber, X-1-5: Johann Simor, in: Klieber, Bischöfe, 42.

¹⁶¹ Vgl. Forgó/ Klieber, X-1-3: Josef Kopácsy, in: Bischöfe, 32.

¹⁶² Vgl. Tusor/ Klieber, X-1-6: Klaudius [Franz] Vaszary, in: Klieber, Bischöfe, 48.

¹⁶³ Vgl. Tusor/ Forgó/ Klieber, X-1-4: Johann Scitovszky, in: Klieber, Bischöfe, 35.

¹⁶⁴ Vgl. Tusor/ Klieber, X-1-5: Johann Simor, in: Klieber, Bischöfe, 42.

¹⁶⁵ Vgl. Fazekas/ Klieber, X-3-7: Johann Zalka, in: Klieber, Bischöfe, 103.

¹⁶⁶ Vgl. Judák/ Klieber, X-4-4: Emerich Palugyay, in: Klieber, Bischöfe, 122.

¹⁶⁷ Vgl. Judák/ Klieber, X-4-6: Emerich Bende, in: Klieber, Bischöfe, 131.

kümmerten sie sich hier ebenfalls um die Mädchenerziehung und -bildung. Sie betreuten zehn neue Anstalten und Heime sowie ein Mädchengymnasium.^{168 169} Außerdem waren sie im Krankenhaus tätig.¹⁷⁰ Die Mitglieder der Frauenkongregationen übernahmen auch in der Diözese Stuhlweißenburg viele Tätigkeiten im Bildungsbereich. So kümmerten sie sich um den Kindergarten, zwei kirchliche Volksschulen¹⁷¹ und eine Erziehungsanstalt für Mädchen.¹⁷² Des Weiteren waren sie aber auch mit der Leitung eines Waisenhauses und eines Asylhauses betraut worden.¹⁷³ Die in dieser Diözese gegründete Frauenkongregation, die Gesellschaft der Sozialmission, kümmerte sich um Belange wie die Betreuung von Schulen, Waisenhäusern und sogar Suppenküchen.¹⁷⁴ In der Diözese Steinamanger waren die Dominikanerinnen verantwortlich für eine Erziehungsanstalt und eine Mädchenschule. Eine Besonderheit, die Aufgabengebiete betreffend, lässt sich bei den Klarissen feststellen. Sie betrieben eine Oblatenbäckerei und eine Nähwerkstätte für Messgewänder, was die große Vielfalt der Tätigkeitsfelder, in denen die Ordensfrauen mitgewirkt haben, deutlich macht.¹⁷⁵ Die beiden Hauptaufgabenbereiche blieben jedoch die Krankenpflege und die Mädchenerziehung und -bildung. Das war auch in der Diözese Waitzen der Fall.¹⁷⁶ In der Diözese Veszprim leiteten Graue Schwestern in Kasthell die Ranolder-Schule. Das Besondere dieser Schule war die Tatsache, dass hier Mädchen aller Glaubensrichtungen unterrichtet wurden.¹⁷⁷ Auch in einem Kindergarten waren die Ordensfrauen der Diözese Veszprim aktiv.¹⁷⁸ Die Tätigkeitsfelder, die die weiblichen Religiösen in der Erzdiözese Kalocsa-Bacs übernahmen, waren die Betreuung von Kindergärten und zahlreichen Schulen.^{179 180 181} Dazu kamen auch die Leitung einer Besserungsanstalt,¹⁸² eines Waisenhauses¹⁸³ sowie einer pädagogischen Hochschule für

¹⁶⁸ Vgl. Csibi/Klieber, X-5-6: Ferdinand Dulánszky, in: Klieber, Bischöfe, 154

¹⁶⁹ Vgl. Bánkuti/Klieber, X-5-8: Julius Zichy, in: Klieber, Bischöfe, 161.

¹⁷⁰ Vgl. Gözsy/Varga/Klieber, X-5-4: Georg Girk, in: Klieber, Bischöfe, 150

¹⁷¹ Vgl. Mózessy/Klieber, X-6-11: Philipp Steiner, in: Klieber, Bischöfe, 192.

¹⁷² Vgl. Mózessy/Klieber, X-6-7: Emerich Farkas, in: Klieber, Bischöfe, 181.

¹⁷³ Vgl. Mózessy/Klieber, X-6-11: Philipp Steiner, in: Klieber, Bischöfe, 192.

¹⁷⁴ Vgl. Mózessy/Klieber, X-6-13: Ottokar Prohászka, in: Klieber, Bischöfe, 198.

¹⁷⁵ Vgl. K. Tóth/Klieber, X-7-7: Wilhelm István, in: Klieber, Bischöfe, 224.

¹⁷⁶ Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-8-5: Anton Josef Peitler, in: Klieber, Bischöfe, 244.

¹⁷⁷ Vgl. Lovász/Klieber, X-9-7: Sigmund Kovács, in: Klieber, Bischöfe, 286.

¹⁷⁸ Vgl. Rétfalvi/Klieber, X-9-8: Karl Hornig, in: Klieber, Bischöfe, 291.

¹⁷⁹ Vgl. T. Tóth/Klieber, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Klieber, Bischöfe, 316-318.

¹⁸⁰ Vgl. Lakatos/Klieber, XI-1-5: Ludwig Haynald, in: Klieber, Bischöfe, 325.

¹⁸¹ Vgl. Lakatos/Hromják/Klieber, XI-1-6: Georg Császka, in: Klieber, Bischöfe, 329.

¹⁸² Vgl. T. Tóth/Klieber, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Klieber, Bischöfe, 316-318.

¹⁸³ Vgl. Lakatos/Hromják/Klieber, XI-1-6: Georg Császka, in: Klieber, Bischöfe, 329.

Grundschullehrer.¹⁸⁴ Die Diözese Csanad profitierte ebenfalls von den erzieherischen Tätigkeiten der Mitglieder von Frauenkongregationen in der Diözese. Dort betreuten sie diverse schulische Einrichtungen.¹⁸⁵ Ein Waisenhaus, einige Kindergärten und zahlreiche andere Bildungseinrichtungen, wie zum Beispiel Mädchenschulen, wurden in der Diözese Siebenbürgen von den dort ansässigen Ordensfrauen betreut.¹⁸⁶ In der Diözese Großwardein kümmerten sie sich ebenfalls um Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Das waren unter anderem Kinderkrippen, Kindergärten,¹⁸⁷ Volksschulen, und eine Handarbeitsschule.¹⁸⁸ Außerdem leiteten sie ein Zentrum zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen in Großwardein.¹⁸⁹ In der Erzdiözese Erlau übernahmen die weiblichen Religiösen die Leitung und Betreuung mehrerer Mädchenbildungsanstalten,¹⁹⁰ einer Elementarschule sowie einer Präparandie für Lehrerinnen.¹⁹¹ Auch in der Diözese Kaschau gab es eine Lehrerinnenbildungsanstalt und mehrere Klosterschulen, die von den Mitgliedern der Frauenkongregation betreut wurden.¹⁹² Sie waren in der Diözese Rosenau für ein Gymnasium und eine katholische Grundschule verantwortlich.¹⁹³ In Szatmar gab es ebenfalls viele Einrichtungen, in denen, die in der Diözese ansässigen Ordensfrauen, ihren Dienst verrichteten. Das waren zum Beispiel eine Mädchenschule, in der den Schülerinnen nicht nur Nähen, Stricken und Hauswirtschaft vermittelt, sondern auch Musik und diverse Sprachen nähergebracht wurden. Zudem betreuten sie auch eine Lehrerbildungsanstalt, eine katholische Volksschule¹⁹⁴ sowie ein Krankenhaus.¹⁹⁵ Hier zeigt sich also deutlich, dass die weiblichen Religiösen hauptsächlich im Bereich der Mädchenbildung und der Krankenpflege tätig waren und das in fast allen Diözesen Ungarns.

¹⁸⁴ Vgl. T. Tóth/Klieber, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Klieber, Bischöfe, 316-318.

¹⁸⁵ Vgl. Zakar/Klieber, XI-2-4: Alexander Csajághy, in: Klieber, Bischöfe, 367.

¹⁸⁶ Vgl. József/Klieber, XI-3-6: Michael Fogarasy, in: Klieber, Bischöfe, 398-399.

¹⁸⁷ Vgl. K. Tóth/Klieber, XI-4-5: Franz Szaniszló, in: Klieber, Bischöfe, 427.

¹⁸⁸ Vgl. K. Tóth/Klieber, XI-4-7: Arnold Stummer/Ipolyi-Stummer, in: Klieber, Bischöfe, 436.

¹⁸⁹ Vgl. K. Tóth/Klieber, XI-4-8: Laurenz Schlauch, in: Klieber, Bischöfe, 443.

¹⁹⁰ Vgl. Fodor/Klieber, XII-1-5: Josef Samassa, in: Klieber, Bischöfe, 484.

¹⁹¹ Vgl. Fodor/Čižmár/ Hromják/Klieber, XII-1-4: Adalbert Bartakovics, in: Klieber, Bischöfe, 478.

¹⁹² Vgl. Zubko/Klieber, XII-2-6: Ignaz Fábry, in: Klieber, Bischöfe, 507.

¹⁹³ Vgl. Hromják/ Čižmár/Klieber, XII-3-7: Stefan Kollárčsik, in: Klieber, Bischöfe, 533.

¹⁹⁴ Vgl. †Bura/Klieber, XII-4-4: Johann Hám, in: Klieber, Bischöfe, 550.

¹⁹⁵ Vgl. †Bura/Klieber, XII-4-5: Michael Haas, in: Klieber, Bischöfe, 555.

4.6. Regionale Konzentrationen und Lücken der Gründungen

Betrachtet man die beiden Hälften des Habsburgerreiches, so ist ein deutlicher Unterschied in der Kirchlichkeit der Bevölkerung zu erkennen. Im ungarischen Teil der Donaumonarchie gab es weitaus weniger Menschen, die sich für ein Leben als Priester, Ordensmann oder Ordensfrau entschieden. Wobei sich der weibliche Teil der Bevölkerung deutlich mehr vom kirchlichen Leben angesprochen fühlte als der männliche. Die einzige Ausnahme waren die slowakischen Gebiete in Oberungarn, wo die weiblichen Religiösen nicht besonders stark vertreten waren.¹⁹⁶ In dieses Gebiet fallen auch die Diözese Neusohl und die Diözese Zips, die die beiden einzigen sind, in denen keinerlei Initiativen für die Gründung neuer Frauenkongregationen festzustellen waren. Beide Diözesen liegen im Norden Ungarns, auf slowakischem Gebiet. Es könnte also generell beim slowakischen Teil der Bevölkerung kein großer Bedarf für tätige Frauenorden vorhanden gewesen sein. Eine weitere Möglichkeit wäre die weite Entfernung zum kirchlichen Zentrum in Gran. Der Bevölkerungsanteil der römisch-katholischen Gläubigen spielte jedenfalls keine Rolle für die geringe Anzahl der Ordensfrauen in diesem Gebiet.

Die Kirchenprovinz Gran war jene mit den meisten weiblichen Ordensmitgliedern. Wirft man allerdings einen Blick auf die Verteilung in den einzelnen Diözesen, so gibt es große Unterschiede. In der Erzdiözese Gran war die Konzentration, mit über 2.000 Ordensfrauen, natürlich am größten. Hier war die Infrastruktur am besten und ebenfalls die meiste Bevölkerung vorhanden. In den restlichen Diözesen liegen die Mitgliederzahlen deutlich darunter. Ein Grund für die Konzentration der weiblichen Religiösen-Gemeinschaften auf die städtischen Gebiete könnten auch die mangelnden Aufgabengebiete in den ländlichen Regionen sein. Da die Pflege von Kranken im ländlichen Bereich vorwiegend von der Familie getätigt wurde, gab es hier keinen Bedarf für Ordensfrauen, die diese Aufgaben übernahmen. Auch Armenhäuser wurden hier nicht gebraucht. Dagegen gab es in Städten diesen Familienverband oft nicht mehr und so musste jemand anders diese Aufgaben übernehmen, was die Tätigkeitsfelder für die Mitglieder von Frauenkongregationen erst schuf.¹⁹⁷

¹⁹⁶ Vgl. Klieber, Lebenswelten, 131.

¹⁹⁷ Vgl. Meiwes, Weibliche Berufsarbeit, 120-122.

In der Kirchenprovinz Kalocsa waren zwar in Summe weniger Ordensfrauen ansässig, doch innerhalb der Kirchenprovinz waren sie sehr ausgeglichen verteilt. Die Erzdiözese Kalocsa-Bacs und die Diözese Csanad hatten die meisten weiblichen Religiösen., während es in Siebenbürgen und Großwardein etwas weniger waren. Der Grund hierfür ist mit großer Wahrscheinlichkeit der geringe Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung, der in den beiden Diözesen unter 15 Prozent lag. In Siebenbürgen waren es 12 Prozent, in Großwardein sogar nur neun Prozent.^{198 199}

Erlau war die Kirchenprovinz mit den wenigsten weiblichen Religiösen. Die geringe Anzahl lässt sich in der Erzdiözese Erlau und der Diözese Rosenau auf den hohen Anteil an Protestanten zurückführen, der in beiden Diözesen beinahe bei 50 Prozent lag.^{200 201} Szatmar war dagegen die Diözese mit den meisten Ordensfrauen in der Kirchenprovinz Erlau.²⁰² Hierfür spielt die Gründung der Barmherzigen Schwestern von Szatmar mit Sicherheit eine nicht unbedeutende Rolle. In den Diözesen Kaschau und Zips gab es zwar viele Menschen mit römisch-katholischem Glauben,^{203 204} doch lagen beide an der Nordgrenze Ungarns auf slowakischem Gebiet, wie auch die Diözese Neusohl. Über mögliche Gründe, für diese Entwicklung, die oben bereits dargelegt wurden, können nur Vermutungen angestellt werden.

5. Haupttypen ungarischer Frauenklöster und -kongregationen und ihre Tätigkeitsfelder

5.1. Frauenklöster der alten Orden

Es gab alte Orden, die bereits vor Beginn des 19. Jahrhunderts in Ungarn ansässig waren, auch im 19. und 20. Jahrhundert noch. Häufig mussten sie soziale Tätigkeiten übernehmen, um ihre Existenz rechtfertigen zu können.

¹⁹⁸ Vgl. Klieber/Balogh, XI-3: Diözese Siebenbürgen, in: Klieber, Bischöfe, 384.

¹⁹⁹ Vgl. Klieber/Balogh, XI-4: Diözese Großwardein, in: Klieber, Bischöfe, 412.

²⁰⁰ Vgl. Klieber/Balogh, XII-1: Erzdiözese Erlau, in: Klieber, Bischöfe, 458.

²⁰¹ Vgl. Klieber/Čižmár, XII-3: Diözese Rosenau, in: Klieber, Bischöfe, 525.

²⁰² Vgl. Klieber/Balogh, XII-4: Diözese Szatmar, in: Klieber, Bischöfe, 545.

²⁰³ Vgl. Klieber/Zubko, XII-2: Diözese Kaschau, in: Klieber, Bischöfe, 492.

²⁰⁴ Vgl. Klieber/Hromják, XII-5: Diözese Zips, in: Klieber, Bischöfe, 567.

So gab es in fünf Diözesen insgesamt acht Standorte von Ursulinen. Dieser Orden wurde bereits im Jahr 1535 von Angela Merici in Italien gegründet. Im 19. Jahrhundert waren die Ursulinen aber kein rein kontemplativ orientierter Orden mehr. Sie übernahmen auch die Leitung und Betreuung von Schulen und Kindergärten.²⁰⁵

In Ungarn gab es in vier Diözesen auch Englische Fräulein. Dieser Orden wurde bereits im Jahr 1609 von der Engländerin Mary Ward gegründet und hatte sich besonders der Mädchenbildung gewidmet. Aufgrund ihrer Tätigkeit außerhalb der Klausur wurde der Orden später aufgehoben und erhielt erst im Jahr 1877 die kirchliche Approbation.

Außerdem gab es in Ungarn noch Dominikanerinnen, Klarissen, Franziskanerinnen und Augustiner-Chorfrauen. Die Dominikanerinnen und Franziskanerinnen waren allerdings jeweils dem Dritten Orden zugehörig und somit bereits keine kontemplativ orientierten Orden mit Klausur mehr, sondern tätige Gemeinschaften ohne die strengen Klausurvorschriften des eigentlichen Ordens. Stattdessen hatten sie sich an die drei evangelischen Räte zu halten, auf die sie auch ein Gelübde ablegen mussten. Auch die Struktur dieser Dritten Orden war noch die einer Ordensgemeinschaft, in der die Mitglieder nach einer bestimmten Ordensregel zu leben hatten, weshalb sie auch als „reguliert“ bezeichnet werden.²⁰⁶

5.2. Ungarische Zweige auswärtiger Gemeinschaften

Neue sozial ausgerichtete Frauenkongregationen sind in verschiedenen europäischen Ländern entstanden und breiteten sich dann allmählich auch in andere Länder aus. So kamen auch unterschiedliche Frauenkongregationen nach Ungarn.

Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul, die bereits im Jahr 1633 in Frankreich entstanden sind, waren die erste Gemeinschaft weiblicher Religiösen, die sozial tätig war und nach den evangelischen Räten lebte, ohne Klausur.²⁰⁷ In der Habsburgermonarchie wurden im 19. Jahrhundert zwei Niederlassungen gegründet eine in Zams in Tirol, die andere in Wien Gumpendorf. Von dort kamen die Schwestern dann auch nach Ungarn, wo sie in neun von 19 Diözesen Niederlassungen hatten.

²⁰⁵ Vgl. Fazekas/Klieber, X-3-7: Johann Zalka, in: Klieber, Bischöfe, 103.

²⁰⁶ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, 169-170.

²⁰⁷ Vgl. Michelitsch, Barmherzige Schwestern, 10.

Die Kongregation der Schwestern vom göttlichen Erlöser war ebenfalls in Ungarn vertreten. Sie wurde 1849 von Elisabeth Eppinger in Niederbronn (Elsass) gegründet und breiteten sich dann weiter aus. Auch in Wien hatten sie eine Niederlassung, die sich jedoch im Jahr 1866 von Niederbronn abgespaltete.²⁰⁸ In Ungarn waren sie in der Diözese Gran vertreten, wo sie das „Collegium Marianum“ und das St.-Anna Kolleg leiteten.²⁰⁹

Die Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau, die im Jahr 1833 von Karolina Gerhardinger in Deutschland gegründet worden waren,²¹⁰ hatten Niederlassungen in vier ungarischen Diözesen.

Auch die armen Franziskanerinnen der Heiligen Familie, die auch Mellersdorfer Schwestern genannt wurden, kamen im 19. Jahrhundert aus Deutschland nach Ungarn. Sie wurden im Jahr 1851 von Paul Josef Nardini gegründet und waren sowohl in der Kranken- und Altenfürsorge als auch in Bildung und Erziehung von Kindern tätig.

In der Diözese Fünfkirchen siedelte sich die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz an. 1844 wurde sie von Theodor Florentini in Altdorf in der Schweiz gegründet. Maria Theresia Scherer war dessen erste Schülerin und führte Florentinis Werk fort. Sie kann somit als Mitgründerin der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz angesehen werden und wurde bald zur Generaloberin der Kongregation ernannt. Auch in Österreich hatte sie zwei Niederlassungen, eine in Linz und eine in Wien. Ihre Aufgabenbereiche waren vorwiegend die Kranken- und Armenpflege, ferner jedoch auch die Kinderfürsorge sowie die Mädchenbildung.²¹¹

5.3. Genuin ungarische Gründungen?

Im Laufe des 19. Jahrhunderts konnten einige neue Frauenkongregationen in Ungarn entstehen. Besonders verbreitet waren die Barmherzigen Schwestern von Szatmar. Von insgesamt 19 Diözesen im behandelten ungarischen Gebiet waren sie in zehn vertreten und hatten dort meist mehrere Niederlassungen. Sie hatten sich aus den Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul entwickelt. Im Jahr 1842 kamen sieben Schwestern und drei Kandidatinnen aus der Niederlassung in Wien Gumpendorf nach Szatmar. Sie

²⁰⁸ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 143-147.

²⁰⁹ Vgl. Hrabovec/†Csiky/Klieber, X-1-7: Johann Csernoch, in: Klieber, *Bischöfe*, 59.

²¹⁰ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 151-153.

²¹¹ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 167-169.

waren auf Initiative des Bischofs Hám gekommen. Dieser wollte eine Niederlassung der Barmherzigen Schwestern in seiner Diözese. Schon im Jahr 1844 wurde die Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Szatmar selbstständig. Ihre Aufgabengebiete waren vor allem die Mädchenbildung und -erziehung sowie die Kranken- und Armenpflege.²¹² So leiteten sie Erziehungsanstalten, Kindergärten, Mädchenschulen und Spitäler. Hauptsächlich widmeten sie sich allerdings der Erziehung und Bildung.

Außerdem gab es in zwei Diözesen Arme Schulschwestern Unserer Lieben Frau von Kalocsa. Sie hatten sich aus den Augustiner-Chorfrauen entwickelt, die im Zuge der Säkularisierung aufgelöst worden waren. Im Jahr 1860 rief Bischof Josef Kunszt Schulschwestern in seine Diözese und so erfolgte die Gründung der Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau von Kalocsa, die Besserungsanstalten, Schulen, Kindergärten sowie eine pädagogische Hochschule für Grundschullehrer betreuten.²¹³

Im Jahr 1908 kam es dann auch zur Gründung einer genuin ungarischen Frauenkongregation. Ottokar Prohászka, Bischof der Diözese Stuhlweißenburg hatte die Idee dazu, die dann von Edith Farkas aufgegriffen und umgesetzt wurde. So entstand die „Gesellschaft der Sozialmission“. Ihre Aufgabengebiete waren die Betreuung von Schulen, sowie Waisenhäusern und Suppenküchen.²¹⁴ Das Besondere an dieser neuen Frauenkongregation war, dass sie speziell auf die Bedürfnisse in Ungarn abgestimmt war. So bestand die Gemeinschaft aus inneren und äußeren Mitgliedern. Erstere legten ein Gelübde ab und trugen moderne Ordenstracht, wie das auch in anderen Frauenkongregationen üblich war. Das neue, innovative Element der Gesellschaft der Sozialmission waren allerdings die äußeren Mitglieder, die es in dieser Form sonst nirgendwo gegeben hatte. Diese Mitglieder waren Hausfrauen, die den Wunsch verspürten, sich in sozialen Belangen zu engagieren.²¹⁵

²¹² Vgl. Michelitsch, Barmherzige Schwestern, 20.

²¹³ Vgl. T. Tóth/Klieber, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Klieber, Bischöfe, 316.

²¹⁴ Vgl. Mózesy/Klieber, X-6-13: Ottokar Prohászka, in: Klieber, Bischöfe, 198.

²¹⁵ Vgl. Adriányi, Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte, 41.

5.4. Exemplarische Tiefenschau: die ungarischen Häuser der Töchter der göttlichen Liebe

Die Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe wurde im Jahr 1868 in Wien von Franziska Lechner gegründet. Sie kam von Ebersberg, in Bayern, nach Wien, da ihr Unterstützung, vor allem finanzieller Art, für die Gründung einer neuen Kongregation, zugesichert worden war. In Wien wurde nämlich dringend eine Dienstbotenanstalt benötigt. Als sie in Wien ankam, erfolgte diese Hilfeleistung jedoch nicht und Franziska musste selbst versuchen die Gründung zu finanzieren. Dies bewerkstelligte sie hauptsächlich durch Sammlungen. Im November 1868 erhielt sie dann die Erlaubnis zur Gründung einer religiösen Genossenschaft, die sich besonders um die Betreuung von Dienstmädchen kümmern sollte.²¹⁶ Die Schwestern lebten nach den drei evangelischen Räten: Armut, Keuschheit und Gehorsam.²¹⁷

Schon bald begann sich die Kongregation innerhalb von Österreich, aber auch in anderen europäischen Ländern auszubreiten. Es folgten sogar Niederlassungen in Amerika. Die meisten Häuser der Schwestern der göttlichen Liebe befanden sich allerdings auf dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie. Im Zeitraum von 1869 bis 1919 sind insgesamt 84 neue Niederlassungen der Kongregation entstanden. Davon befanden sich 75, also 89 Prozent der Gesamtanzahl, in der Donaumonarchie.

Die Betrachtung der Entwicklung der Kongregation teilt sich in zwei Etappen. Die erste von 1869 bis 1893. Das war der Zeitraum, in dem die Gründerin Franziska Lechner selbst an der Spitze stand. Die zweite Etappe geht von 1895 bis 1919. Zu dieser Zeit war Ignatia Egger Generaloberin der Kongregation.²¹⁸ Von den 75 Häusern, die es in der Habsburgermonarchie gab, waren 32 während der ersten Etappe und 43 während der zweiten entstanden. Betrachtet man nun das Wachstum auf ungarischem Gebiet, gab es in Transleithanien, das waren das heutige Ungarn, die Slowakei und Kroatien, zwischen 1869 und 1893 acht Niederlassungen der Schwestern der göttlichen Liebe. Davon entfielen auf Ungarn fünf, die in den Jahren 1871, 1875, 1876, 1888, 1891 errichtet wurden. Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei war nur eine Niederlassung im Jahr 1892

²¹⁶ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 51-60.

²¹⁷ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 107-108.

²¹⁸ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 123.

gegründet worden. Im heutigen Kroatien waren es zwei Niederlassungen, die 1885 und 1893 entstanden sind.²¹⁹ Im Zeitraum von 1895 bis 1919 waren in Transleithanien neun Niederlassungen eröffnet worden. Davon befanden sich fünf auf dem Gebiet des heutigen Ungarns. Sie sind in den Jahren 1902, 1904, 1911 und 1914 entstanden. Die restlichen vier Häuser befanden sich in der heutigen Slowakei und sind in den Jahren 1879, 1907, 1908 und 1909 gegründet worden.²²⁰ Die jeweiligen Niederlassungen lagen in sehr unterschiedlichen Regionen, wobei das Verhältnis zwischen Land, Stadt und Kleinstadt ziemlich ausgewogen war. Auf dem Gebiet des heutigen Ungarns gab es zwei Häuser in Dörfern, drei in Städten und fünf in Kleinstädten. In der Slowakei waren es zwei Niederlassungen in Dörfern, eine in der Stadt und zwei in Kleinstädten.²²¹

Was die Verbreitung der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe in den einzelnen ungarischen Diözesen betrifft, so war sie in acht von 19 Diözesen vertreten. Im Jahr 1885 entstand eine Niederlassung in der Diözese Fünfkirchen. In der Erzdiözese Gran wurden sogar fünf Häuser von den Schwestern betrieben. Diese kamen in den Jahren 1871, 1892, 1904, 1911 sowie 1914 hierher. 1889 wurde eine Niederlassung in der Territorialabtei Martinsberg gegründet und 1891 eine in der Diözese Steinamanger. In der Diözese Veszprim gab es vier Häuser der Töchter der göttlichen Liebe, die in den Jahren 1875, 1876, 1902 und 1911 entstanden sind. Des Weiteren gab es noch Niederlassungen in den Diözesen Neutra (1897, 1907), Neusohl (1908) und Zips (1909).²²²

Eine Besonderheit der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe war die Gleichstellung ihrer Mitglieder. Es gab zwar drei Vorstufen bis zum endgültigen Eintritt in die Kongregation mit der ewigen Profess (Kandidatur, Noviziat, zeitliches Gelübde), aber die Unterscheidung in Chorschwestern und Laienschwestern wurde von Franziska Lechner bewusst nicht gemacht. Nach der ewigen Profess waren also alle Schwestern gleichberechtigte Mitglieder der Kongregation.²²³

Ab dem 14. Lebensjahr durften Mädchen ins Noviziat aufgenommen werden. Doch gab es auch jüngere Mädchen, die ein Jahr oder länger als Kandidatinnen Teil der Kongregation waren, um dann später ins Noviziat aufzusteigen. Es zeigt sich allerdings,

²¹⁹ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 123-124.

²²⁰ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 126.

²²¹ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 131.

²²² Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 132-133.

²²³ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 169.

dass die Kandidatinnen zum Zeitpunkt ihrer Einkleidung bereits älter waren. So sind 19 Kandidatinnen im Alter von 15 bis 16 Jahren zu Novizinnen aufgestiegen. Das waren nur 1,2 Prozent. Die nächst größere Gruppe waren mit 14,7 Prozent, die 26 bis 41-Jährigen. Die meisten Kandidatinnen (76,6 Prozent) waren bei ihrer Einkleidung zwischen 17 und 25 Jahren alt.²²⁴

Was die Herkunft der Kandidatinnen betrifft, so waren die meisten aus den Ländern der Donaumonarchie, wo auch die meisten Niederlassungen entstanden sind. Weiters gab es auch Frauen aus Deutschland, besonders aus Bayern und einige wenige aus Frankreich und der Schweiz.²²⁵ Die Herkunft betreffend ist außerdem noch interessant, ob die Schwestern vermehrt aus ländlichen oder städtischen Gebieten kamen. Insgesamt gab es in Ungarn im Zeitraum von 1868 bis 1919 342 Frauen, die sich für ein Leben in der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe entschieden haben. Von diesen 342 kamen 177 Frauen aus dem Dorf, 117 kamen aus der Stadt und 48 aus der Kleinstadt. Interessant ist hier, dass mit der Ausbreitung der Niederlassungen auch der Zustrom aus ländlichen Gegenden anwuchs. So waren zwischen 1881 und 1890 nur acht Frauen aus dem Dorf, jedoch mehr als doppelt so viele (17) Frauen aus der Stadt Mitglieder der Kongregation geworden. Zwischen 1891 und 1900 war es beinahe ausgeglichen mit 22 zu 27 Frauen. Im Zeitraum von 1901 bis 1910 hatten die Frauen aus ländlichen Regionen (57), jene aus städtischen (36) bereits überholt und zwischen 1911 und 1919 waren mehr als doppelt so viele Frauen vom Land gekommen, als aus der Stadt. 78 kamen aus dem Dorf, 33 aus der Stadt und nur 17 aus Kleinstädten.²²⁶

Anhand von dieser Bilanz lassen sich auch schon Rückschlüsse auf die soziale Herkunft der Mitglieder der Töchter der göttlichen Liebe ziehen. Da mehr als die Hälfte aus ländlichen Gegenden stammte, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch viele aus bäuerlichen Familien kamen. Die zweitgrößte Gruppe kam aus Arbeiterfamilien, seltener dann aus Familien von Gewerbetreibenden und Handwerkern. Dagegen stammten nur sehr wenige Frauen aus Familien, die zum Landadel zählten.²²⁷

²²⁴ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 203.

²²⁵ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 209.

²²⁶ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 210-211.

²²⁷ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 216.

Die Aufgabengebiete, in denen die Töchter der göttlichen Liebe tätig waren lieferten einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lage von gesellschaftlich schwachen Menschen. Denn sie kümmerten sich um die christliche Erziehung und Ausbildung von Mädchen aus mittleren Schichten, im Besonderen aber um solche, die aus den armen und ärmsten Verhältnissen kamen. Außerdem boten sie Dienstmädchen sowie armen Waisenkindern eine Unterkunft, Verpflegung, Erziehung und Ausbildung. Die Dienstmädchen wurden hier auch auf ihren späteren Beruf vorbereitet und die Schwestern kümmerten sich um die Vermittlung der Mädchen. Auch im Krankheitsfall betreuten die Töchter der göttlichen Liebe die Dienstmädchen.²²⁸

6. Parallelen und Unterschiede der ungarischen weiblichen Ordensszene zum deutschsprachigen Raum

In diesem Kapitel erfolgt nun ein Vergleich der Situation der Frauenkongregationen in Ungarn, mit der in Wien. Dazu wird das Werk „Teilende Hände – Heilende Hände“ von Adele Haszprunar herangezogen, die sich ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Des Weiteren wird auch die Diplomarbeit von Franziska Rücker hier Beachtung finden, die sich im Besonderen mit den möglichen Ursachen für einen Klostereintritt der Frauen beschäftigt hat.

Auch in Wien gab es im 19. Jahrhundert einen enormen Anstieg von Frauenorden, vor allem aber von neuen Kongregationen zu verzeichnen. Dieses Wachstum setzte in Wien teilweise etwas früher ein als in Ungarn. Der Grund hierfür ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Tatsache, dass die Industrialisierung in Ungarn erst einige Jahrzehnte später einsetzte als dies in Wien der Fall war. Die Schwestern übernahmen in beiden Ländern dieselben Aufgaben und waren primär als Kranken- und Schulschwestern tätig.

Einen Unterschied gab es bei den ansässigen Kongregationen. In Wien gab es eine größere Anzahl unterschiedlicher Frauenkongregationen als in Ungarn. Man kann vermuten, dass Wien als kaiserliche Residenzstadt einfach attraktiver für Kongregationen war und sie sich deshalb verstärkt dort ansiedelten. Außerdem gab es in Wien ab der

²²⁸ Vgl. Rusztyn, Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, 217.

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch einige Neugründungen von Kongregationen. In Ungarn beschränkten sich diese Neugründungen auf Abspaltungen von bereits existierenden Kongregationen. Auch für diese Tatsache kann die mangelnde Attraktivität Ungarns der Grund sein.

Gründe für einen Eintritt in eine Kongregation waren vielfältig, unterschieden sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht voneinander. Die Kongregationen boten den Frauen die Möglichkeit zur Selbstentfaltung und Ausübung eines Berufes, den sie sonst nicht hätten ergreifen können. Außerdem weist Franziska Rücker in ihrer Diplomarbeit „Gesellschaftliche und religiöse Motivationen der Frauen zum Klostereintritt zwischen 1850 und 1914“ darauf hin, dass die Frauen ein Leben in einer Frauenkongregation gewählt haben könnten, weil sie nicht die Möglichkeit hatten zu heiraten, sei es aus Ermangelung der nötigen finanziellen Mittel, weil sie die Erlaubnis nicht erhielten oder weil sie schlichtweg keinen Mann fanden, da es im 19. Jahrhundert einen Frauenüberschuss gegeben hat. In Familien mit mehreren Töchtern stellte sich dann auch die Frage nach der weiteren Versorgung. So entschieden sich viele für ein Leben als Ordensschwester, was ihnen einerseits neue Betätigungsfelder eröffnete, andererseits auch ihre Versorgung gewährleistete. Rücker nennt als weiteren Grund für die vielen Eintritte den religiösen Aufbruch, der im 19. Jahrhundert stattgefunden hat, selbst. Nur aufgrund der Ausbreitung der weiblichen Frauengemeinschaften, dem Ausbau ihrer Tätigkeitsfelder und dem Anstieg ihres Ansehens in der Bevölkerung konnte überhaupt erst die Aufmerksamkeit der jungen Frauen auf die Möglichkeit eines Eintritts gelenkt werden.²²⁹

Die Tatsache, dass die, aus anderen Ländern kommenden, Kongregationen sowie die neu entstandenen Kongregationen sich derart schnell ausbreiten konnten, wurde von mehreren Faktoren begünstigt, die sowohl für Österreich als auch für Ungarn zutreffend waren. Es spielte mit Sicherheit mit, dass Kaiser Franz Joseph ein katholischer Herrscher war und somit die verschiedenen Völker trotz gewisser nationaler Bestrebungen durch den Katholizismus geeint wurden. Die Notwendigkeit für die soziale Arbeit und dadurch den Bedarf an so vielen neuen Kongregationen war aufgrund der industriellen Entwicklung und dem damit einhergehenden Armuts- und Bildungsnotstand gegeben.²³⁰

²²⁹ Vgl. Rücker, Motivationen zum Klostereintritt, 98-99.

²³⁰ Vgl. Haszprunar, Teilende Hände – Heilende Hände, 327-328.

Die Frauenkongregationen schafften es allerdings in beiden Ländern sich schnell dem gesellschaftlichen Wandel anzupassen und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen.

Auch die politische Lage in anderen Ländern wie in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland begünstigte die Ansiedelung von Frauenkongregationen in Österreich und Ungarn. Viele Gemeinschaften mussten ihre ursprünglichen Standorte verlassen und in andere Länder abwandern.²³¹

Was das Eintrittsalter der Schwestern betrifft, so lässt sich zu Beginn des Wachstums erkennen, dass Frauen sowohl in der Diözese Salzburg als auch in der Diözese Wien sehr häufig mit 24 Jahren in die Kongregationen aufgenommen wurden. Im Jahr 1853 war ein Viertel der Frauen beim Eintritt in diesem Alter. Bis 1909 ergab sich dann allerdings eine breitere Streuung des Eintrittsalters, da viele Frauen bereits ein paar Jahre früher bzw. später in die Kongregationen eingetreten sind. In der Diözese Wien war die jüngste Person im Alter von 14 Jahren während die älteste bei ihrer Aufnahme bereits 63 Jahre alt war. Leichte Abweichungen von diesen Werten konnten in der Diözese Salzburg festgestellt werden, wo das früheste Eintrittsalter bei 17 Jahren und das älteste nur bei 56 Jahren lag.²³²

Für das Eintrittsalter von Frauen in Ungarn können in Ermangelung der entsprechenden Daten leider keine Angaben gemacht werden. Jedoch liegt die Vermutung nahe, dass sich die Situation in Ungarn nicht stark von der in Österreich unterschieden hat.

Adele Haszprunar beschreibt das Wachstum der einzelnen Frauenkongregationen, die sich in Wien angesiedelt hatten, genau. Hier konnten die Gemeinschaften, die sich auf die Krankenpflege spezialisiert hatten, den größten Zuwachs verzeichnen.²³³ In Ungarn waren es vorwiegend jene Orden, die in der Mädchenbildung tätig waren.

Der Boom der einzelnen Kongregationen in Wien gestaltete sich folgendermaßen: Die Barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul waren bereits im Jahr 1833 in die Hauptstadt der Donaumonarchie gekommen. Damals zählten sie 26 Mitglieder, 1850 waren es bereits 126 und 1910 sogar 501 weibliche Religiösen. Der stärkste Anstieg fand

²³¹ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 331-332.

²³² Vgl. Rücker, *Motivationen für den Klostereintritt*, 54-55.

²³³ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 298.

also zwischen 1895 und 1905 statt. Des Weiteren gab es in Wien die Schulschwestern des Dritten Ordens des Hl. Franziskus. Im Jahr 1857 hatten sie 51 Mitglieder. Ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 1910, waren es bereits 185. Wie der Name schon sagt, hatten sich die Schulschwestern des Dritten Ordens des Hl. Franziskus auf die Tätigkeit im Schulbereich und besonders in der Mädchenbildung spezialisiert. Der Anstieg der Mitglieder setzte bei ihnen allerdings erst ab 1895 richtig ein, denn ab diesem Zeitpunkt hatte ihre Erziehung bereits Anerkennung in der Bevölkerung gewonnen und die Schwestern hatten Bekanntheit erlangt.²³⁴ Die Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten war ebenfalls in Wien tätig. 1857 zählten sie 23 Mitglieder und konnten bis zum Jahr 1910 einen Anstieg auf 89 Ordensschwestern verzeichnen. Den Höhepunkt erreichten sie im Jahr 1905 mit 115 Mitgliedern. Die Schwestern Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten hatten sich auf die Mädchenfürsorge spezialisiert.²³⁵ Die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe hatten ein Wachstum von 98 Schwestern im Jahr 1860 auf 429 im Jahr 1910 zu verzeichnen. Das Wachstum begann in den ersten Jahren erst zögerlich. Eine signifikante Steigerung gab es erst ab 1895. Die Schwestern vom göttlichen Erlöser, die auch in Ungarn vertreten waren, hatten in Wien im Jahr 1865 46 Mitglieder. Im Jahr 1910 waren es dann bereits 902. Die Schwestern vom göttlichen Erlöser waren die Kongregation, die das stärkste Wachstum verzeichnen konnte. Das ist darauf zurückzuführen, dass sie sich nicht auf eine bestimmte Tätigkeit spezialisierten, sondern in vielen verschiedenen Bereichen mitgewirkt haben.²³⁶ Die Schwestern vom armen Kinde Jesu konnten sich im Zeitraum von 1868 bis 1910 mit einem Anstieg von 39 auf 360 Ordensschwestern beinahe verzehnfachen. Auch bei dieser Kongregation setzte das starke Wachstum erst ab 1895 ein. Es gab allerdings auch Gemeinschaften, die aufgrund von mangelnder Unterstützung, sowohl finanzieller wie auch anderer Art, nur sehr geringen Zulauf hatten und auch ihre Niederlassungen nicht erweitern konnten. So erging es zum Beispiel den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, die sich von 1868 bis 1900 nur um 73 Schwestern vermehren konnten und insgesamt nur auf 85 Mitglieder kamen.²³⁷ Auch die Dominikanerinnen vom Dritten Orden des Hl. Dominikus hatten nur einen Standort in Wien. Sie waren ein reiner Schulorden und hatten sich auf

²³⁴ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 299-301.

²³⁵ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 302-303.

²³⁶ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 304-305.

²³⁷ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 306-307.

die Mädchenbildung spezialisiert. Im Jahr 1910 gehörten 59 Schwestern dem Orden an. Ein geringes Wachstum hatten auch die Schwestern Unserer Lieben Frau von Sion zu verzeichnen, die sich von 1895 bis 1910 nur von 20 auf 41 Mitglieder vermehren konnten. Ausschlaggebend dafür war wohl ihre judenmissionarische Tätigkeit. Die Schwestern von der Schmerzhaften Mutter zählten auch zu den Kongregationen, die keine finanzielle Unterstützung erhielten und ihren Unterhalt somit zur Gänze selbst einbringen mussten. Deshalb konnten keine neuen Niederlassungen gegründet und somit auch nicht so viele neue Schwestern aufgenommen werden. Im Jahr 1910 waren es nur 32 Mitglieder.²³⁸ Die kleinste Kongregation, die es in Wien gab, waren die Schwestern Oblatinnen des Hl. Franz von Sales. 1910 waren nur sieben Schwestern Mitglied dieser Kongregation. Diese sieben Frauen waren französische Erzieherinnen des österreichischen Adels.²³⁹ Eine kontinuierliche Entwicklung gab es bei den Sacré-Cœur Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu zu verzeichnen, die ein reiner Schulorden waren und 1910 128 Mitglieder zählten. Ebenso war es bei der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 1880 bis 1910 von 66 auf 269 Schwestern kontinuierlich an.²⁴⁰ Die Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu waren die zweitgrößte Wiener Kongregation. Sie wuchsen von 110 Ordensschwestern im Jahr 1880 auf 770 im Jahr 1910 an. Die Schwestern waren hauptsächlich in der Krankenpflege tätig.²⁴¹

Es wird also deutlich, dass sich auch bei vielen Kongregationen, die sich in Wien niedergelassen hatten, der Höhepunkt des Booms um die Jahrhundertwende ereignet hatte. Die Ergebnisse sind zwar nicht eins zu eins vergleichbar, da sich die Daten von Adele Haszprunar auf die einzelnen Kongregationen beziehen und die Daten über die Situation in Ungarn jeweils die einzelnen Diözesen betrifft. Dennoch lässt sich die Tendenz erkennen, dass ab 1850 die Mitgliederanzahl der einzelnen Orden und Kongregationen anzusteigen begann, das jedoch nur langsam voranschritt. Der signifikante Boom setzte also erst um die Jahrhundertwende ein. In diesem Zeitraum vermehrten sich die Mitglieder dann beinahe explosionsartig.

Franziska Rücker beschäftigte sich in ihrer Diplomarbeit mit den beiden Diözesen Wien und Salzburg, als Beispiel für eine Stadt und eine ländliche Region. In beiden hatte es im

²³⁸ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 315-316.

²³⁹ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 317-318.

²⁴⁰ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 308-309.

²⁴¹ Vgl. Haszprunar, *Teilende Hände – Heilende Hände*, 313.

Laufe des 19. Jahrhunderts einen enormen Anstieg der Mitglieder in den Frauenkongregationen gegeben. In Salzburg hatten sich die Ordensschwestern im Zeitraum von 1853 bis 1919 mehr als verfünffacht. Sie waren von 200 auf 1.044 angestiegen. In Wien war das Wachstum noch größer. Die Ordensschwestern hatten sich von 340 auf 4.573 mehr als verzehnfacht. Rücker beleuchtete auch die Herkunft der Frauen, die in die Kongregationen eingetreten sind. In der Diözese Salzburg kam ein Großteil der Schwestern aus ländlichen Gebieten. So kamen im Jahr 1909 968 Frauen aus Dörfern und nur 76 kamen aus Städten. Prozentual gesehen war das Wachstum bei den Frauen aus der Stadt jedoch größer. Sie hatten sich verfünzfach, während die Frauen, die aus Dörfern stammten, sich nur verfünffacht hatten. In absoluten Zahlen hatte es aber keinerlei Auswirkung auf den Überhang an Frauen aus ländlichen Gegenden.²⁴² In der Erzdiözese Wien konnte genau die gegengleiche Entwicklung festgestellt werden. Prozentual gesehen verringerte sich der Anteil der in der Stadt geborenen Schwestern, obwohl sowohl aus der Stadt als auch vom Land stammende Ordensschwestern Anstiege zu verzeichnen hatten. Der Prozentsatz der Frauen aus der Stadt konnte sich nur versechsfachen, während sich der, der Frauen aus ländlichen Gebieten versechszehnfachen konnte. Gründe für diese Tendenzen könnten eine starke Zuwanderung aus ländlichen Gebieten in die Stadt sein oder aber auch die Abnahme der Religiosität in den Städten.²⁴³

Für Ungarn lassen sich hier keine genauen Daten finden und somit kann leider auch kein Vergleich zur Situation in Österreich gezogen werden.

7. Ein Boom an Frauenorden in Ungarn? Ergebnisse der Studie

Das Ziel dieser Arbeit war es, die Situation der Frauenorden und -kongregationen in Ungarn im 19. Jahrhundert zu beleuchten. Es wurde anhand verschiedener Punkte herausgearbeitet, inwiefern Ungarn am Boom der Frauenkongregationen, der in vielen europäischen Ländern bereits nachgewiesen wurde, partizipierte.

²⁴² Vgl. Rücker, Motivationen zum Klostereintritt, 45.

²⁴³ Vgl. Rücker, Motivationen zum Klostereintritt, 46.

Der Überblick über die einzelnen Diözesen zeigt auf, dass sich der Boom wirklich nur auf den weiblichen Ordenssektor bezog. Für jede Diözese wurden Zahlen des Klerus, der Ordensmänner und der Ordensfrauen miteinander verglichen und so konnte deutlich gemacht werden, dass die weiblichen Religiösen ein, nicht mit den anderen Anstiegen zu vergleichendes, Wachstum zu verzeichnen hatten. Es kann also die These von Relinde Meiwes auch für das ungarische Gebiet bestätigt werden, die den Begriff *Ordensfrühling* als nicht korrekt bezeichnet, da es sich eigentlich um einen *Frauenkongregationsfrühling* handelte.²⁴⁴

Mithilfe der Zahlen der Schematismen wurde dann das Wachstum im Detail dargelegt. Von den verschiedenen Diözesen gab es allerdings nur sehr unterschiedliche Daten, was die Analyse etwas erschwerte. So standen oft keine Schematismen zur Verfügung oder nur solche, die nicht für den gewählten Zeitraum dieser Arbeit relevant waren. Anfangs sollten hier auch nur fünf Diözesen exemplarisch herangezogen werden, doch durch die Betrachtung aller Diözesen haben die Ergebnisse mehr Aussagekraft über die tatsächliche Situation. Es konnten dennoch für alle Diözesen ausreichend Informationen zur Anzahl der Frauenorden gefunden werden, um den Boom nachzuweisen und mithilfe von Grafiken anschaulich darzustellen. In manchen Diözesen gab es genügend Daten, um den Verlauf des Booms genauer nachzuzeichnen. Dabei konnte festgestellt werden, dass sich in vielen Diözesen der Höhepunkt des Wachstums um die Jahrhundertwende ereignete. Diese Ergebnisse decken sich auch mit dem Wachstum der Frauenkongregationen in Österreich.

Auch die Betrachtung der treibenden Kräfte zeigt deutlich, dass eine Vielzahl neuer Frauenkongregationen von den Bischöfen in die jeweiligen Diözesen geholt wurde. Doch auch andere Personen haben sich für die Ansiedelung und Förderung der religiösen Frauengemeinschaften eingesetzt. Es gab Initiativen von Frauen sowie von den Kongregationen selbst, die ebenfalls ein Interesse daran hatten, neue Niederlassungen zu eröffnen. Klar erkennbar ist, welche Bereicherung die Ordensschwestern für ihr jeweiliges Einzugsgebiet waren. Die Frauen wurden unverzichtbar für die Menschen dieser Zeit, denn sie sorgten nicht nur für die Erziehung und Bildung von Kindern und Mädchen, sie waren auch in der Armen- und Krankenpflege tätig. Egal ob ein neues

²⁴⁴ Vgl. Meiwes, *Arbeiterinnen des Herrn*, 10.

Krankenhaus oder eine neue Schule in der Diözese entstanden ist, immer wurde es vertrauensvoll in die Hände eines Frauenordens oder einer neuen Frauenkongregation übergeben. Wenn sich eine neue Kongregation in ihrem Niederlassungsgebiet bewährt hatte, kam es oft vor, dass sie ein weiterer Bischof auch in seine Diözese holte. Das gesellschaftliche Leben wäre zu dieser Zeit ohne die unermüdliche Arbeit der Ordensschwestern gar nicht denkbar gewesen, so vielfältig waren ihre Tätigkeitsfelder. Es gab von den 19 analysierten Diözesen bloß zwei, nämlich Neusohl und Zips, in denen keinerlei Hinweise auf bischöfliche Initiativen zur Ansiedelung neuer Frauenkongregation gefunden werden konnten. Über mögliche Gründe hierfür können nur Vermutungen angestellt werden. Da sich beide an der Nordgrenze Ungarns, auf slowakischem Gebiet befinden könnte das wohl etwas damit zu tun haben. In allen anderen Diözesen gab es ab den 1850er Jahren beinahe bei jedem der amtierenden Bischöfe eine Information über die Förderung der Ansiedelung einer neuen Kongregation oder der Unterstützung einer bestehenden. Generell lässt sich sagen, dass in Diözesen mit einem großen Katholikenanteil in der Bevölkerung viele weibliche Religiösen festzustellen sind, während in Diözesen mit geringem Katholikenanteil weniger Ordensfrauen vor Ort waren. Die einzigen Ausnahmen hierfür bilden, wie bereits oben angesprochen, die Diözesen Neusohl, Zips und Kaschau. In allen drei Diözesen gibt es einen Katholikenanteil von über 50 Prozent, aber dennoch nur sehr wenige Ordensfrauen. Das bestätigt wiederum die These, dass auf slowakischem Gebiet der Bedarf für sozialkaritativ tätige Frauenorden und -kongregationen nicht gegeben war.

Die Frauenorden und -kongregationen, die in den jeweiligen Diözesen ansässig waren, können in drei Kategorien aufgeteilt werden: Es gab „alte“ Orden, die sich schon vor dem 19. Jahrhundert in den Diözesen niedergelassen hatten. Das waren zum Beispiel die Ursulinen. Doch auch sie widmeten sich nicht rein kontemplativen Belangen, sondern kümmerten sich um Mädchenbildung oder andere Dinge, ebenso wie die neuen Kongregationen. Die größte Gruppe waren die neuen Frauenkongregationen, die aus anderen Ländern nach Ungarn gekommen waren. Die meisten von ihnen kamen aus Österreich. Es gab aber auch Orden aus Deutschland und Frankreich. Die dritte Gruppe waren die ungarischen Kongregationen. Das waren hier jedoch keine Neugründungen wie sie in Wien stattgefunden haben. Es waren, mit einer Ausnahme, lediglich Niederlassungen bestehender Kongregationen, die sich vom Mutterhaus abspalteten und

selbstständig wurden. Zu ihnen zählten die Barmherzigen Schwestern von Szatmar und die Armen Schulschwestern von Kalocsa. Eine genuin in Ungarn entstandene weibliche Religiosen-Gemeinschaft gab es allerdings. Im Jahr 1908 gründete Edith Farkas die Gesellschaft der Sozialmission, die besonders an die ungarischen Bedürfnisse angepasst war. So waren die Mitglieder in zwei Gruppen aufgeteilt. Die einen legten ein Gelübde ab und trugen auch eine moderne Ordenstracht. Die anderen waren sogenannte „äußere Mitglieder“. Zum größten Teil waren das Hausfrauen, die sich sozial betätigen wollten.

Anhand der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe konnte dargestellt werden, wie eine typische Frauenkongregation entstanden ist, wie die Ausbreitung vonstattenging und in welchen Regionen sich die Niederlassungen befanden. Außerdem wird aufgezeigt wie die innerer Struktur einer Frauenkongregation beschaffen war, welche Kriterien zu erfüllen waren und in welchem Alter die Frauen beim Eintritt gewesen sind. Auch die soziale Herkunft der Ordensfrauen selbst wurde anhand dieses Beispiels verdeutlicht.

Der Vergleich der Situation der Frauenkongregationen in Ungarn mit der in Wien gestaltete sich sehr schwer. In den beiden, für den Vergleich herangezogenen Werken von Adele Haszprunar und Franziska Rücker findet sich eine Fülle an Informationen. Da leider die entsprechenden Daten für Ungarn nicht vorhanden waren, konnten nur Vermutungen angestellt werden, ob sich die Dinge in Ungarn ähnlich verhielten wie in Österreich. Um dies zu beweisen, müsste man allerdings noch detailliertere Nachforschungen für den ungarischen Bereich anstellen. Generell kann aber davon ausgegangen werden, dass es viele Entsprechungen gibt, da die beiden Länder durch den österreichisch-ungarischen Ausgleich sehr eng miteinander verbunden waren.

8. Anhang

DER „GEISTLICHE STAND“ (WELTPRIESTER, ORDENSLEUTE) 1911

JE 100.000 KATHOLIKEN: TRANSLEITHANIEN („ALT-UNGARN“) ²⁴⁵

Diözese: Katholiken	Priester u. Ordensmänner:	Ordens- Frauen:	Geistliche Personen:	Frauenanteil:
Pannonhalma	[495]	[81]	[576]	14 %
Esztergom	94	<u>124</u>	<u>217</u>	57 %
Nyitra	76	27	104	26 %
Besztercebánya	83	21	105	20 %
Győr	<u>110</u>	60	170	35 %
Székesfehérvár	85	63	148	43 %
Szombathely	73	36	109	33 %
Veszprém	82	37	119	31 %
Pécs	81	44	125	35 %
Vács	<u>42</u>	<u>14</u>	<u>56</u>	25 %
Provinz Esztergom 5,159.452 + 33.350	84	61	145	42 %
Eger	<u>62</u>	16	<u>78</u>	21 %
Kassa	123	55	178	31 %
Rozsnyo	100	<u>15</u>	115	13 %
Szepes	117	19	136	14 %
Szatmár	<u>150</u>	<u>198</u>	<u>347</u>	57 %
Provinz Eger 1,546.644	96	42	138	30 %
Kolocsa-Bacs	65	85	150	57 %
Csanád	<u>55</u>	<u>63</u>	<u>118</u>	53 %
Nagyvarad	136	<u>156</u>	<u>291</u>	54 %
Erdely	<u>138</u>	103	241	43 %
Provinz Kalocsa 2,061.029	79	84	163	52 %
Zagreb	<u>49</u>	43	<u>92</u>	47 %
Modrus-Senj	<u>73</u>	<u>40</u>	113	35 %
Szerem	69	<u>49</u>	<u>118</u>	42 %
Provinz Zagreb 2,143.098	56	43	99	43 %
„Transleithanien“ 10,943.573	79	59	138	43 %
Provinz Sarajevo 434.061	105	79	176	45 %
Gesamte Monarchie	100	100	200	50 %

²⁴⁵ Diese Tabelle diene als Grundlage für die Grafik *Weltklerus und Ordensleute* aus dem Werk *Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band IX, Soziale Strukturen, 2. Teilband* und wurde mir freundlicherweise von dem Betreuer dieser Arbeit Mag. Mag. Dr. Dr. Rupert Klieber zur Verfügung gestellt.

9. Graphikverzeichnis

Grafik 1: Anzahl der Ordenshäuser	26
Grafik 2: Anzahl der Ordensfrauen.....	27
Grafik 3: Zahl der katholischen Gläubigen.....	27
Grafik 4: Erzdiözese Gran.....	38
Grafik 5: Diözese Neusohl.....	39
Grafik 6: Diözese Raab	40
Grafik 7: Diözese Neutra	41
Grafik 8: Diözese Fünfkirchen.....	42
Grafik 9: Diözese Stuhlweißenburg	43
Grafik 10: Diözese Steinamanger	44
Grafik 11: Diözese Waitzen	45
Grafik 12: Diözese Veszprim.....	46
Grafik 13: Erzdiözese Kalocsa-Bacs.....	47
Grafik 14: Diözese Csanad	48
Grafik 15: Diözese Siebenbürgen	48
Grafik 16: Diözese Großwardein	49
Grafik 17: Erzdiözese Erlau	50
Grafik 18: Diözese Kaschau	51
Grafik 19: Diözese Rosenau	52
Grafik 20: Diözese Szatmar	53
Grafik 21: Diözese Zips	54
Grafik 22: Territorialabtei Martinsberg	54

Alle Grafiken wurden von mir selbst erstellt

10. Bibliographie

10.1.Quellen

Calendarium archi-dioecesanum venerabilis cleri Colocensis et Bacsensis 1863, 1866, 1877

Schematismen von Kalocsa-Bacs 1863, 1866, 1877

Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Quinque-Ecclesiensis 1863

Schematismus von Fünfkirchen 1863

Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Rosnaviensis 1853

Schematismus von Rosenau 1853

Catalogus venerabilis cleri almae dioecesis Vaciensis 1847

Schematismus von Waitzen 1847

Schematismus venerabilis cleri almae dioecesis Weszprimiensis 1855

Schematismus von Veszprim 1855

Schematismus venerabilis cleri dioeceseos Transsylvaniensis 1846, 1860, 1870

Schematismen von Siebenbürgen 1846, 1860, 1870

Schematismus cleri dioecesis Sabariensis 1857

Schematismus von Steinamanger 1857

Schematismus venerabilis cleri almae dioecesis Scepusiensis 1856

Schematismen von Zips 1856

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Agriensis 1858, 1859

Schematismen von Erlau 1858, 1859

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Alba-Regalensis 1858

Schematismus von Stuhlweißenburg 1858

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Cassoviensis 1853, 1861, 1865

Schematismen von Kaschau 1853, 1861, 1865

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Csanadiensis 1858, 1866

Schematismen von Csanad 1858, 1866

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Jaurinensis 1873

Schematismus von Raab 1873

Schematismus venerabilis cleri Magno-Varadinensis 1853, 1864

Schematismen von Großwardein 1853, 1864

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Neosoliensis 1852-1866

Schematismen von Neusohl 1852-1866

Schematismus venerabilis cleri dioecesis Nittriensis 1863

Schematismus von Neutra 1863

Schematismus venerabilis cleri archidioecesis Strigoniensis 1850

Schematismus von Gran 1850

Tabelle: „Der geistliche Stand 1911“ (siehe Anhang)

10.2. Sekundärliteratur

Gabriel **Adriányi**, Fünfzig Jahre ungarischer Kirchengeschichte 1895-1945, Mainz 1974.

Gabriel **Adriányi**, Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn, Köln-Weimar-Wien 2004.

Gábor **Bánkuti**/Rupert **Klieber**, X-5-8: Julius Zichy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 159-164.

† László **Bura**/Rupert **Klieber**, XII-4-4: Johann Hám, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 549-554.

† László **Bura**/Rupert **Klieber**, XII-4-5: Michael Haas, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 554-556.

Moritz **Csáky**, Die katholische Kirche und der liberale Staat in Ungarn im 19. Jahrhundert, in: Georg **Stadtmüller** (Hrsg.)/Horst **Glassl**/Ekkehard **Volkl**, Ungarn-Jahrbuch 5, Mainz 1973, 117-131.

Moritz **Csáky**, Die römisch-katholische Kirche in Ungarn, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, hg.v. Adam **Wandruszka** und Peter **Urbanitsch**, Band IV, Wien 1995, 248-331.

Norbert **Csibi**/Rupert **Klieber**, X-5-6: Ferdinand Dulánszky, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 151-155.

Zoltán **Damási** (vormals: Kovács) /Rupert **Klieber**, X-5-7: Samuel Heteyey, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 156-159.

Edina Balázsné **Fodor**/Marián **Čižmár**/Rupert **Klieber**, XII-1-4: Adalbert Bartakovics, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein

amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 481-486.

Edina Balázsné **Fodor**/Rupert **Klieber**, XII-1-5: Josef Samassa, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 481-486.

Edina Balázsné **Fodor**/Rupert **Klieber**, XII-1-6: Ludwig Szmrecsányi, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 486-488.

András **Forgó**/Rupert **Klieber**, X-1-3: Josef Kopácsy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 29-34.

István **Fazekas**/Rupert **Klieber**, X-3-7: Johann Zalka, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 101-105.

Zoltán **Gőzsy**/Szabolcs **Varga**/Rupert **Klieber**, X-5-4: Georg Girk, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 147-151.

Jozef **Hal'ko** / András **Forgó** /Rupert **Klieber**, X-1-2: Alexander Rudnay, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 23-29.

Adele **Haszprunar**, Teilende Hände – Heilende Hände: Das caritative Wirken der Frauenorden und Kongregationen und die Soziale Frage in Wien (1815-1914), Wien 2009.

Emilia **Hrabovec**/†Balázs **Csíky**/Rupert **Klieber**, X-1-7: Johann Csernoch, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 53-60.

L'uboslav **Hromják**/Marián **Čižmár**/Rupert **Klieber**, XII-3-7: Stefan Kollárčsik, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 531-534.

Marton **József**/Rupert **Klieber**, XI-3-6: Michael Fogarasy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 394-401.

Viliam **Judák**/Rupert **Klieber**, X-4-2: Josef Kluch, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-

kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 113-117.

Viliam **Judák**/Rupert **Klieber**, X-4-4: Emerich Palugyay, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 120-123.

Viliam **Judák**/Rupert **Klieber**, X-4-6: Emerich Bende, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 130-132.

Rupert **Klieber**, Die Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019.

Rupert **Klieber**, jüdische, christliche, muslimische Lebenswelten der Donaumonarchie 1848-1918, Wien-Köln-Weimar 2010.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-1: Die Erzdiözese Gran, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 15-21.

Rupert **Klieber**/ Bernard Jozef **Meliš** OP, X-2: Die Diözese Neusohl, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 61-64.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-3: Die Diözese Raab, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 85-89.

Rupert **Klieber**/ Viliam **Judák**, X-4: Die Diözese Neutra, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 109-113.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-5: Die Diözese Fünfkirchen, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 136-140.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-6: Die Diözese Stuhlweißenburg, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 165-170.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-7: Die Diözese Steinamanger, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 203-206.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-8: Die Diözese Waitzen, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 233-237.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, X-9: Die Diözese Veszprim, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 259-263.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XI-1: Die Erzdiözese Kalocsa-Bacs, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 299-303.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XI-2: Die Diözese Csanad, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 346-351.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XI-3: Die Diözese Siebenbürgen, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 382-386.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XI-4: Die Diözese Großwardein, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 411-415.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XII-1: Die Erzdiözese Erlau, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 457-460.

Rupert **Klieber**/Peter **Zubko**, XII-2: Die Diözese Kaschau, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 489-494.

Rupert **Klieber**/ Marián **Čížmár**, XII-3: Die Diözese Rosenau, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 523-527.

Rupert **Klieber**/Margit **Balogh**, XII-4: Die Diözese Szatmar, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 544-548.

Rupert **Klieber**/ L'uboslav **Hromják**, XII-5: Die Diözese Zips, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 565-569.

Rupert **Klieber**/ István Fazekas, XIV: Die Territorialabtei Martinsberg, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 591-595.

Andor **Lakatos**/L'uboslav **Hromják**/Rupert **Klieber**, XI-1-6: Georg Császka, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 328-335.

Andor **Lakatos**/Rupert **Klieber**, XI-1-5: Ludwig Haynald, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 319-328.

Andor **Lakatos**/Rupert **Klieber**, XI-1-7: Julius Vározy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 335-340.

Andor **Lakatos**/Rupert **Klieber**, XI-1-9: Arpad Leopold d Várady, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 340-345.

Zsolt **Lovász**/Rupert **Klieber**, X-9-7: Sigmund Kovács, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 282-287.

Tibor **Martí**/Rupert **Klieber**, X-6-6: Ladislaus Barkóczy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 175-179.

Relinde **Meiwes**, Arbeiterinnen des Herrn – katholische Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 2000.

Relinde **Meiwes**, Weibliche Berufsarbeit in Gesellschaft und Kirche, Katholische Frauenkongregationen im 19. Jahrhundert, in: Sigrid **Schmitt** (Hrsg.), Frauen und Kirche, Stuttgart 2002, 115-134.

Péter **Miklós**/Rupert **Klieber**, XI-2-5: Alexander Bonnaz, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 368-373.

Gergely **Mózessy**/Rupert **Klieber**, X-6-7: Emerich Farkas, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 179-182.

Gergely **Mózessy**/Rupert **Klieber**, X-6-10: Johann Pauer, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die

röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 187-190.

Gergely **Mózessy**/Rupert **Klieber**, X-6-11: Philipp Steiner, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 190-194.

Gergely **Mózessy**/Rupert **Klieber**, X-6-13: Ottokar Prohászka, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 194-202.

Balázs **Rétfalvi**/Rupert **Klieber**, X-8-5: Anton Josef Peitler, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 240-246.

Balázs **Rétfalvi**/Rupert **Klieber**, X-8-6: Konstantin Schuster, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 247-252.

Balázs **Rétfalvi**/Rupert **Klieber**, X-8-7: Karl Emanuel Csáky, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 252-258.

Balázs **Rétfalvi**/Rupert **Klieber**, X-9-8: Karl Hornig, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 287-292.

Balázs **Rétfalvi**/Rupert **Klieber**, X-9-9: Ferdinand Rott, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 292-297.

Josefa **Michelitsch**, Barmherzige Schwestern: Das Leben der Stifter – Geschichte der Kongregation, Wien 2001.

Kunegunda Zofia **Rusztyn** FDC: Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe 1868-1919, Lublin 2004.

Franziska **Rücker**, Gesellschaftliche und religiöse Motivationen der Frauen zum Klostereintritt zwischen 1850 und 1914: ein Vergleich zwischen Wien und Salzburg, Wien 2001.

Michaela **Sohn-Kronthaler**/Andreas **Sohn**, Frauen im kirchlichen Leben – vom 19. Jahrhundert bis heute, Innsbruck 2008.

Michaela **Sohn-Kronthaler**, Leben nach der franziskanischen Regel. Frauenkongregationen im deutschsprachigen Katholizismus, in: Michaela **Sohn-Kronthaler**/Willibald **Hopfgartner** OFM/Paul **Zahner** (Hg.), Zwischen Gebet, Reform

und sozialem Dienst – franziskanisch inspirierte Frauen in den Umbrüchen ihrer Zeit, Innsbruck 2015, 157-190.

Michaela **Sohn-Kronthaler**, Zu Gehalt und Relevanz der These von der „Feminisierung der Religion“ im 19. Jahrhundert: Beobachtungen an Fallbeispielen aus dem Bistum (Granz-) Seckau, in: Sigrid **Eder**/Irmtraud **Fischer** (Hg.), „...männlich und weiblich schuf er sie...“(Gen 1,27) – Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft, Innsbruck 2009, 44-59.

Krisztina **Tóth**/Rupert **Klieber**, X-7-4: Franz Szenczy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 212-215.

Krisztina **Tóth**/Rupert **Klieber**, X-7-7: Wilhelm István, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 222-225.

Krisztina **Tóth**/Rupert **Klieber**, XI-4-5: Franz Szaniszló, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 423-428.

Krisztina **Tóth**/Rupert **Klieber**, XI-4-7: Arnold Stummer/Ipolyi-Stummer, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 432-438.

Krisztina **Tóth**/Rupert **Klieber**, XI-4-8: Laurenz Schlauch, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 438-445.

Tamás **Tóth**/Rupert **Klieber**, XI-1-3: Franz Nádasdy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 311-314.

Tamás **Tóth**/Rupert **Klieber**, XI-1-4: Josef Kunszt, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 314-318.

Péter **Tusor**/András **Forgó**/Rupert **Klieber**, X-1-4: Johann Scitovszky, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 34-40.

Péter **Tusor**/Rupert **Klieber**, X-1-5: Johann Simor, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 41-47.

Péter **Tusor**/ Rupert **Klieber**, X-1-6: Klaudius [Franz] Vaszary, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 47-53.

Peter **Zakar**/ Rupert **Klieber**, XI-2-4: Alexander Csajághy, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 365-368.

Peter **Zubko**/Rupert **Klieber**, XII-2-6: Ignaz Fábry, in: Rupert **Klieber** (Hrsg.), Bischöfe der Donaumonarchie 1814-1918 – Ein amtsbiographisches Lexikon: Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn, Wien 2019, 503-507.

11. Abstract

In vielen Ländern Europas gab es einen Boom an weiblichen Religiösen-Gemeinschaften, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Ausgang nahm. Sie spielten eine große Rolle für die Gesellschaft, da sie viele soziale Tätigkeiten übernahmen. Diese Arbeit soll klären, ob es ein derartiges Phänomen auch in Ungarn gab.

Die Situation der Frauenorden und -kongregationen wird mithilfe zahlreicher Schematismen der einzelnen ungarischen Diözesen sowie dem Bischofslexikon *Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918* von Rupert Klieber analysiert und gedeutet.

So konnte die Vermutung, dass es auch in Ungarn einen Boom an weiblichen Religiösen-Gemeinschaften gegeben hat, bestätigt werden. In beinahe allen Diözesen wurde ein deutliches Wachstum der Ordensfrauen und ihrer Niederlassungen festgestellt. Der Höhepunkt dieser Entwicklungen hat sich um die Jahrhundertwende ereignet.

Auch in Ungarn übernahmen die weiblichen Religiösen viele verschiedene Aufgaben, wobei ihre Haupttätigkeiten die Mädchenbildung und die Krankenpflege waren. Sie hatten große Bedeutung für das gesellschaftliche Leben. Zudem konnte festgestellt werden, dass sich die ansässigen religiösen Frauengemeinschaften in drei Kategorien einteilen lassen. Es gab Orden, die schon vor Beginn des 19. Jahrhunderts nach Ungarn gekommen waren, neue Frauenkongregationen aus anderen Ländern und auch ungarische Neugründungen.

Die Arbeit konnte also erfolgreich die Entwicklung der religiösen Frauengemeinschaften und deren Wichtigkeit für die ungarische Gesellschaft nachweisen.